

William Sherlock

Gerichtliche Verhör Derer Zeugen Der Auferstehung Jesu : Worinnen nicht nur des Woolstons Einwürffe, die er in seinen so genannten sechs Discoursen anführt; sondern auch diejenigen, welche so wohl er, als andere, in andern Schrifften heraus gegeben/ ganz unpartheyisch erwogen werden : Aus dem Englischen übersetzt

Leipzig: Verlegts Johann George Löwe, 1733

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1851047859>

Druck Freier  Zugang



~~1711-22118.~~

Theol. 390. 1.2.

Gerichtliche Verhör
Derer Zeugen
Der Auferstehung
ESSE,

Worinnen nicht nur des
Woolstons Einwürfe, die er in seinen
so genannten sechs Discoursen anführt;
sondern auch diejenigen, welche so wohl er,
als andere, in andern Schriften hera
aus gegeben, ganz unparthenisch
erwogen werden.

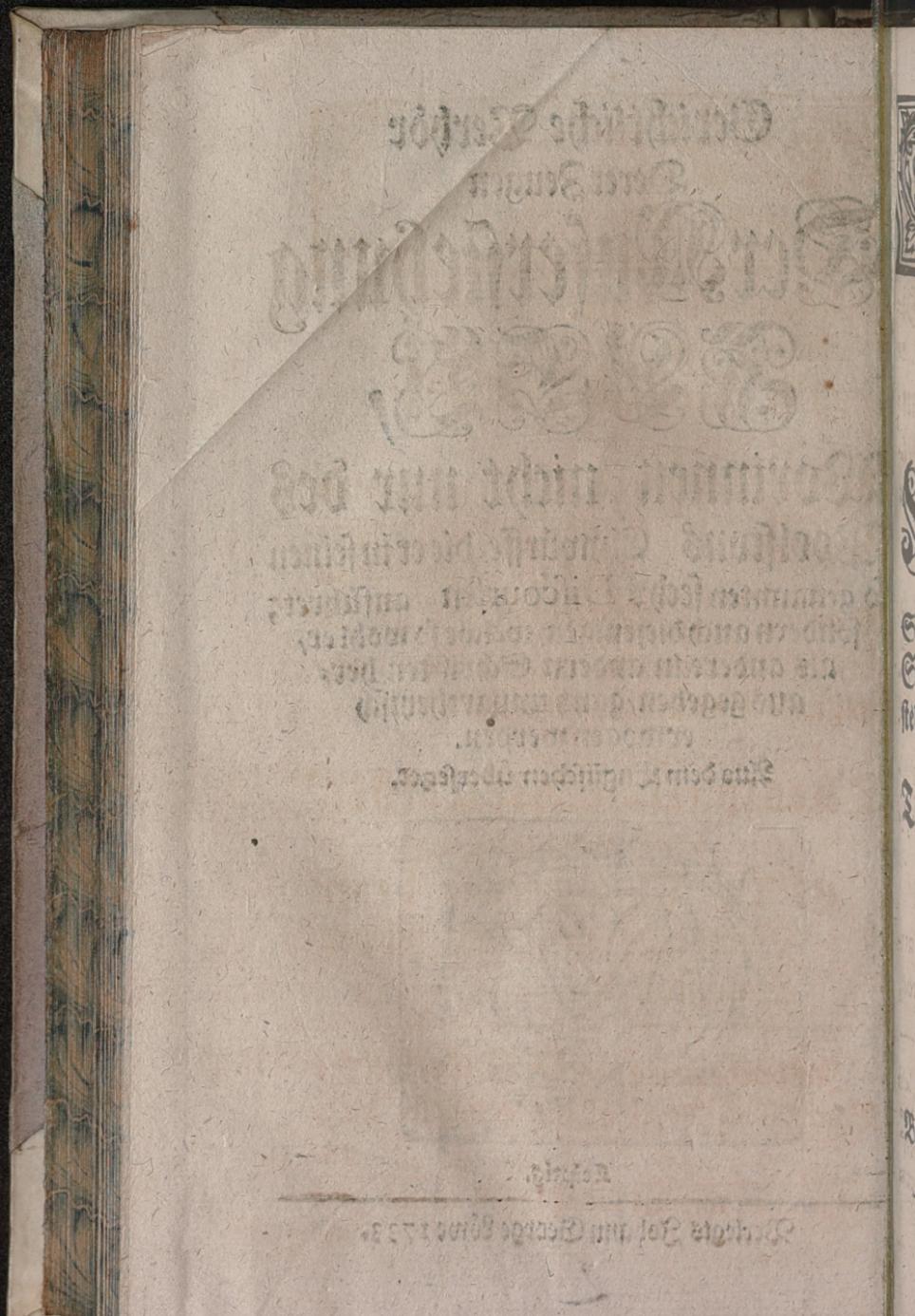
Aus dem Englischen übersezt.



Leipzig.

Verlegts Johann George Löwe 1733.

Z.





Geneigter Leser,

SSeh' anachtet seines Ortes vor uns
nöthig, bey gegenwärtiger Fleis-
nen, aber sehr wichtigen
Schrift des vortrefflichen Herrn D.
Scherlock's, ein mehrers, als nach-
stehende Zeugnisse, anzuführen:

Theologische Bibliothec.

64. Stück p. 351.

G. Tit. Vertheidigung derer
Wunderwerke Jesu wieder
Woolston n.

Ich bin begierig des D. Scherlock's,
Buch * The Tryal of the Witnesses &c.,

(2) 311

* Ieuchi Dispt. de Paralogismis Woolstoni p. 21.

„zu sehen. Man hat schon die 7te Auflage davon in Engelland, und in Holland wird es ins Franzößische übersetzt.
 „* In der Vorrede soll die ganze Historie des Streits erzehlet werden. **
 „Woolston muss es selbst vor eine sinnreiche Schrifft halten, *** die ihm vielleicht am meisten seinen Unfug zu erkennen gegeben.

Thome VVoolstoni de Miraculis Christi Paralogismos Praefide Christ. Gottl. Jæchero. Philos. Prof. Publ. ord. examinatos ab Henr. Adolph. Hohmanno. Lipsæ A. MDCCXXX. pag. XXI.

„Neque hic tacendus est doctissimus autor,

* Diese Version ist bereits unter dem Titul, les Temoins de la Resurrection de Jesus &c. das selbst ans Licht getreten. ** Nouvelles d' Amsterdam 1732. No. XLIX. *** Woolstons defence of his Discourse p. 59.

tor, cuius habemus *The Tryal of the Witneses*,
of the Resurrection of Jesus. i.e. judiciale in,
quisitionem testium resurrectionis Jesu,
cuius quarta editio, Londini 1729. in 8. edi-
ta, quæ est ad manus, 110 paginas complecti-
tur. Opposita est Scriptio sextæ disqui-
sitionum Woolstonianarum, atque eo,
modo, quo lites in curiis anglicanis tra-,
stantur, per Objectiones & Responsiones,
quæstionem dubiam ventilat, & nodos, qui,
hic necuntur, tam feliciter solvit, ut inter
hujus veritatis assertores non ultimum lo-,
cum mereatur. Dignissimum proinde est,
elegium, quod ei tribuit autor defensionis,
*historiæ sacræ Scripturæ; * A. Treatise*,
which has gain'd an universal esteem amongst,
all who read with Understanding. To what,
hand soever it is that the public is obliged for,
this judicious performance, he has certainly,
all the Qualifications of a fair Adversary.
Das ist, eine Schrift, welche bey allen,
die eine Sache mit Verstand lesen, ei-

(3)

nen

* Vid. A defence of the Scripture history in
 præf. p. 7.

„nen allgemeinen Beyfall erlanget. Es
 „mag nun das Publicum dieses scharffsin-
 „nige Werck zu danken haben, wem es
 „will, so hat dessen Verfasser gewiflich als
 „le Eigenschaften eines rechtschaffenen
 „Gegners an sich.

*Mr. VVoolstons Defense of his Dis-
 courses on the Miracles of our Sa-
 viour, against the Bishops of St.
 David's and London, and his o-
 ther Adversaries. London
 MDCCXXIX. p. 59.*

„The other considerable Treatise aga-
 „inst me, is that of *The Trial of the Witnesses*
 „of the Resurrection of Jesus; which is an in-
 „genious Piece, and I vvas vwell pleased
 „vvith it. Some time after the Publication
 „of this Treatise, I made my Jevvish Rabbi
 „a Visit, vwhen, drinking a *Dish of Tea* toge-
 „ther, vve talk'd it over; and my Rabbivvas
 „pleased to deliver his Sentiments of it in
 „this fashion: Whoever vvas the Author
 „of

(o)

of this Treatise God knowvs ; but he's cer-
tainly a Friend to my Objections against
Jesus's Resurrection, vwhich he has fairly sta-
ted ; but is so far from fully confuting all
of them, that he discovres a Consciousness,
here and there, that the are unansvvera-
ble. It is commonly reported that Bishop
Sherlock is the Author of this *Treatise*, but
this Report I look upon as an Artifice of
the Booksellers to make it sell vwell, or ra-
ther the Author's contrived *Banter* upon
the *Clergy*, and their vweak Christian Bre-
thren, to try hovv far they may be impose-
don, and dravvn into the Approbation and
Admiration of a Treatise, that really ma-
kes against them. There is but very little
in this Treatise, to make it reputed a suffici-
ent Ansverto my Objections, excepting the
Verdict of a Jury, vwho brought in the
Witnesses of the Resurrection, *Not guilty*,
of either Fraud or Mistake in it. Bishop
Scherlock kan't be the Author of this Treati-
se, if for no other Pleasor than this, that *that*
Author is risibly against that Ecclesiastical
Wealth and Povver, vwhich the *Bishop* is

„ possessed of, and does think not dis agreeable tho the Mind of Christ and his poor Apostels. If any Bishop is the concealed Author of this Treatise, he must secretly be of the Opinion of the atheistic al Pope, who said, *Quantum nobis profuit hoc de Christo Fabula*, vwhat vast Advantage has the Story of Christ been to us Popes and Bishops. I readily gave in to the Opinion of my Rabbi, and wonder'd Bishop Sherock did not so much as by a publick Advertisement clear himself of being the Author of this Treatise, and so put a stop to the Report. It may be the Bishop is abvve the scandal of it: but I ywas so concern'd for his Reputation, that I drew up a Vindication of him from the Slander of it; vwhich I have publish'd, but my Rabbi's farther Thoughts about the Resurrection of Jesus inserted in it, that our Bishops myght havæ possibly taken Offence at. So I dropp'd that Design at present, but hope still for an Opportunity to publish the said Vindication of the Bishop, by vwhich I don't doubt but to merit his Friendship and Favour.

But

But vvhœver vvas the real Author of the foresaid Treatise, I humbly and heardly beg of him to publish, vwhat in the Conclusion of it, he has given us some Hopes of *The Trial of the Witnesses of the Resurrection of LAZARUS*, because my Rabbi's Objections to it are a Novelty and Curiosity, vwhich, by vway of such a Reply to them, I should be glad to see handled. „Das ist, die andre merkwürdige Schrift wider mich ist die gerichtliche Verhör derer Zeugen der Auferstehung JEsu, welches ein scharff, sinniges Werckgen ist, und mir wohl gefallen hat. Einige Zeit nach dessen Herausgebung besuchte ich meinen Jüdischen Rabbi, (a) da wir es bey einem Schälgen Thee (b) mit einander durchgiengen, und mein Rabbi seine Meinung auf diese Weise davon zu erkennen.“

(a) Der Bischoff von S. Davids hat Hr. Woolston gezeigt, daß dieser Jüdische Rabbi wohl niemand anders als er selbst sey. (b) So daß sie demnach bey nächsterem Verstande dennoch alle beyde trun-

Kennen gab: „Wer der Verfasser dieser
 „Schrift gewesen, ist Gott bekannt. (c)
 „allein er ist ganz gewiß ein Freund (d)
 „meiner Einwürfe wieder Jesu Auf-
 „erstehung, als die er recht wohl einges-
 „richtet hat. Anstatt dessen aber, daß er
 „sie alle völlig widerlegen sollen, scheinet
 „er vielmehr überzeuget zu seyn, daß sol-
 „che nicht beantwortet werden können. (e)
 „Es wird gemeiniglich berichtet, daß der
 „Bischoff Scherlock der Verfasser die-
 „ser Schrift sey, allein ich sehe diese Nach-
 „richt vor einen Kunst-Griff derer Buch-
 „händler an, damit es desto besser abge-
 „hen möchte. Oder der Author will viel-
 „mehr die Geistlichkeit, und ihre schwa-
 chen

trunken gewesen. (c) Es ist nunmehr
 mehr als zu bekannt, daß es der D. Scher-
 lock ist. (d) Es sind dem Herrn Wool-
 ston lauter solche Freunde zu wünschen, so
 werden seine Einwürfe bald wie Rauch
 verschwinden. (e) Wer Gottes Wort
 verwirft, der muß nothwendig auch aller
 gesunden Vernunft Abschied geben; und
 wer sich einmal fest vorgesetzt hat, sich
 durch nichts überzeugen zu lassen, den
 wer-

hen Christlichen Brüder, höhnisch auf,,
 die Probe stellen, wie leicht sie sich mögen,,
 betrügen oder hinter das Licht führen,,
 lassen, und zum Beyfall und Bewunde-,,
 rung einer Schrift, die in der That wie-,,
 der sie ist, verleiten lassen. Es findet sich,,
 wenig darinnen, so ihm den Ruhm ei-,,
 ner hinlänglichen Antwort auf meine,,
 Einwürfe erwerben könnte, ausge-,,
 nommen der Gerichtliche Ausspruch,,
 einer Geschworenschafft, welche die Zeu-,,
 gen der Auferstehung, weder Berrugs,,
 noch Irrthums dabey vor nicht schul-,,
 dig erklärten. Der Bischoff Scherlock,,
 kan der Verfasser dieser Schrift nicht,,
 seyn, zum wenigsten aus dieser, wenn ja,,
 aus keiner andern Ursache, weil der,,
 Verfasser augenscheinlich dem Reich-,,
 thum und der (f) Gewalt der Geistlichen,,
 zuwider, (g) womit der Bischoff bekleidet,,
 ist,

werden auch die aller Sonnen klärsten
 Beweisfhümer aus seinem Irrthum
 nicht heraus reissen können. (f) *Abusus*
non tollit usum. (g) *Distinguendum est inter*
rem & factum. Soll der Menschen Un-
 glaus

„ist, und also meynen muß, daß solches
 „dem Sinn Christi und seiner armen A-
 „postel nicht ungemäß sey. Wenn ja ein
 „Bischoff der verborgene Verfasser die-
 „ser Schrift ist, so muß er der Meynung
 „jenes atheistischen Pabsts zugethan
 „seyn, welcher gesaget. Was vor herr-
 „lichen Vortheil hat uns Päbsten
 „und Prälaten nicht diese Geschicht,
 „von Christo gebracht. Ich fiel der
 „Meynung meines Rabbi gerne bei, (h)
 „und wunderte mich, daß sich der Bischoff
 „Scherlock nicht einmahl durch eine öf-
 „fentliche Nachricht erklärt, daß er der
 „Verfasser dieser Schrift nicht sey, und
 „dem Ruff also das Maul stopft. Es
 „kan seyn, daß der Bischoff viel zu ver-
 ståna

glauben Gottes Glauben aufheben, das-
 sey ferne. Wollte Gott daß keine Schrif-
 ten mehr wieder sie wären, als diese, so wür-
 den dergleichen Gerichtliche Verhöre gewiß
 nicht nothig seyn. (h) Ein schönes Glau-
 bens Bekanntniß.

ständig ist, als daß er sich also vergehen,
 sollen. Immittelst war ich dergestalt,
 um seinen Ruhm bekümmert, daß ich ei-
 ne Vertheidigung absässie, Ihn dadurch
 von dieser Beschuldigung freyzuspre-
 chen; welche ich würde heraus gegeben,
 haben, woferne nicht meines Rabbi,
 fernere Gedanken von der Auferste-
 hung Christi darinnen enthalten gewe-
 sen, und ich also besorget, daß unsre Bi-
 schöffe vielleicht damit würden geärgert,
 werden. Also lies ich diesen Vorsatz,
 vor diesesmahl fahren, hoffe aber noch,
 beständig auf eine Gelegenheit, besagte,
 Vertheidigung des Bischofs ans Licht,
 zustellen; und zweifle nicht, daß ich seine,
 Freundschaft und Gunst dadurch ver-
 dienen werde. Es mag aber der würck-
 liche Verfasser besagter Schrift gewe-
 sen seyn, wer er will, so bitte ich gehor-
 samst und herzlich, dasjenige, worzu
 er uns zum Besluß derselben einläge,
 Hoffnung macht, nemlich, die Ge-
 richtliche Verhör derer Zeugen der
 Auferstehung Lazari, heraus zu ge-
 ben,

(10)

„ben, weil die Einwürfe meines Rabbi
„bi darauf, etwas neues und artiges
„sind, welches ich nach einer solchen Ge-
„gen-Antwort darauf gerne abgehans-
„delt sehen möchte (i)

Was die Art eines Gerichtlichen Pro-
cesses, als nach welcher diese Schrift
abgefasset ist, anlanget, davon kan man
mit mehrern den Geist- und Weltlichen
Staat von Groß-Brittannien und
Irland pag. 1175. Cap. XXXVIII. Von
den Land- und Quartal-Gerichten &c.
nachlesen.

Der Christl. Leser bediene sich im übrigen
dieser Übersetzung in derjenigen Ab-
sicht, in welcher wir solche unternommen,
und schliesse mit uns: Heiliger Vater,
heilige uns in deiner Wahrheit,
dein Wort ist die
Wahrheit!

Ge-

(i) Wer die Augen mutwillig zudrücket,
der wird das Licht der Sonnen nicht se-
hen, und wenn es andern auch noch so
helle scheinet.



Berichtliche Verhör

Derer Zeugen

Der Auferstehung

I S S I.

Si ist nicht gar lange, als uns
ser einige aus dem Juristenz
Collegio bessammen waren,
die wir einander alle so wohl
kantten, das keiner dem anz
dern verhinderlich fiel über
eine jegliche Materie, so in Gesellschaft vorz
kommen mag, seine Meinung frey zu ent
decken. Wir kamen von ohngefehr zusam
men, und es wurde, wie es bei solchen Fäl
len zu gehen pfleget, von allerhand Sachen
geredet. Unter andern geriethen wir auf
die vor einigen Tagen geschehene Verhör
und Überzeugung des Woolstons. Dieses
gab zu der Frage Anlass, was die Geseze in
solchen Fällen vorschrieben, was vor Straf
en sie außerlegeten, und ob die Geseze ganz
und gar eine solche Streitigkeit entscheiden

A

soll

soltent? Wir stimmerten in diesen Puncten nicht mit einander überein. Einer, welcher des Woolstons Parthey hielte, ließ einen grossen Wohlgesellen und Beyfall über seine so genannten Discourse, wieder die Wunderwerke Christi, von sich spüren, und schiene seine Beweisgründe vor unumstößlich zu halten. Diesem antwortete ein anderer: Ich wundere mich, daß ein so kluger Mann, wie Sie, der von Jugend auf den Rechten obgelegen, die uns die Beschaffenheit des Beweises und sein rechtes Gewichte wohl zu betrachten lehren, eine solche Meynung hegen kan. Ich bin gewiß, daß sie ungehalten seyn würden, wenn jemand von Ihnen forderte, daß sie einen Ausspruch über dem rechtmäßigen Besitz von fünf Schillingen thun solten, nach einem solchen Beweis, wie der ist, den sie iht vor zu länglich halten, die Wunderwerke Christi zu vernichten.

Man kan sich leicht einbilden, daß dieses zu einem ziemlichen hizigen Streit Anlaß gegeben, dergestalt, daß die Gesellschaft den ganzen übrigen Abend durch, von nichts anders als dieser Materie redete. Es wurden hier alle besondere Puncte aus des Woolstons kleinen herausgegebenen Schriften angeführt; diese Materie aber, wurde durch allerhand Ausschweifung, und Einmischung solcher Dinge, die ohngefehr auf die Bahn gebracht wurden.

wurden, unterbrochen. Endlich sagte einer aus der Gesellschaft im Scherz: Meine Herren, sie schliessen nicht wie die Rechtsgelehrten, wenn ich Richter wäre, ich wolte sie besser bey der Klinge halten. Die Anwesenden hatten dieses kaum vernommen, als sie zu verstehen gaben, wie es ihnen lieb seyn würde, die ganze Sache nochmahls vom Anfang zu hören, und ihn dabei als Richter zu bestimmen. Derjenige Herr, der sich so stark und hitzig einer vom ohngefehr auf die Bahn gebrachten Sache angenommen, wolte ganz unwillig werden, daß man ihn in einen würcklichen Streit verwickeln wolte: Vornehmlich aber schiene diese Materie dem Herrn, der wieder den Woolston war, zu wichtig u. ernsthafft zu werden, daher entschuldigte er sich, einen Religions-Streit, der einer von denen allerbedenklichsten wäre, einzugehen. Man versicherte ihm aber, daß die Sache bloß nach der Beschaffenheit des Beweises entschieden, und der Gestalt betrachtet werden solte, daß er nicht nöthig hätte, sich in eine solche Streitigkeit, die er vermeiden wolte, einzulassen. Und damit man dieser Materie gewisse Gränzen setzen, und dieselbe gleichsam auf einmahl übersehen möchte, so sollte der Beweis der Auferstehung, und die darwider gemachten Einwürfe, das einzige Vorhaben dieser Unterredung seyn. Er ließ sich endlich mit vieler Mühe bereden,

und versprach der Gesellschaft und ihrem neu erwehlten Richter, über vierzehn Tage, eine abermahlige Zusammenkunft anzustellen. Der Richter und die andern Anwesenden hätten es lieber gesehen; wenn diese Sache eine Woche eher wäre unternommen worden; Aber das Concilium vor den Woolston, wendete ein und sagte: Sie bedenken doch, dieser Herr darf seine Schlüsse hier nicht aus dem Littelton, Plowden oder Cook, welche Scribenten ihm gnugsam bekannt sind, herholen; sondern er muß seine Zeugnisse aus dem Matthæo, Marco, Luca und Johanne nehmen, und eine Zeit von vierzehn Tagen, ist gewiß kurz genug mit Personen, die einem noch ganz fremde sind, eine genaue Bekandtschafft zu erlangen. Hierauf kehrte er sich zu diesem Herrn, und sagte, ich werde Sie besuchen, ehe diese vierzehn Tage um sind, um zu sehen, was vor einer ehrwürdige Figur sie hinter dem Hammond machen werden, mit einer Concordanz auf der einen, und einer grossen Bibel mit Anmerckungen auf der andern Seite. Es soll mir, versehzt dieser, sehr angenehm seyn, und vielleicht treffen sie eine Gesellschaft an, die besser nach ihrem Sinn ist. Denn derjenige ist gar ein schlechter Jurist, der die Sache nur auf einer Seite betrachtet; und dahero verlange ich, daß ihr guter Freund, der Woolston T— und C— Ihnen beystehe, wenn Sie mir die Ehre ihres

Hres Besuches gönnen werden. Wir giengen hierauf in gutem Vernehmen aus einander, und ein ieder war mit der genommenen Abrede zufrieden, bis auf die zwey Herren, welche die Haupt Personen bei der künftigen Versammlung abgeben solten.

Der andere Tag.

Die Gesellschaft kam zu der bestimmten Zeit zusammen, es trug sich aber, wie in solchen Fällen nichts ungewöhnliches ist, zu, daß etliche gute Freunde dieser Gesellschaft, die den vorigen Tag nicht dabei gewesen, von dieser Zusammenkunft Nachricht erhalten hatten, daher die Herren, welche die Sache entscheiden solten, befanden, daß sie weit mehr Zuhörer hatten, als sie vermutet, oder gewünschet. Insonderheit, stieg derjenige, welcher den Beweis vor die Auferstehung behaupten sollte, an / sich zu entschuldigen, wie er sich keinesweges im Stande befand, ihre Hoffnung zu erfüllen, in dem er sagte, wie er sich auf nichts gefaßt gemacht. Und er würde auf seiner Entschuldigung bestanden haben, wenn nicht die Fremden, als sie dieses höreten, sich fortzugehen erbothen hätten, woz ein aber auch dieser Herr durchaus nicht willigen wolte. Als sie nun darauf bestanden, daß sie hinweggehen wolten, so sagte er; Er wolte sich lieber, so wenig er sich auch darauf

vorbereitet hätte, unterwerffen, als die Grobheit begehen, und Sie, diese Gesellschaft zu verlassen, nöthigen. Worauf einer von der Gesellschaft sich lächelnde vernehmen ließ; Es ist gar gut, daß sich unsere Anzahl vermehret hat; als wir neulich beysammen waren, so bestimmten wir wohl einen Richter, aber wir haben die Geschworenen gänzlich vergessen, nun aber sind hier, dencke ich, so viel ehrliche und gewissenhafte Leute beysammen, die dergleichen wohl vorstellen können. Aus diesem Einfalle nahm man Gelegenheit, hier wie bey einem rechten Gerichtlichen Proceß zu verfahren, welches bey allen eine rechte Freude verursachte, und die gute Würckung hatte, daß die ernsthafte Art, welche die vielen Complimente, wegen vorgedachter Schwürigkeit veranlaßet, auf einmahl verschwande, und das Vergnügen und gute Vernehmen, welches sich bey der Gesellschaft rechtschaffener und tugendhafter Leute iederzeit befindet, wieder einfande.

Als der Richter nun sahe, daß die Anwesenden alle in so guter Bereitschafft stünden, hielt er es vor eine bequeme Zeit, den Anfang zu machen, und sagte: Die Herren Geschworenen belieben ihren Platz zunehmen, und er selbst setzte sich zu oberst an die Tassel. Die übrige Gesellschaft saß rund um ihn herum, und der Richter forderte densjenigen, so vor dem

Wool-

Woolston das Wort führen sollte, auf, den Anfang zu machen.

Hiemit wendete sich der Advocat des Woolstons zu dem Richter und sprach:

My Lord! ich weiß zwar wohl, daß der Hr. von der andern Parthey den Anfang machen, und den Beweis, den er vor Gerichte zu behaupten gedencket, vorbringen solte, denn bis dieses geschehen, ist es umsonst, etwas darzuwider einzuwenden, weil ich vielleicht wieder etwas Einwürfe machen könnte, das er vor kein Stück seines Beweises annehmen würde. Dero wegen erachte ich, daß der Beweis am allerersten aufs deutlichste müsse fest gestellt werden.

Der Richter. Hr. B. was sagen sie hierzu?

Hr. B. der Advocat von der andern Parthey :

My Lord. Wenn der Beweis, den ich behaupten soll, eine neue Anforderung beträffe, oder wenn ich etwas zu erlangen suchte, was ich nicht bereits schon besäße, so würde dieser Herr ganz recht haben: Der Beweis aber ist bereits schon alt, und beruhet auf sehr alten Urkunden, und ich habe alles dasjenige, dessen ich mich dabey anmaße, schon vorlängst in völligem Besitz gehabt. Hat aber der Herr das geringste einzuwenden, wodurch er mich aus diesem Besitz treiben kan, so steht ihm

frey, solches vorzubringen; anders bin ich nicht befugt, mir mein eigenes Recht streitig zu machen. Und dß halte ich vor die bekannteste Art, in solchen Fällen zu verfahren: massen niemand verbunden ist, das Recht seines Beßthes aufzuweisen; es ist gnung, wenn er es behaupten kan, wenn es in Zweifel gezogen wird.

Hr. A. In Wahrheit, My Lord, der Herr irret sich gar sehr in diesem Falle. Ich kan nimmermehr zugeben, daß ich den Gebräuch meines Verstandes und Vernunfft nicht mehr besitzen sollte, und, da er mir solchen absprechen will, und mich unglaubliche Dinge zuzugeben, zwingen, so muß er, vermöge seines Beweises, entweder sein Recht aufweisen, oder zugeben, daß man sich von der gesunden Vernunft regieren lasse.

Der Richter. Sie haben recht, mein Herr. Gesezt, daß die Warheit der Christlichen Religion derjenige Punct wäre, der hier vor Gericht streitig gemacht würde, so wäre es in solchem Fall wohl nothig, den Beweis der Christlichen Religion anzuführen; Allein die Sache vor Gerichte, bestehet darinnen, ob die vom Hr. Woolston gemachten Einwürffe wichtig genung sind, den Beweis der Auferstehung Christi umzustossen. Sie sehen demnach, daß der Beweis der Auferstehung auf beyden Seiten vor dasjenige gehalten wird,

was

was er ist. Die Gültigkeit aber der Eins
würffe ist die einzige Sache, worüber hier aus-
drücklich soll gesprochen werden. Das Ge-
richte/so hier gehalten wird/ist demnach verbun-
den, den Beweis, welcher auf beyden Seiten,
als eine würklich geschehene Sache angenom-
men wird, anzuhören. Sie fahren fort
Herr A.

Hr. A. Ich unterwerfe mich demjenigen, was das Gerichte von mir verlanget, kan aber nicht umhin, zu erinnern, daß der Herr von der andern Parthey, so unwillig er auch scheinet, seinen Beweis fest zustellen, sich dennoch nicht ungerne auf die Präscription oder Verjährung seiner Ansforderung berufen will, worauf doch vielleicht wenn man die Wahrheit gestehen darf, ob er schon viel zu klug ist, solches zu bekennen, das ganze Gewicht seiner Sache beruhet. Ich gebe zu, daß der Herr nichts behauptet, als was sein Vater, sein Grossvater, und seine Vorfahren, von undenklischen Jahren her, vor ihm behauptet haben. Ich gebe ferner zu, daß die Verjährung in manchen Fällen ein starkes Vorrecht ist; es muß aber allezeit mit dieser Bedingung geschehen, daß die Sache vermögend ist, präscribiert zu werden. Nun aber bestehet ich darauf, daß keine Präscription wieder die Vernunft und alle Sinne laussen kan. Bey Gewohnheiten mag man sich wohl auf die Präscription

25 bez

berussen, wenn aber bey Untersuchung derselben sich etwas unvernünftiges hervor thut, so findet auch diese nicht Statt; denn die Länge der Zeit träget nichts zur Bestätigung einer Sache bey, die niemahls auf eine rechtmäßige Weise eingeführet worden. Und wenn dieser Einwurf alle Präscription bey Gewohnheiten umstossen soll, wobey sich der Schade nur etwan auf ein elendes Dorff erstrecket, und weiter nichts, als dessen Recht zu einem gemeinen Anger oder Hüt/Weide auf einem ohne dem wüsten Berge betrifft, soll er nicht vielmehr gelten, wenn die Wohlfarth des ganzen menschlichen Geschlechtes daran lieget, und es nicht nur dessen Glückseligkeit in diesem Leben, sondern auch seine Hoffnung des zukünftigen anlanget? Über dieses, wenn die Präscription bey dieser Sache muß zugegeben werden, wie wollen sie damit bey andern Sachen zu rechte kommen? Was werden sie von denen alten Persianern und ihren Branda/Altären sagen? ja was von denen Türcken, welche lange genug im Besitz ihres Glaubens gewesen sind, daß sie sich darauf berussen können?

Mr. B. Ich bitte um Verzeihung, daß ich dem Herrn in die Rede falle, allein es geschicht ihm eine Mühe zu ersparen. Er will in die Fußstapfen seines Gönners treten, und hat uns bereits von Persien nach der Türcke gebracht;

bracht ; und wenn er also fortfähret, so weiß ich gewiß, wir werden ihm um die ganze Erdkugel folgen müssen. Damit wir nun dieser langen Reise überhoben seyn können, so will ich den Vortheil, den mir das Alterthum der Auferstehung, und die allgemeine Aufnahme, so dieser Glaube in der Welt gesundet, mit Stille schweigen übergehen, und begehre die Sache nicht anders, als eine Geschicht, die sich erst verwichenes Jahr zu getragen hat, davon weder des Herrn noch mein Großvater iemahlen etwas gehöret haben, anzusehen.

Mr. A. Ich würde keine so weite Reise gethan haben, als sich der Herr einbildet. So hat man auch eben nicht nthig, sich erst weit vom Hauß hinwegzugeben, dergleichen Tempel, wie ich erwähnte, anzutreffen. Nachdem man sich aber dieses Vortheils begeben hat, so will ich meine Mühe so gerne erspahren, als es der Mr. wünschet. Aber auch bey die sem Punct, den er mir einräumet, so billig und aufrichtig er zu seyn scheinet, besorge ich einen Kunst. Griff. Denn ich bin gewiß, daß eine Ursache, und zwar vielleicht die vornehmste, daß die Menschen diese Historie von Jesu glauben, diese ist, daß sie sich nicht einbilden können, daß jemand in ein solches Unternehmen, das wie dieses / auf dem Grund einer bloßen menschlichen List und Verschlagenheit beruhet, einwilligen, vielweniger darinnen

glück-

glücklich seyn sollte. Und es ist schon der Mühe werth, um die ganze Erd-Kugel herum zu reisen, daß ich mich des Herrn seiner eigenen Worte bediene, mehr Exempel von gleicher Art zu finden, um dieses Vorurtheil aus dem Wege zu räumen. Ich will mich aber gerne weisen lassen, und stracks zu demjenigen Punct wenden, wovon wir jetzt handeln.

Hr. B. My Lord, der Hr. hat sich zu Rechtfertigung seines ersten Beweises in einen andern von ganz unterschiedener Art eingelassen. Ich glaube er ist dessen selbst überzeugt, und da er einen seiner gewöhnlichen Kunsta Griffe aufzugeben scheinet, so thut er in der That nichts anders, als daß er auf eine verschmitzte Weise einen andern von sich ablehnet, wovon in einigen bisherigen Schriften groß Wesen gemacht worden, welcher aber den Stich nirgends halten will, wo man demjenigen, der dergleichen behauptet, eine Frage vorlegen darf. Ich gab das bloße Alterthum der Auferstehung auf; denn wenn der Beweis zuerst nicht tüchtig gewesen, so kan er es auch jetzt nicht seyn. Der Herr will, wie er saget / uns gerne mit der Erzählung der alten Irrthümer verschonen, und giebt zu verstehen, daß er um dieser Ursache Willen, viele Exempel des Betrugs / die nach allen Umständen mit gegenwärtigem Falle übereinkommen, vorbeugehe. Sie lassen ja nicht zu/ My Lord,
dass

Daß solche übergeangen werden. Ich verlange nicht, daß er sich des stärksten Haupt-Grundes seiner Sache, aus Höflichkeit gegen mich, begebe. Nichts kan die Sache in ein besseres Licht stellen, als einen Betrug von dieser Art, der in der ganzen Welt Befall gefunden, anzzeigen. Christus Iesus gab sich selbst vor einen Propheten aus, und setzte den Beweis seiner Sendung darinnen, daß er öffentlich und vor aller Welt Augen sterben, und alsdenn am dritten Tage wieder auferstehen würde. Dieses war gewiß der schwerste heimliche Anschlag in der Welt ausgeführt zu werden, und wenn sich ein einziges Exempel von dieser Art findet, oder das demselben nur einiger massen gleich ist, so lasse man es doch ja vorbringen.

Hr. A. My Lord, Es ist schwerlich ein Exempel von einer falschen Religion in der Welt gewesen, die nicht auch dergleichen Exempeln wie dieses ist, so wir vor uns haben, verschaffet hätte. Haben sie sich nicht alle auf göttliche Eingebung berufen? Worauf hat sich Pythagoras, Numa und andre gegründet? hatten sie sich nicht alle mit denen Göttern unterredet, und wolten sich göttlicher Aussprüche anmassen?

Hr. B. Dieses zeigt nur an, daß die Offenbarung nach dem gemeinen Befall aller Menschen, der allerveste Grund der Religion sey,

sey, dahero sich ein iedweder Betrüger darauf berusset. Aber, ist dieses, wenn sich ein Mensch etliche Jahre in einen Keller versteckte, und alsdenn wieder heraus in die Welt käme, damit zu vergleichen, wenn ein Mensch stirbet und wieder zum Leben auferstehet? Es ist so weit davon unterschieden, daß Sie und ich, und ein iedweder Mensch, zwar das eine, kein einziger aber das andre thun kan.

Hr. A. Mein Herr, ich hoffe, man wird mir zugestehen müssen, daß es eben eine so wichtige Sache sey, gen Himmel zufahren, und mit Gott und Engeln zu reden, und alsdenn wieder herab auf die Erde zu kommen, als zu sterben, und wieder aufzustehen. Nun gab Mahomet eben dieses vor, und alle seine Nachfolger glauben solches. Können sie es läugnen?

Hr. B. Ich läugne es nicht, mein Herr. Aber sagen sie uns doch, wer sich bey dem Mahomet befunden? Wer waren seine Zeugen? Ich verhöffe, ehe wir aus einander gehen, vorher etwas von denen Hütern, die über das Grab Christi gesetzet waren, und von der Versiegelung des Steines etwas zuvernehmen. Was vor Wächter bewahrten den Mahomet, als er gen Himmel fuhr, und wieder herab kam? Was hatte er vor Brief und Siegel darüber? Er berief sich selbst auf keine, und seine Nachfolger gründen sich auf nichts, als sein

sein eigenes Wort. Wir sollen nun den Beweis der Auferstehung Christi betrachten, und sie vermeynen solchen mit einem Exempel zu vergleichen, bey welchem sich nach niemand iemahlen auf einigen Beweis berußen hat. Sie haben des Mahomets Wort, nun hat noch kein Mensch eine Lüge gesaget, der Ihnen nicht sein Wort wegen der Wahrheit dessen was er gesaget, gegeben hätte. Daher haben sie gar nicht nothig, um die Erd-Kugel herum zu gehen, dergleichen Exempel anzutreffen. Allein diese Historie, spricht man, hat grossen Beifall gefunden, und ist von vielen Völckern angenommen worden. Ja, aber wie ist sie angenommen worden? wurde nicht iedermann mit dem Schwerdt an seiner Kugel zu diesem Glauben bekehret? In unserm Falle sahe ein ieglicher Zeuge der Auferstehung, und ein ieglicher Gläubiger, alle Stunden den Tod vor Augen. Wer hingegen im andern Falle nicht glauben wolte, musste sterben, oder welches eben so schlim war, in elender und erbärmlicher Sclaverey leben. Und Sie wollen nun vorgeben, daß diese Fälle einander gleich gewesen! Ein Fall hat sich zwar bey unserm Gedenken zugetragen, welcher in einigen Umständen demjenigen, den wir vor uns haben, näher kommt. Die neuen Propheten in Frankreich wolten ihre Sendung mit der Auferstehung D. Emmes beweisen,

und

und redeten unverholen davon. Wenn sich der Herr dieses Exempels bedienen will, so steht es zu seinen Diensten.

Hr. A. Das Exempel des D. Emmes dienet in soweit zu unserm Zweck, daß es zu erkennen giebet, zu was vor seltsamen Ausschweiffungen die Enthusiasterey die Menschen verleiten kan. Aber warum hat sich nicht eben dergleichen zu Jerusalem zutragen können, was sich nur vor etlichen wenigen Jahren in unserm eigenen Lande zugetragen hat? Matthäus und Johannes nebst denen übrigen, führten die Sache nur mit mehrerer Geschicklichkeit aus, als die Propheten in Frankreich; So, daß die Auferstehung IEsu Glauben in der Welt erlangete, die Französischen Propheten aber mit ihrem lächerlichen Vorgeben zu Schanden würden. Dieses ist der ganze Unterscheid.

Hr. B. Wer saget mehr dieses? Es ist ein sehr grosser Unterschied, ich versichre Sie. In dem einem Falle war alles, was sich dabei zutrug, geschickt, die Welt von der Auferstehung IEsu Christi zu überführen; in dem andern Fall aber offenbahrte der Ausgang den Betrug. Und bei Betrachtung dieser Umstände mehnien sie nun es sei schon genug, wenn sie mit grosser Kältsinnigkeit sagen: Dieses ist der ganze Unterscheid. Was erwarte

teß

ten sie wohl vor einen Unterscheid zwischen
Wahrheit und Lügen? Was vor Unterscheid?

Richter. Meine Herren, Sie vergessen,
dass sie sich vor einem Gerichte befinden, und
gerathen in einen Wort-Streit. In Ge-
richten ist der gleichen Gewässche nicht erlaubet.
Der Beweis der Auferstehung Jesu, wird
iezo vor Gerichte untersuchet / wie er von
Matthäo, Marco und andern aufgezeichnet
worden. Sie müssen solchen annehmen wie
er ist; Sie können ihn weder besser noch
schlimmer machen. Diese Zeugen werden
angeklaget, dass sie falsch Zeugniß geben. Man
schreite zur Haupt-Sache, und lasse hören,
was man vorzubringen hat, die Beschuldigung
zu beweisen.

Hr. B. Sie geruhen zu befehlen, My
Lord, ob die Einwürfe alle auf einmahl sollen
angezeigt und abgehandelt, und die Antwort
auch auf alle zugleich gerichtet werden? Oder
wollen sie haben, dass die Einwürfe einzeln
angeführet, und auf besonders beantwortet
werden sollen?

Richter. Meines Erachtens hat sich dies-
ses Gerichte an die sonst gewöhnliche Weise
des rechtlichen Verfahrens eben so genau
nicht zu binden, daher überlasse ich dieses dem
Gutachten derer Geschwornen.

Nachdem sich die Geschwornen mit ein-
ander berathschlaget hatten, stand der

B. Over-

Oberste darunter auf, welcher Foreman genennet wird.

Der Oberste unter denen Geschwornen (oder Foreman.) Wir verlangen die Einwürfe alle besonders angeführt und beantwortet zu hören. Wir werden desto vermögender seyn, bei Anhörung der Antwort ein Urtheil abzufassen, weil uns der Einwurf noch in frischem Gedächtniß ist.

Richter. Meine Herren, da hören Sie die Meinung derer Geschwornen; daher belieben Sie fortzufahren.

Dr. A. Ich muß Ihnen nun eine Scene eröffnen, welche unter allen andern am meisten zu bewundern ist. „Es ist nun so lange von der Auferstehung geredet, und solche auch zur höchsten Verwunderung eines irgendlichen, der frey denken kan, durch alle Secula, so lange die Kirche gestanden, geglaubet worden, dieser allgemeine und beständige Glaube gebühret in denen meisten Gemüthern den vorgefassten Wahn, daß dieselbe auf gar guten Beweß gegründet gewesen. In andern Fällen unterstützt der Beweß die Glaubwürdigkeit der Geschichte, hier aber wird der Beweß selbst nur auf den Glauben, welchen die Geschichte erlanget hat, gegründet.** Wenn nur die Bücher, die von denen damahlichen Ju-

* Sixth Discourse p. 17. ** Ibid. p. 4.

Den wieder Jesum ausgestreuet worden, nicht wären verloren gegangen, so würden sie uns die klarste Einsicht in diese Erfindung geben. Allein es ist ein Glück vor uns, daß selbst die Nachricht, welche von denen angemachten Zeugen dieser Geschichte ertheilet wird, zulänglich ist, die Glaubwürdigkeit derselben zu zernichten.

Die Auferstehung war keine Sache, die nur um ihr selbst willen erfunden worden. Nein! sie wurde unternommen, wichtige Absichten zu unterstützen, und um wichtiger Folgerungen willen, die daraus entstehen solten. Es wird demnach nöthig seyn, Ihnen diese Absichten anzuzeigen, damit sie von diesem Stück der Erfindung, wenn Sie den ganzen Thriß davon vor sich haben, desto besser urtheilen können.

Die Juden waren ein schwaches Übergläubisches Volk, und gaben, wie bey solchen Leuten gewöhnlich ist, einigen von ihren Vorfahren auf sie fort gepflanzten Weissagungen, die ihr Vaterland betrassen, grossen Beyfall. Es fanden sich über dieses einige alte Bücher unter Ihnen, die sie vor Schriften gewisser Propheten hielten, die ehemahls unter Ihnen gelebet hätten, und deren Andenken sie in grossen Ehren hielten. Aus solchen alten Büchern und Traditionen, nahmen sie Gelegenheit auf allerhand seltsame Dinge, die sie

erwarteten, Hoffnung zu machen; darunter nebst andern auch dieses eines war, daß zu einer oder der andern Zeit ein grosser Sieghäfster Fürst unter Ihnen aufstehe, alle ihre Feinde unterdrücken, und sie zu Herren der ganzen Welt machen würde. * Zu Augusti Zeiten befanden sie sich in einem sehr schlechten Zustande, und waren unter das Römische Joch gebracht. Gleichwie sie nun niemahls einen Erlöser nöthiger gehabt hatten, also verwandelte sich dieses sehnliche Verlangen, wie bey schwachen Gemüthern zu geschehen pfleget, diese Hoffnung bald erfüllt zu sehen, in einen festen Glauben, daß er bald kommen werde. Dieses gereichte einigen kühnen und verschlagenen Leuten zur Versuchung, den so sehnlich erwarteten Fürsten vorzustellen.

„Nun ist nichts geschickters und gemeiners, „Aufruhr zu befördern, als solchen auf neue „Prophezeihungen oder auf neue Auslegung „alter Weissagungen zu gründen. Weil die „Prophezeihungen nach dem gemeinen Abens „glauben eingerichtet sind, und durch die Gez „walt, so die Religion über die Gemüther der Menschen hat, ihre Würkung erweisen.“ Daher standen viel solche Betrüger auf und gaben vor, sie wären dieser Fürst, den man er-

war-

* Siehe Scheme of literal Prophecy. p. 26. **
Scheme of literal Prophecy. p. 27.

wartete, da denn sowohl sie als das Volk, so ihnen folgten, in der Thorheit ihres Unternehmens umkamen.

Weil aber Jesu wusste, daß Siege und Triumphen keine Dinge wären, die sich verstellter Weise nachthun ließen, und daß das Volk durch kein Blendwerk, von dem Römischen Reich könnte befreyet werden, noch auch keine Hoffnung vor sich sahe, die ihn vermögend machen könnte, mit dem Römischen Kayser im Ernst anzubinden, so nahm er ein ander Mittel, das ihm bessern Fortgang versprach, zur Hand / seinen Anschlag auszuführen. Er machte sich an denjenigen Fürsten, der in denen alten Prophezeiungen vorher verkündiget war, vorzustellen; gab aber vor, daß man den wahren Verstand dieser Prophezeiungen verfehlet hätte, daß sie sich nicht auf die Reiche dieser Welt, sondern auf das Himmelreich bezögen; daß der Mesias kein Bezwinger der Länder, sondern ein leidender Fürst seyn sollte; daß er nicht mit Ross und Wagen, sondern sanftmütig und niedrig seyn sollte, reitende auf einem Esel. Hierdurch gewann er den gemeinen und nöthigen Grund zu einer neuen Offenbahrung, welche auf eine vorhergehende gebauet und gegründet seyn müste. *

Dieses Vorhaben auszuführen erwählte

B 3 er

* Discourse of the Grounds &c. ch. IV.

er zwölff Personen, die weder groß Glück noch rechte Auffezierung, und einen solchen Verstand hatten, der keinen Verdacht gab, daß sie den Anschlag verrathen würden. Und was am wunderbarsten ist, und ihre Fähigkeit zu erkennen giebet, so erwarteten diese armen Leute, die von dem Vorurtheil ihres Vaterlandes noch nicht entwehet waren, weil ihr Meister vom Himmelreich predigte, alle Tage, daß er sich vor einen König erklären würde, und zauckten sich, welcher unter Ihnen sein vornehmster Staats-Dienenter werden solte. Diese Hoffnung hatte eine gute Wirkung bey ihrem Dienst, denn sie erhielt dieselben im Gehorsam, ihrem Meister beständig anzuhangen.

Ich muß ferner anmercken, daß die Juden seltsame Einbildung, von übernatürlichen Kräften hatten; und gleichwie ihre Religion auf dem Glauben gewisser Wunderwerke gegründet war, die von ihrem Gesetz-Gebot Weise solten seyn verrichtet worden, als solissen sie stets neuen Wunderwerken nach, und waren bereit, eine iede Geschicht von dergl. Art anzunehmen. Weil nun allerdings etwas außerordentliches nöthig war, das Vorzeichen Jesu zu unterstützen, so bediente er sich auf eine geschickte Weise dieser Schwäche des Volkes, und warf sich vor einen Wunderthäter auf. Seine Jünger waren sehr

sehr geschickt darzu, diesen Eindruck anzunehmen; Sie sahen/ oder vermeynten / sie sahen viele seltsame Dinge, und ließen sich angelesen sehn, den Kuss davon auszubreiten.

Diese Aufführung hatte erwünschten Fortgang. Das ganze Land wurde reue und voll von der neuen Zeitung, daß ein grosser Prophet unter ihnen aufgestanden wäre. Sie waren viel zusehr von ihrer eiaenen Einbildung eingenommen, als daß sie auf die Lehre von einem Himmelreich hätten Achtung geben sollen. Hier war einer mächtiger in Thaten und Worten, und sie dachten, er wäre eben derselbe Fürst, den sie erwarteten. Diesemnach nahmen sie sich einesmahls vor, ihn vor einen König aufzuwerfen, und zu einer andern Zeit, begleiteten sie ihn, im Triumph nach Jerusalem. Diese natürliche Folge entdecket die Absicht des Unternehmens gar eigentlich. Wenn alle Dinge bis ans Ende so glücklich von statthen gegangen wären, so würde sich vermutlich das Reich des Himmels in ein Reich dieser Welt verwandelt haben. Dieses Vorhaben aber schlug fehl, durch die Ungeduld und Übereilung des Volkes, welches nicht nur die Obersten der Jüden, sondern auch den Römischen Landpfleges in Harnisch brachte.

Da nun die Sache so weit gekommen war,
daß Jesus sahe, daß er dem Tod nicht entgehen

hen konne, so erklärte er sich, daß die alten Propheten vorher gesaget, der Mekias solte am Creuz sterben, und am dritten Tage wieder aufersehen. Hier wurde der Grund gelegt den Anschlag fortzusehen, der sonst mit seinem Ersünder ein Ende gehabt hätte. Dß war das Vermächtniß, so er seinen Jüngern hinterließ. Welches, da es von Ihnen und Ihren Nachfolgern wohl angewendet wurde, endlich in der That ein Reich hervorgebracht hat, ein Reich voll Priester, welche die Welt so viel hundert Jahre regieret haben, und mächtig gnung gewesen sind, Kaysern und Königen die Spize zu bitten. Es füget sich aber also, daß die alten Propheten, auf die man sich berufen noch vorhanden sind; und da sich keine solche Prophezeihungen von dem Tode und der Auferstehung des Mekia finden, so sind sie beständiger Beweis wieder diese Geschichte. Wie er vermutete, also geschah es auch, daß er am Creuze starb, und die Fortsetzung dieses Anschlages wurde der Ausführung seiner Jünger und Nachfolger überlassen, deren Parthey wir hinebst zu betrachten haben werden.

Mr. B. My Lord. Da ihr Wille ist, daß die Einwürfe einzeln solten betrachtet werden, und der Herr seinen Entwurff davon bis auf den Tod Christi gemacht, so kan er meines Erachtens schon eine Weile verschrauben; und

und ich hoffe, es wird dero Rechnung gemäß seyn, daß ich zur Verantwortung gelassen werde.

Richter. Sie sagen ganz recht, mein Herr, sie lassen demnach hören, was sie auf diese Be- schuldigung antworten.

Hr. B. My Lord. Ich wolte den Herrn nicht gerne stören und seine Vorstellungen unterbrechen, sonst würde ich ihn erinnert haben, daß das Gerichte sijet, Beweß zu untersuchen, und nicht mit scheinbahren Einbildunggen unterhalten zu werden. Es ist Ihnen ein Entwurf vorgetragen worden, aber nicht der geringste Beweß, ein einziges Stück davon zu unterstützen. Es war dem Herrn, meines Behalts, sehr leid, daß die alten Bücher derer Jüden verloren gegangen, welche, wie er meinet, der ganzen Sache ein vollkommenes Licht geben würden; und ich bin mit ihm eins, daß er Ursache hat, sein Leidwesen zubezeigen, weil es ihm so sehr an allem Beweß mangelt. Und da ich dieses einmahl erwehnet habe, so wolte ich, damit nicht deswegen wieder zurücke gehen darff, den Herrn jetzt fragen, wie er weiß, daß es iemahls solche Bücher gegeben hat; oder wenn ja einige gewesen und verloren gegangen, wie er weiß/ was sie in sich gehalten? Ich glaube, ich werde oft Gelegenheit haben solche Fragen zu thun. Es wird zwar eine hinlängliche Antwort auf sei-

B 5 nein

nen ganzen Vortrag seyn, wenn ich die Deutmaßungen, die gemacht worden, wiederholte, und den Beweß forderte, worauf sie sich gründen. Dieses würde deutlich entdecken, daß ledet Theil seiner Historie ein blosses Gedichte sey. Nachdem es aber scheinet, als wenn sich der Herr bemühet hätte, die vielen Beschuldigungen, die seither durch unterschiedene Hände ausgestreuet worden, auf eins mahl vor Augen zu legen, und dieselben gleichsam in einem kurzen Entwurff abzufassen, so will ich, wenn es dero Gedult zuläßet, diesen Anschlag untersuchen, und sehen, wem die Ehre der Erfindung gebühret.

Der Herr bezeugeget gleich Anfangs seine Verwunderung, „ daß die Auferstehung durch alle Secula, so lange die Kirche gestanden, geglaubet worden. „ Wenn sie fragen, warum? So muß er antworten, weil die Nachricht davon eine erdichtete Sache ist. Denn er wird sich doch wohl nicht wundern, daß eine wahre Nachricht sollte wohl aufgenommen worden seyn, daher diese Anmerckung in der That mehr von einer falschen Zuversicht als Verwunderung herrühret, und kommt allein darauf an, daß er versichert ist, es sey keine solche Auferstehung vorgegangen. Und ich bin gewiß versichert, daß dieses kein Beweß ist, daß keine vorgegangen sey. Ob er sich nun

nun in seiner Zübersicht irre, oder ich in meiner, muß das Gerichte entscheiden.

Des Herrn Anmerkung, daß der allgemeine Glaube von der Auferstehung einen Wahn gebühret, als ob sie sich auf guten Beweis gründe, und die Leute daher nicht weiter sehen, sondern ihrem Vätern darinnen folgen, wie ihre Väter ihren Groß-Vätern vor ihnen gefolget, hat seine Richtigkeit. Allein es ist eine Wahrheit, die ihm schlecht zu staften kommt. Er giebet zu, daß die Auferstehung zu allen Zeiten in der Kirche geglaubet worden, das ist alsbald von der Zeit der Auferstehung. Was bewog denn diejenigen, die sie zu erst anzunahmen, solche zu glauben? Sie folgten gewißlich nicht darinnen dem Exempel ihrer Väter. Hierauf beruhet demnach der Haupt-Punct, wie diese Geschichte zuerst Glauben in der Welt erlanget? Glauben hat sie ohne Zweifel erlanget. Wenn die größte Menge jetzt diesem Glauben durch Vorurtheil, Exempel, und um der Gesellschaft willen folget, so thut sie in diesem Falle nicht mehr, als sie in andern Fällen thut. Und es kan nicht geläugnet werden, daß die Wahrheit durch Vorurtheil, (wie man es giebet) d. i. ohne den Beweis oder Werth der Sache zu untersuchen, so wohl kan angenommen werden als Falschheit. Was vor allgemeine Wahrheit findet sich wohl, deren allgemeine Beweisa Grünz

Gründe die ganze Welt, oder nur der hunderste Theil davon untersuchet hat. Es wird irgendwo auf eine höhnische und bittere Art gesaget, daß der Priester nur fortsetzt, was die Säug Amme angefangen hat. Aber das sinreichste dieser Anmerckung bestehet in der artigen Vergleichung oder antithesi zwischen einer Säugamme und einem Priester, und hat den Nachdruck, der sie unterstützt, mehr dem Wohlklang als dem Verstand zu danken. Denn ist es möglich, daß Kinder nicht das geringste von denen gemeinen Meinungen ihres Vaterlandes, sie mögen wahr oder falsch seyn, hören solten. Lernen sie nicht die gemeinen Grund-Regeln der Vernunft auf diese Weise? Vielleicht hat iedermann von seiner Säugamme zuerst gelernt, daß zweymahl zwey vier ist, und wenn sie einen Apfель unter ihre Kinder theilet, so flösset sie ihnen dieses Vorurtheil ein, daß das ganze seien Theilen gleich ist, und alle Theile dem ganzen gleich sind. Und dennoch, was hat Sie Isaac Newthon (Ey der Maß hätte sich billig schämen sollen!) vor ein Gebäude, auf dem Grund dieser von seiner Säugamme eingesogenen Gelehrsamkeit gebauet? Was die Religion betrifft, so ist niemahls eine gewesen, wird auch wohl niemahls eine seyn, zu der sich ein Land öffentlich bekennet, von der nicht die Kinder allezeit mehr oder weniger, von denen, die

die um sie seyn, gehöret haben oder hören werden: Und wenn sich die Sache also verhält, und allezeit verhalten muß, die Religion mag wahr oder falsch seyn, so ist es höchst ungereimt, ein Gewichte in dieser Anmerckung zu suchen, wenn die Frage von der Warheit einer Religion ist. Denn die Anmerckung ist auf beys den Seiten der Frage gleich gültig.

Wir sind nun meines Erachtens die schlechten Gleichnisse und schwachen Zeugnisse, womit Gegentheil seine Sache zuschmücken und schmincken suchet, welche dergleichen Fragen nothwendig begleiten müssen, durchgegangen, und kommen nun auf die eigentlichen Beweissgründe der Sache selbst.

Hier hielte Gegentheil vor bequem, mit einer Nachricht vom Jüdischen Volck anzufangen. Denn die Jüden waren das Volck, in deren Landen die Sache geschahe, und welche ursprünglich und hauptsächlich in deren Folgen betroffen waren.

Sie waren, spricht er, ein schwaches aber glaubisches Volck, und ließe sich von der Einbildung gewisser angemahnter Prophezeiungen und Weissagungen regieren. Aus diesem Grund hätten sie fähret er fort, einige Zeit vor der Erscheinung Jesu Christi sich grosse Hoffnung gemacht auf die Zukunft eines siegreichen Fürsten, der sie von dem Römischen Foch erlösen, und sie alle zu Königen und Für-

Fürsten machen werde. Er fähret alsdenn fort anzumerken, wie leicht sich dieses Volk bei so gestalten Umständen von einem ieglichen, der kühne gnung war, den verhofften Fürsten vorzustellen, betrügen und zum Aufruhr verleiten lassen. Er mercket ferner an, daß in der That viele solche Betrüger aufgestanden, und viele zu ihrem Verderben und Untergang betrogen hätten. Ich habe diese Dinge zusammen angeführt, weil ich nicht gesonnen bin, mich deswegen mit dem Herrn in einen Streit einzulassen. Ob die Juden ein schwaches und abergläubisches Volk gewesen, und sich von falschen Propheten regieren lassen, oder ob sie wahre Propheten unter sich gehabt haben, gehöret eigentlich nicht zu der gegenwärtigen Frage. Es ist gnung vor des Herrn Schluß, wenn ich die Sache zugebe, wie er sie gesetzt, daß sie einen siegreichen Fürsten erwarteten, daß sie aus dieser Ursache gar leichtlich in Gefahr waren, durch solche angemachte Erlöser verführt zu werden, und auch in der That öfters also betrogen worden.

Da nun dieser Grund gelegt worden, so hätte man vermuthen sollen, und ich glaube, Sie, My Lord, und iederman, der hier gegenwärtig ist, habe vermuthet, der Herr werde weiter gehen und zeigen, daß Iesus diese Gelegenheit ergriffen, sich die Einbildung des

des Volkes zu Nutze gemacht, und sich vor den Fürsten, der ihre Erlösung beschleunigen sollte, auszugeben. Allein an statt dessen wird Jesus vielmehr beschuldigt, daß er gerade das Gegentheil gethan, und sich allen gemeinen Begriffen und Vorurtheilen dieses Landes wiedersezt habe: Daß er die Weissagungen in einem ganz andern Verstand und Meynung, als seine Lands Leute gethan, ausgeleget, und ihnen durch seine Auslegung alle Hoffnung benommen, den so nöthigen und erwünschten Erlöser iemahls zusehen.

Ich weiß nicht, wie ich des Herrn Præmissas und Conclusion zu einer Vergleichung bringen soll; Sie scheinen einander zur Zeit noch sehr zu wieder zu auffen. Wenn es der wahrscheinlichste Weg ist, den ein Betrüger nehmen kan, in seinem Unternehmen glücklich zu seyn; wenn er sich auf die gemeinen Meynungen, Vorurtheile, und Prophezeiungen des Volkes gründet, so kan derselbe gewiß keinen schlimmern Weg erwehlen, als wenn er sich allen Vorurtheilen und Prophezeiungen des Landes wiedersezt. Worinnen bestünde denn die Kunst und Verschlagenheit diesen Weg zu erwehren? Könnte wohl etwas anders daher erwartet werden; als Hass, Verachtung, und Verfolgung? Ja traff Christus in der That wohl eine andre Belohnung unter denen Juden an? Und dennoch, als dieses gesche

schahe, wie der Herr auch zugiebt / daß er über seinem Unternehmen umkommen müste, veränderte er da seine Sprache? Nahm er sich vor, eine und die andere Worte entfallen zu lassen, so mit dem Begriff des Volks übereinkamen? Es wird nicht vorgegeben. Dieses nun, welches in einem andern Fall, der sich iemahls zugetragen, vor ein deutliches Merckmahl besonderer Redlichkeit/ oder grossen Dummheit, oder beyder, würde angenommen werden / muß in dem gegenwärtigen Fall Kunst, Verschlagenheit und Ersindung heißen.

Allein, wie es scheinet/ durfste sich Jesus nicht vor dem siegreichen Fürsten, der erwartet wurde, aufwerffen/ weil sich die Siege nicht nachthun lassen. Ich glaube, er hat doch wohl darinnen kein Laster begangen, daß er sich diesen falschen Titel nicht angemaßt, und sich bemühet, das Volk aus seiner Leichtgläubigkeit heraus zu reissen. Wenn er es gethan hätte, so würde es gewiß ein Laster gewesen seyn. Denohalben ist er zum wenigsten in diesem Stück unschuldig. Ich will nicht hoffen, daß sich der Herr einbildet, als ob die Juden in ihrer Erwartung eines irrdischen Fürsten wohl gegründet gewesen, und daher, da sich Christus dieser Einbildung mit der augenscheinlichen Gefahr seines Lebens wiedersetze, so muß er gewiß die Wahrheit auf seiner Seite ges

gehabt, und die Vermessenheit bloß darinnen bestanden haben, daß er sich selbst der Gefahr um der Wahrheit willen ausgesetzt hat.

Nein: Er wusste, spricht man, daß das Ansehen einer alten Offenbahrung der gemeine und nöthige Grund sey, eine neue Offenbahrung darauf zu bauen. Das läßt sich hören! Ich will nicht untersuchen, wie gemein oder wie nöthig dieser Grund zu einer neuen Offenbahrung ist. Dem sey wie ihm wolle, so ist es Sonnen klar, daß Christus bey dem Wege, den er erwehlte, den voraus gesetzten Vortheil solchen Grundes, nicht hatte noch haben konte. Denn warum ist dieser Grund nöthig? Es soll ihn dieses ein Freund des Herrn Gegners sagen: * „Weil es schwer, wo nicht unmöglich fallen muß, unter Leuten (die in „allen wohl gesitteten Ländern, in dem Blau-“) ben einer geöffneten Religion außerzo-“gen worden) eine ganz neue Offenbahrung,“ oder eine solche, die keine Verwandtschaft mit „der vorigen hat, einzuführen, denn dieses hies-“ se sich allen Menschen in gar zu viel Absichten,“ wiedersehen, und nicht nach einer gnugsamem,“ Anzahl der Grundsätze verfahren, welche,“ bey denenjenigen nöthig sind, Beyfall zu erhalten bey, welchen eine neue Religion den ersten“ Eindruck machen soll.“ Hier hören Sie die

C

Urs.

* Discourse of the Grounds p. 24.

Ursache dieses nöthigen Grundes. Sie besteht darinnen, daß der neue Lehrer die alten gemeinen Meinungen des Volkes zu seinem Vortheil gebrauche, und sich durch dessen Vorurtheile fest setzen möge. Hatte Christus solche Vorurtheile, oder suchte er dergleichen? Das Volk erwartete einen siegreichen Fürsten: Er vermeldete ihnen, daß sie sich betrügen. Sie hielten die Traditiones oder Säzungen ihrer ältesten vor heilig: Er gab ihnen zu erkennen, daß diese Säzungen Gottes Gebot aufhieben. Sie wußten sich viel damit, daß sie das auserwählte Volk Gottes wären; Er sagte ihnen, daß das Volk aus aller Welt Enden das Gottes Volk seyn, und mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen solten. Sie dachten, Gott könnte nur allein zu Jerusalem verehret werden; Er zeigte ihnen, daß er an allen Orten könne und müsse verehret werden. Sie hielten auf eine abergläubische Weise über der Beobachtung des Sabbaths; Er übertrat solchen, ihrer Einbildung nach, öfters: Mit einem Worte, ihr Waschen derer Hände und Gefäße, ihr abergläubischer Unterscheid, den sie im Essen und Trinken machten, ihr öffentliches Gebet auf der Gassen, ihre heimliche Schelmereyen, wurden alle von Ihm bestraft, beschämert und verdammt, und man schrie gewaltig über Ihn, daß er käme, das

Ges

Gesetze und die Propheten zu zerstören. Was vor Vortheil, mein Herr, hatte nun Christus von ihrem gemeinen und nothigen Grund? Was vor eine zulängliche Anzahl vom Grund Säzen, die von dem Volck angenommen worden? bauete er darauf? Wenn er der alten Offenbahrung in ihrem wahren Verstand, oder (welches bey dem gegenwärtigen Schluss gnuq ist) in einem Verstand, der bey dem Volck nicht angenommen war, anhienge, so war es in der That die grösste Schwierigkeit, mit welcher er zu streiten hatte. Was konte ihn demnach anders anreihen, als die blosse Liebe zur Wahrheit, daß er so viele Schwierigkeiten auf sich nahm, die er würde vermieden haben, wenn er nur von der alten Offenbahrung stille schweigen könnten und die Leute bey ihren Einbildungen gelassen.

Diesen Anschlag auszuführen, wird ferner gesaget, es habe Christus geschickte Personen erwählet, die seine Jünger wären. Der Herr hat uns zwar ihren Character bereits zu verstehen gegeben: Weller aber, wie es scheinet noch mehr von Ihnen vorzubringen hat, so will ich die Betrachtung ihrer Fähigkeit und Aufführung so lange verschieben, bis ich höre, was er ferner vor wichtige Dinge wieder sie einzuwenden hat. So viel wolte ich nur erinnern, daß dieser heimliche Anschlag in diesem Stück von allen andern, von denen ich ie-

E 2 mahls

mahls gehöret habe, unterschieden ist. Betrüger bedienen sich gemeintlich der Vorurtheile des Volkes zu ihrem Vortheil. Sie erwählen insgemein verschlagene und geschickte Köpfe zu ihren Rädelsführern. Aber in diesem Falle wiedersehzt sich Jesas allen Einbildungen des Volkes und erwählte, wie es scheinet, einfältige Leute, seinen Anschlag auszuführen. Allein was vor Absichten, was vor einen wesentlichen Entzweck hatte er bey diesem allen? Eh, dieser Herr berichtet uns, daß eben das verworffene und verschmähete weltliche Königreich, die würekleiche Sache gewesen, wornach er unter dieser Verstellung gestrebet habe? Er vermeldete dem Volck, es fände sich kein Grund darzu, einen weltlichen Erlöser zu erwarten, und warnte es vor allen, die sich davor aufwerffen wolten. Er zeigte Ihnen, daß kein Grund in denen alten Prophezeuyungen vorhanden, einen solchen Fürsten zu erwarten; und dennoch soll er durch eben diese Mittel, sich einen Weg zu einer Gelegenheit zu bahnen gesucht haben, sich vor densjenigen Fürsten, den das Volk nöthig hatte, auf zuwerffen. Wir sind noch immer bey der verwundernswürdigen Marie; Bey ieglichem Schrit thun sich neue Wunder hervor. Ich verarge es dem ehrlichen Herrn nicht: Denn was kan sich doch immermehr eingebildet oder andeys ersonnen wer-

werden als dieses/denen Beschuldigungen, die Christo beygemessen werden, einigen Schein zu geben? So unwahrscheinlich auch dieses ist, so ist es doch das einzige, so vorgebracht werden kan. Wäre Christus mit Enthusiasten beschuldigt worden, so würde Christus nicht nöthig gehabt haben, eine Ursache wegen seiner Vorschläge anzuzeigen. Unsinngkeit bedarf einer Rechtfertigung: Ratione modoque tractari non vult, (Sie nimmt keine Raison an.) Wo aber ein gewisses Unternehmen, mit Verschlagenheit und Betrug beschuldigt werden kan, und so hoch getrieben worden ist, daß man sehet, er sey sei st einer mit von denenjenigen gewese, der eine erdichtete Auferstehung mit sich selbst gespieler, so ist nöthig, daß man sage, auf was vor einen Endzweck diese Verschlagenheit angesehen gewesen? Es sey, giebt man vor, ein Königreich gewesen. Gewißlich die Anreitung war schlecht gnug, angesehen der vornemmste Rädelsführer von diesem Anschlag, vor seine Mühe gereuehiget werden sollte. Aber führten die Mittel, die gebraucht wurden, auch nur die allergeringste Wahrscheinlichkeit bei sich, solchen Endzweck zu erhalten? Ja, spricht dieser Herr, dieses kan nicht geläugnet werden; denn sie hatten würklich diesen Erfolg. Das Volk wolte ihn zum Könige machen. Sehe wohl! warum wurde Er

denn nicht König? Es, es ereignete sich zum Unglück, daß er das Anerbieten nicht annehmen wolte, sondern entwichek vor dem Volck, und blieb verborgen, bis sie sich zerstreuet hatten. Man wird vorgeben, daß IESUS die Sache tiefer eingesehen, als das Volck, und erwogen, daß es noch nicht Zeit gewesen, das Anerbieten anzunehmen. Es sey also: Laßt uns sehen, was daraus folget.

Die Regierung wurde in Harnisch gebracht, und IESUS als eine Person angesehen, die dem Staat schädlich sey. Er hatte Verstand genug zu erkennen, daß sein Tod beschlossen und unvermeidlich wäre. Was thut Er alsdenn? Einer schlimmen Sache so gut, als möglich, zuhelfen, und den Vortheil seines Unternehmens denen zu überlassen, die nach Ihm folgen solten, nimmt er sich vor, seinen Tod, der, wie er wohl wuste, unvermeidlich war, vorher zu sagen; Und ferner, daß er am dritten Tage wieder solte auferstehen. Die Menschen pflegen in articulo Mortis (oder wenn zum sterben gehet) keinen schlimmen Streich zu spielen. Aber bey diesem Anschlag war nichts gemeines, nichts, was sonst ordentlicher Weise geschiehet. Aber wie wäre es, wenn erhellen sollte, daß es, nach seiner Vorhersaguna seines Todes (wozu er, spricht man, aus Verzweiflung an seinem Glück gezwungen worden) in seiner Gewalt gestanden,

den, sich noch einmahl vor einen König aufzuswerfen, und Er diese Gelegenheit noch einmahl ausgeschlagen? Leute, die in Verzweiflung sind/ ergreissen die äußerste Hülffe, und schlagen die größte noch vielweniger aus. Nun verhielte sich die Sache würcklich also. Nachdem er seine Kreuzigung vorhergesaget hatte, kam er auf jene triumphirende Weise, deren der Herr Meldung gethan, nach Jerusalem. Das Volk bestreuete seinen Weg mit grünen Zweigen und Blumen / und es stunde Ihm alles zu Gebote. Die Obersten der Jüden hielten sich stille, aus Furcht vor dem Volke. Warum ergriff Er diese Gelegenheit nicht/ das gesuchte Königreich zu erhaschen ? oder zum wenigsten dem schmählichen Tode zu entgehen, dessen Er sich zu versehen hatte? Um wessen Willen starb Er denn so gerne? Um wessen Willen gerieth Er denn auf den Anschlag von seiner Auferstehung ? Weib und Kinder hatte Er nicht. Seine nächsten Verwandten gaben Ihm wenig Glauben. Seine Jünger waren nicht einmahl geschickt, daß Er ihnen dieses Geheimniß anvertrauen durfste, noch weniger, sich einzigen Vortheil, der daraus entstehen konte, recht zu Nutze zu machen. Jedoch der Herr berichtet uns, es sey noch ein Reich aus diesem Anschlag entsprungen, nehmlich ein Reich voll Priester. Aber wenn entsprang es? Etliche hundert

Jahre nach Christi Tod, wieder seinen Willen, und fast zur gänzlichen Verkehrung und Zerstörung der von Ihm gestifteten Religion. Und dennoch wird gesaget, dieses Reich sey dasjenige, worauf Er seine Absicht gehabt hätte. Ich glaube, der Herr ist überzeuger, daß die Herrschaft über welche er klaget, dem Sinn des Evangelii zurücklässt. So viel weiß ich, daß sich einige von seinen Freunden grosse Mühe gegeben, dieses zu beweisen. Wie kan es also beschuldigt werden, als ob es die Absicht des Evangelii gewesen? Dem sey aber wie ihm wolle, so kan doch gewißlich nicht gemuthmasset werden, daß Christus gestorben sey, Päpste und Cardinale zu machen. Die Veränderung, welche in denen Lehren und Gebräuchen der christlichen Kirche vorgegangen, seit dem dieselbe von denjenigen, welche eine unverwerfliche Vollmacht dazu hatten, bestätigt worden, gehören gar nicht hieher, da die Frage von der Wahrheit der Christlichen Religion ist. Christus und seine Apostel haben sich nirgends anheftig gemacht, vor die Wahrheit alles dessen, was in künftigen Zeiten in der Kirche würde gelehret werden, Bürge zu seyn. Ja sie haben es vorhergesaget, und die Welt vor solchen falschen Propheten gewarnt. Es ist demnach ungereimt, die Christliche Religion wegen der Verderbnis, so sich darinnen hervorgethan, zu verwerffen.

Das

Das Evangelium kan eben so wenig davor,
und darf eben so wenig damit beschimpft werden,
als mit denen Lehren des Alcorans.
Es ist meines Erachtens nur noch eine An-
merkung zurücke, welche Gegenheit hierbei
gemacht hat. IESUS, spricht er, bezog sich
auf das Zeugniß derer alten Propheten, als Er
erweisen wolte, daß der MESSIAS sterben und
auferstehen solte. Die alten Bücher, wor-
auf Er sich bezog, sind, spricht er, noch vorhan-
den, und keine solche Weissagung darinnen
anzutreffen. Es mag der Herr diese Weissa-
gungen finden können oder nicht, so ist bey ges-
genwärtigem Falle eben nicht viel daran gele-
gen. Es wird zugestanden, daß Christus
seinen Tod und Auferstehung vorhergesaget
habe. Wenn die Auferstehung durch Be-
trug ausgeführt worden, so ist Christus ge-
wiß selbst mit darunter begriffen gewesen, weil
Er den Betrug, der sich ereignen sollte, vorher
sagte: Man beweise demnach nur, daß die
Auferstehung eine erdichtete Sache gewesen,
so werden wir der Prophezeiungen weiter
nicht nöthig haben. Hingegen, da Er seine
Auferstehung vorher sagte, so setzte er gewiß-
lich den Beweis seiner Sendung auf die Wahr-
heit des Ausganges. Es mag der Chara-
cter des MESSIAS, daß er sterben und auferstehen
solte, in den alten Propheten stehen oder nicht,
so ist doch IESUS ohne Zweifel nicht der

Messias/ wenn Er nicht wieder auferstanden.
 Denn durch seine eigene Prophezezung machte er es zu einem Character des Messia.
 Wenn der Ausgang die Weissagungen bestätigt, so ist es ein solcher Beweis, den kein Mensch vom gesunden Verstand und Vernunft verwirren kan. Man sollte meynen,
 daß die Vorhersagung seiner Auferstehung, und deren deutliche Kundthuung, die so öffentlich geschah, daß auch seine ärgsten Tod-Feinde die völlige Nachricht davon hatten, das grösste Kennzeichen eines aufrichtigen Verfahrens mit sich führet. Sie bleibt demnach von allem Verdacht des Betruges befreyet. Und hätte sie von Enthusiasterey und einer erhöhten Einbildung hergerühret, so würde zum wenigsten der todte Leichnam in dem Grabe geblieben seyn, und solches Vorgeben ohne weiteren Beweis, wiederleget haben. Da nun der todte Leichnam nicht nur öffentlich zu Grabe getragen, sondern daselbst bewahret und bewacht wurde, und hernach nirgends mehr etwas davon, weder zu hören noch zu sehen war/ so muß in diesem Falle nothwendig, entweder ein würcklich Wunderwerk, oder ein grosser Betrug vorgegangen seyn. Die Enthusiasteren stirbet mit dem Menschen/ und hat keine Wirkung über seinem Todten Leichnam. Es ist demnach hier kein Medium oder Mittel-Strasse. Man muß entweder das

das Wunderwerck zugeben, oder den Betrug
darthun.

Richter. Hr. A. Es steht in seiner Freyheit, auf dasjenige, was hier gesaget worden, entweder mit einer Gegen-Antwort einzukommen, oder in seiner Sache fortzufahren!

Hr. A. My Lord ! Die Anmerckungen, die Ihnen vorgetragen habe, waren nur eine kurze Einleitung zu dem Haupt-Beweissthümmern, auf welche die ganze Sache ankommet. Des Herrn Begners Schluß bestünde darin, daß hier entweder ein würcklich Wunderwerck, oder ein grosser Betrug seyn müsse: und zwar ein Betrug, meynet er, woran IESUS in seinem Leben Theil gehabt hätte. Hier sey, spricht er, kein Medium. Aber um Vergebung, warum hat es nicht ein Enthusiasmus bey dem Meister seyn können, welcher die Weissagung verursachet, und ein Betrug bey denen Jüngern, die solche ausgeführt?

Hr. B. My Lord ! Dieses ist eine neue Materie und keine Gegen-Antwort. Der Herr hat diese Gegebenheit vom Anfang bis zu Ende vor einen Betrug ausgegeben; nun sehet er, Christus sey zwar ehrlich, aber ein armer Enthusiaste, und die Jünger nur Betrüger gewesen.

Richter. Wenn der Herr zu einer neuen Materie schreitet, so muß sein Gegentheil zu einer Verantwortung gelassen werden,

Hr.

Hr. A. Dieses ist nicht meine Meinung.
 Ich wolte nur anmercken, daß die Nachricht,
 die ich von IESU gab, zu einer Einleitung zu
 dem Beweß, der dem Gerichte vorgeleget wer-
 den soll, dienen solte. Es kan nicht verlanget
 werden, daß ich alle heimliche Anschläge dieser
 Erfindung wissen solte, insonderheit da wir so
 kurze Nachrichten von der Sache haben, die
 noch darzu vom solchen Leuten herrühren, wel-
 che partheyisch sind, und den Anschlag haben
 helfen ausführen. In solchem Falle ist es
 schongnung, wenn man wahrscheinlich muth-
 massen kan, worin die Absichten mögen be-
 standen haben. Und in eben solchem Falle
 muß es einem, der Verstand und Geschicklich-
 keit besitzet, gleichfalls sehr leicht fallen, wor-
 aus das Gegentheil zuschliessen ist, Muth-
 massungen zu erfinden, und scheinbare
 Schlüsse darans zuziehen. Allein der Herr
 hat ganz recht, daß wenn die Auferstehung
 ein Betrug ist, so haben alle Vorwendungen,
 die davon unterstühet werden, ein Ende. Da-
 her will ich weiter gehen, und diesen Betrug
 beweisen, welches ein Haupt Stück von der
 Sache ist, die ich und entschieden werden soll.

Ich bitte um Erlaubniß, Sie zu erinnern,
 daß IESUS bey seinem Leben seinen Tod, und
 daß Er am dritten Tage wieder auferstehen
 werde, vorhergesaget. Der erste Theil sei-
 ner Weissagung wurde erfüllt; er starb am
 Kreuz

Creuz und wurde begraben. Ich will Ihn mit der Erzehlung, wie es bei seiner Creuzigung, Tod und Begräbniss hergegangen, nicht beschwerlich fallen; denn es ist eine wohl bekannte Sache.

Hr. B. My Lord! Ich begehre zu wissen, ob der Hr. A. diesen Theil der Geschichte mit Betrug beschuldiget. Vielleicht wird er bald gar meynen, daß ein Blendwerk bey der Creuzigung vorgegangen, und Christus sich nur so gestellt hätte, als ob er gestorben wäre.

Hr. A. Nein, nein; befürchten Sie dieses nicht. Er wurde nicht von seinen Jüngern, sondern von denen Römern u. Juden gekreuzigt; und es war dieser ihr ganzer Ernst. Ich will ohne Widerspruch darthun, daß der todte Leichnam, gar sauberlich ins Grab gelegt, und das Grab versiegelt worden, und es wird gut vor Sie seyn, wenn sie demselben so sauberlich wieder heraus helfen können.

Richter: Sie fahren nur fort in ihrem Beweis.

Hr. A. My Lord, als die Creuzigung vorüber war, wurde der todte Leichnam in ein Grab gelegt, und der allgemeinen Meinung nach, schiene der ganze Anschlag ein Ende zu haben. Allein die Obersten der Juden, die wegen der Sicherheit des Volkes auf ihrer Hut standen, erinnerten sich, daß Jesus bey

sej-

seinem Leben gesaget, daß er am dritten Tage auferstehen werde. Es dürfste dem ersten Ansehen nach seltsam scheinen, daß sie auf eine solche Prophezezung solten achtgehabt haben, weil gar zuviel Zuversicht und Vermesssenheit darzu gehörete, und welche nach dem gemeinen Verstand, ihre eigne Wiederlegung bey sich führte. „Und es giebet wohl schwerlich ein ander Volk in der Welt, welches ein so eitles Prognosticon eines bekannten Betrügers nicht würde in den Wind geschlagen haben.“ Allein sie wurden gewarnt wachsam zu seyn. „Nicht lange zuvor wäre das Volk beynahe auf eine unglückliche Weise von Ihm geteu schet und verblendet worden, bey der angemachten Auferweckung Lazari.“ Er hatte bey der Begebenheit mit Lazaro den Betrug nicht völlig entdecket, und war denen gefährlichen Folgerungen derselben mit genauer Noth entgangen. Und ob schon Jesus tod war, so hatte er doch viel Jünger und Nachfolger am Leben, die bereit gnung waren, in einen Betrug zusammen zustimmen, die Weissagung ihres Meisters wahr zu machen. Solten sie nun glücklich darinnen seyn, so sahen die Obersten, daß die Folgen in diesem Falle, trauriger seyn würden, als diejenigen, denen sie vorher mit genauer Noth entgangen waren. Daher versügten sie sich zum Römischen Landpfleger, erzählten ihm die

die Sache, und verlangt: n, daß er ihnen eine Wache verwilligen möchte, das Grab zu bewahren; dieser Dienst würde eben so lange nicht währen, denn die Weissagung bestimmte die Auferstehung auf den dritten Tag, wenn dieser vorüber wäre, könnten die Soldaten wieder fortgeschickt werden. Pilatus gewährte ihnen ihre Bitte, und man bewahrte das Grab mit Wächtern.

Dies war noch nicht alles. Die Hohenpriester suchten noch ein ander Mittel herfür, und zwar das allerbeste, welches sie nur erdenken konten, welches darinnen bestund, daß sie das Grab versiegelten. Um zu verstehen, zu was vor einem Ende diese Vorsichtigkeit gebraucht wurde, hat man wohl zu erwägen, warum man bisweilen Thüren, Füßen und Schriften zu versiegeln pfleget: Geschichtet es nicht zur Befriedigung aller Partheyen, denen was daran gelegen ist? Damit sie nehmlich versichert sind, daß alles in dem Stand seyn möge, wenn sie wiederkommen, und die Siegel unversehret finden? Diese Fürsichtigkeit gebrauchte Darius, als Daniel in die Löwen-Grube geworffen wurde. Er versiegelte die Thüre der Gruben, und zu was Ende? Geschahe es nicht, sich und seinen Hof zu überzeugen, daß kein falscher Kunst-Briff aebrauchet worden, den Daniel zu erhalten? Und als er kam, und den Daniel unbeschädigt,

und

und auch sein Siegel unversehet sahe, so war er zufrieden. Und wahrhaftig wenn wir die Sache recht betrachten, so zeiget ein also gebrachtes Siegel einen Vergleich an. Wenn ich jemanden versiegelte Schriften überliefere, und er empfängt sie also, so giebet mein Überliefern und sein Empfang einen Vertrag zwischen uns zu erkennen, daß die Schrift mit unerbrochenem Siegel wieder ausgeliefert werden soll. Solte ich nun das Siegel erbrochen finden, so würde solches ein offenhah rer Betrug und Verhezung der Treue seyn. Ja dieses Pactum implicitum ist so stark, daß kein besonderer Vergleich dabei nöthig ist. Es ist ein Bündnüs, worzu uns das Völker Recht, und die allgemeine Einwilligung derer Menschen verpflichtet. Wenn man einen Brief auf die Post schickt, so hat man eben keinen besondern Vertrag mit allen Personen/ durch deren Hände er geht, daß er von keiner Hand, als allein derjenigen, an die er gerichtet ist, soll erbrochen werden; Und dennoch weiß jedermann, daß er dieses zu thun verbunden ist, und es unerlaubt, und kein redlich Stücke ist solches zu übertreten.

Da nun das Grab versiegelt wurde, und die Versiegelung einen Vertrag in sich hielt, so hat man zu betrachten, wer die Personen bey diesem Vertrag gewesen sind? Es konnten keine andern seyn, als auf der einen Seite die

die Priester, und auf der andern die Apostel. Dieses zu beweisen hat man nicht nöthig, eis
nen besondern Vergleich anzuzeigen. Auf
der einen Seite fand sich eine Sorgfalt, die
Weissagung erfüllt zu sehen, auf der andern
dem Betrug bey der Erfüllung zuvorzukom-
men. Der ganze Inhalt ihres Vergleiches
war überhaupt dieser: Daß die Siegel zu der
Zeit, an welcher die Auferstehung geschehen
solte, eröffnet würden, damit ieder Theil sei-
hen, und überzeuget werden möchte, ob der
todte Leib wieder lebendig worden sey oder
nicht? Was würde nun ein leglicher verständi-
ger Mensch von diesen Umständen erwar-
ten? Hoffen sie nicht, meine Herren, zu ver-
nehmen, daß die Hohen-Priester und Apostel
zur bestimmten Zeit zusammen gekommen,
die Siegel eröffnet, und die Sache auf eine
oder die andere Art, außer allen Zweifel ge-
setzt worden? Man höre aber, was geschehen.
Die Siegel waren erbrochen, der Leib von denē
Jüngern bey Nacht hinweg gestohlen, und
kein einziger von denen Hohen Priestern war
zugegen oder darzu gefordert worden, die Sie-
gel eröffnen zusehen. Die Wächter, als sie
befragt wurden, sahen sich genöthiget die
Wahrheit zu bekennen, ob wohl mit Erken-
nung ihrer Schuld, durch die sie eine rech-
mäßige Straße bey Pilato verdienet. Sie
gestunden, daß sie geschlossen hätten, und der

D

Leib

Leib immittelst von denen Jüngern hinweg gestohlen worden. Dieser Beweis derer Römischen Soldaten, und der noch weit stärkere, so aus der heimlichen Erbrechung derer Siegel entsteht, sind gnungsame Beweisfhümer des Betrugs.

Allein es findet sich noch ein anderer Umstand bey der Sache von gleichem Gewichte. Ob schon die Siegel den Betrug nicht gänzlich verhüteten, so machten sie doch die Vorhersagung würcklich falsch und zu Schanden. Nach Christi Vorhersagung sollte er am dritten oder nach dem dritten Tage auferstehen. Um diese Zeit hatten sich die Hohen Priester vorgesetzt, gegenwärtig zu seyn, da sie ohne Zweifel von einer grossen Menge Volkes würden seyn begleitet worden. Dieses machte es unmöglich, daß zu solcher Zeit ein schlimmer Streich hätte können gespielt werden; Dahero sahen sich die Apostel genöthiget, ihren heimlichen Anschlag zu beschleunigen. Und diesem nach ereignete sich die Auferstehung einen Tag zu bald. Denn der Leib wurde am Freytag Abends begraben, und war am Sonntage sehr frueh schon wieder hinweg.

Dieses sind ausgemachte Sachen; Sachen, die uns von denen, die die Auferstehung glauben, selbst erzehlet worden. Der Herr wird also dieses keine Einbildung nennen, noch sich beklagen, daß ich ihm an statt des Be-

Beweises einen blossen Entwurf gegeben habe.

Hr. B. My Lord, ich habe nun denjenigen Theil des Beweises zu betrachten, in welchem Hr. A. die grösste Stärcke sucht. Er hat uns seinen Beweis angezeigt; einen klaren Beweis, spricht er, ohne alle Einmischung eingebildeter oder im Gehirn entworffener Dinge. In einem Stücke hat er zwar sein Wort gehalten: Er hat unwiedersprechlich dargethan, daß Christus gestorben sey und in das Grab geleget worden. Denn ohne Zweifel trugen die Jüden, als sie den Stein versiegelten, Sorge, daß der Leib da bliebe: Sonst wäre ihre Fürsichtigkeit vergeblich gewesen. So hat er auch bewiesen, daß die Weissagung Christi von seiner Auferstehung eine in der Stadt Jerusalem öffentlich bekandte Sache gewesen. Denn er gesteht, daß dieses Gelegenheit zu aller Vorsorge gegeben, so den Betrug zu verhüten angewendet worden. Wenn diese offenbare Vorher sagtung einen betrügerischen Anschlag in sich begreift, so ist der Beweis stark auf des Herrn Seite. Wenn aber erhellen wird, daß sie gewesen ist, was sie wütlich war, nemlich das grösste Merckmahl, so in dieser Sache von Aufrichtigkeit und redlichem Verfahren gegeben werden konte, so wird der Beweis noch eben so stark bleiben, das Gewichte aber davon auf

die unrechte Seite, die nicht vor des Herrn
Zweck ist, hinüber fallen.

Hiernebst scheinet es dem Herrn ziemlich
an Ursachen zu fehlen, wenn er anzeigen soll,
warum die Hohen-Priester der Vorhersa-
gung der Auferstehung Glauben gegeben,
wie aus der Vorsorge, die sie gebrauchten, sol-
che zu verhindern, abzunehmen ist. Er hält
die Sache selbst vor viel zu ungereimt und ab-
geschmackt, als daß sie einiges Aussehen ver-
dienen sollen, und daß kein Mensch zu einer
andern Zeit oder an einem andern Ort eine
solche Weissagung würde geachtet haben. Ich
bin gänzlich mit dem Herrn einig. Allein,
ich frage ihn nur um die Ursache, warum die
Hohen-Priester, wegen dieser Vorhersagung,
in Furchten gestanden? Geschah es darum
weil sie klarlich entdecket hatten, daß er ein
Betrüger sey? Dieses ist unmöglich. Den
diese Ursache würde sie von der Thorheit und
Vermessenheit dieser Weissagung überzeuget
haben. Es muß demnach nothwendig seyn,
daß sie an dem Leben und Werken Christi et-
was verspüret atten, welches diesen Arg-
wohn erregte, und verursachte, daß sie in An-
sehung seiner auf eine Prophezezung acht hat-
ten, die sie in einem andern Falle würden ver-
achtet haben. Und was konte dieses anders
seyn, als die heimliche Überzeugung ihres Ge-
wissens durch seine vielen Wunderwerke,
und

und außerordentliche Gewalt? Diese Sorgfalt, so die Hohen Priester vor seienen todten Hülfflosen Leib trugen, ist demnach ein immerwährendes Zeugniß derer mächtigen Werke, welche JESUS in seinem Leben verrichtet hatte. Denn wären die Juden überzeuget gewesen, daß er in seinem Leben keine Wunderwerke gethan, so würden sie wohl nicht besorgte haben, dergleichen nach seinem Tode von ihm zu sehen.

Allein der Herr ist einer andern Meynung. Er spricht, sie hätten einen wirklichen Betrug bey der Begebenheit des Lazarus entdeckt, welchen Christus von den Todten auferwecken wollten; Und derohalben hätten sie alle diese Fürsichtigkeit gebranched, sich wieder einen solchen Betrug zubewahren.

Nunmehr will es mir am Beweß managen; Ich soll dieses keine Einbildung nennen, und doch weiß ich nicht, wie ich es sonst nennen soll. Es wird nicht der geringste Beweß aus denē Geschichten angeführt, daß bey der Begebenheit mit Lazaro, einiger Betrug vorgegangen, oder iemand deswegen einigen Argwohn geheget. Lazarus lebte im Lande, nachdem er von den Todten auferweckt war. Und ungeachtet man ihm heimlich und boschaffster Weise nach dem Leben stunde, so hatte doch niemand das Herz, ihn deswegen, daß er sich dieses Betruges theilhaftig gemacht,

D 3 zur

zur Verhör zu fordern. Man dörfste vielleicht sagen, die Obersten wären abgeschreckt worden. Ganz recht. Da aber ließen sie sich nichts abschrecken, als sie Christum in ihrer Gewalt hatten, und zum Verhör zogen; Warum warffen sie Christo diesen Betrug nicht vor? Es würde nicht wenig zu ihrem Vortheil gedenket haben. An statt dessen verklagen sie ihn wegen eines Anschlags, daß er den Tempel niederreißen, und ihr Gesetze ausrotten wollen, und daß er Gott gelästert habe. Von dem Betrug, der sich mit Lazarus oder in einigen andern Fällen ereignet, wird nicht ein Wort erwehet.

Damit ich mich aber in die Beweifthümer dieser Sache nicht einlasse, welche allzuviiele Umstände in sich enthält, als lezo können erwogen werden; so lasset uns die Sache also annehmen, wie sie der Herr gesetzet hat, daß nehmlich der Betrug bey des Lazari Begebensheit entdecket worden. Was wird vor eine Folge daraus zu erwarten seyn? Bey allen andern Fällen werden Betrüger, wenn sie einmal ertappt werden, verhaft und verächtlich, und ganz unvermögend ferner Unfug anzustiften. Ja sie werden so wenig geachtet, daß man ihnen auch alsdenn nicht trauet, wenn sie gleich die Wahrheit sagen. Verhielte sich es in diesem Falle also? Nein, spricht dieser Herr; die Jüden waren desto sorgfältiger,

ger, daß sie die Auferstehung Christi nicht hinter das Licht führen möchte. Gewiß dieses ist eine ganz besondere Gegebenheit. Als ihn das Volk vor einen Propheten hielte, suchten ihn die Hohen-Priester zu tödten, und gedachten, sein Tod würde seiner Anmaßung ein Ende machen: Als sie nebst dem Volk entdeckt hatten, daß er ein Betrüger sei, so woltē sie ihm auch nicht trauen, als er schon tot war, sondern besorgten, er dörste ein wahrer Prophet werden, und seiner Prophezezung nach, wieder auferstehen. Was war doch dieses vor eine unnöthige und unzeitige Furcht?

Bald hierauf meldet der Herr, wie billig die Sorge gewesen, welche die Hohen-Priester angewendet. Ich bin vollkommen mit ihm einig. Menschliche Klugheit konte kein beguemers Mittel erfinden, sich vor allem Betrug zu bewahren und solchem vorzukommen. Sie überlieferten das Grab mit dem todten Leichnam einer Compagnie Römischer Soldaten, welche Befehl von ihrem Obersten hatten, das Grab zu bewachen. Ihre Vorsorge gieng noch weiter, sie versiegelten den Stein.

Bey dieser Gelegenheit hat der Herr den Nutzen derer Siegel, wenn sie in dergleichen Vorhaben gebrauchet werden, erklärt. Sie deuten, spricht er, einen Vertrag an, daß die versiegelten Sachen in dem Stande bleiben sollen / darinnen sie sich befinden, bis sie die

Personen, die den Vergleich gemacht haben,
wieder eröffnen. Ich sehe keine Ursache, mich
in die gelehrte Critic derer Siegel einzulassen.
Es mag seyn, wie es der Herr vorgestellet hat.
Aber wie denn?

Ey, da scheinet es, die Apostel und Hohen-
Priester haben in einem Vergleich gestanden,
dass keine Auferstehung vorgehen solte, zum
wenigsten keine Eröffnung der Grabs-Thür,
bis sic zu einer bestimmten Zeit zusammen kä-
men, die Thüre zubesichtigen, und aufzusie-
geln.

My Lord werden nun nebst denen Gerichten
die Wahrscheinlichkeit dieses Argwohns er-
wegen. Als Christus ergriffen und zu seiner
Verurtheilung geführet wurde, flohen seine
Jünger und verbargen sich aus Furcht vor
denen Jüden, damit sie nicht, wenn sie ergrif-
fen würden, mit ihrem Meister aufgeopfert
werden möchten. Petrus folgte ihm zwar
nach, allein er ließ den Ruth bald sinken;
und es ist wohl bekannt, auf was vor eine Weise
er ihn verläugnete. Nach dem Tod Chri-
sti glaubten seine Jünger nicht einmahl, dass er
iemahls wieder auferstehen werde, geschweige
dass sie hätten bereit seyn sollen, sich wegen der
Art und Weise mit einander zu unterreden,
wie solches geschehen solte. Sie stiengen an alle
Hoffnung und Gedanken davon zu verlieh-
ren, und an statt mit denen Hohen-Priestern
ei:

einen Vergleich einzugehen, bestünde ihr ganz
her Fleiß darin, sich vor den selben verborg
en zu halten. Dieses ist eine ganz bekannte
Sache, und ich will ihnen nicht mit besondern
Zeugnissen beschwerlich fallen, diese Wahrheit
zu beweisen. Kan nun ein Mensch, der recht
bey Verstande ist, auf die Gedanken gera
then, daß die Jünger bey diesen Umständen
sich mit den Juden in ein Verständniß einge
lassen? Ich glaube, der Herr meinet es selbst
nicht, und daher spricht er, daß Siegel, die
also gebrauchet werden, einen Bund, ohne bes
sondern Vergleich in sich begreissen. Es sey
also: So muß alsdenn zugegeben werden,
daß die Apostel so wenig mit diesem Siegel
zuthun gehabt, als ein anderer Mensch im
Lande, und eben so wenig schuldig gewesen
sind davor zustehen. Denn der Vergleich
gieng alle andere so wohl an, als sie, weil sie
unter keinem besondern Vertrag standen.

Allein ich bitte um Vergebung, daß ich ih
re Zeit unnöthig hinbringe, da die blosse
deutliche Nachricht von dieser Sache, allen
Argwohn und Verdacht am besten beantwor
ten kan. Die Juden waren, wie bekannt,
überaus bekümmert, wegen dieses Ausgan
ges. Aus dieser Ursache erhielten sie eine
Wache vom Pilato, und als sie diese hatten,
waren sie noch immer argwöhnisch, daß sie
nicht vielleicht die Wächter betrügen, und in

einen heimlichen Anschlag wider sie sich einlassen möchte. Diesen Punct in Sicherheit zu stellen, versiegelten sie die Thür, und verlangten von den Hüttern, ihnen das Grab also versiegelt wieder zu überliefern. Dieses ist die eigentliche und wahre Nachricht der Sache. Man betrachte solche nur in einem gleichen Falle. Man sehe, ein Fürst solte eine Wache vor die Thüre seines Schatzes stellen, und der Officier, der die Wache aufführet, solte die Thüre versiegeln, u. den Soldaten einschärfen, daß sie vor das Siegel stehen solten, wenn es erbrochen würde. Würde nicht alle Welt verstehen, das Siegel seyn als eine Bewährung vor denen Soldaten aufgedrucket, welche, ob sie schon bestellet wären, andre abzuhalten, doch wohl selbst die Hände daran dörfften kleben lassen? dieses ist in allen solchen Fällen eine gar nothige Vorsorge. Man mag Wächter hin stellen, und wenn man es thut, ist alles in ihrer Gewalt. Et quis custodes custodiat ipsos?

Es scheinet aber, daß ohngeacht aller dieser Sorgfalt, die Siegel erbrochen, und der Leib hiaweg gewesen. Wofern sie sich hierüber beschweren, Mein Herr, so fordern sie deswegen von denen Wächtern Rechenschaft; Denn diese sind allein verbunden, Rede und Antwort davor zu geben. Die Jünger hatten so wenig damit, als Sie, oder ich, zu thun.

Sie sagen, die Wächter hätten die Wahrheit

heit bekannt, und gestanden, daß sie geschlafen, als die Jünger den Leib mitlerweile hinweg gestohlen hätten. Ich wolte wünschen, die Wächter wären hier vor Gerichte, so wolte ich sie fragen, wie sie alles so genau erzehlen könnten, was sich zu getragen, da sie geschlafen hätten? Was sie zu glauben bewegte, daß der Leib gestohlen worden? Oder wenn dem also, wie sie wüssten, daß es die Jünger gethan/da sie nach ihrem eigenen Geständniß im Schlaff gelegen, und nichts, geschweige einen Leib, gesehen? weil sie aber nicht mehr vorhanden sind, so möchte ich wohl diese Frage dem Herrn A. vorlegen, und ob Er einige Zeugniß in diesem Stück habe, um zu erweisen, daß iemahls einem Zeugen vor Gericht zugelassen worden/ eine geschehene Sache zu beweisen, die sich zugetragen, wenn er geschlaffen hat? Der Herr wird, wie ich merke, gar verdrüßlich hierüber. Daher will ich die Sache nicht höher treiben.

Gleichwie aber diese Geschicht keinen Beweis hat/ worauf sie sich gründet / also hat sie auch nicht einmahl die geringste Wahrscheinlichkeit. Der Herr hat die Jünger, als schwache, unwissende Leute, und die mit gemeinen Vorurtheilen, und Überglauben ihres Landes eingenommen gewesen, beschrieben ; weshes ihnen immer, ohngeachtet ihrer langen Bekanntschaft mit ihrem Meister, angehangen

gen.

gen. Es geschiehet denen Aposteln mit dieser Nachricht eben so unrecht nicht. Ist es aber wahrscheinlich, daß sich solche Leute in so ein verzweifelt Vorhaben einlassen solten, den Leichnam hinwegzustehlen, und sich dadurch der vereinigten Macht derer Jüden und Römer zuwidersehen? Was konte sie doch veranlassen? Was vor Vortheil konte ihnen der todte Leichnam bringen? Aber wenn er ihnen auch einigen Vortheil bringen können, was hatten sie vor Hoffnung, in ihrem Unternehmen glücklich zu seyn? Ein todter Körper wird nicht gleich durch einen blossem Handgriff hinweggeschaffet; es werden viele Hände dazu erforderet. Über dieses muste der grosse Stein vor der Thür des Grabes hinweggewälzt werden, welches nicht so stille zu gehen, oder von Leuten, die auf denen Fußzehen sachte einher geschlichen, daß sie sich nicht verrathen, verrichtet werden können, so, daß wenn die Wächter wirklich geschlaffen hätten, sich dennoch keine Ursache gefunden, die sie angtrieben, in diesem Unternehmen fortzugehen. Denn es ist unmöglich, daß sie die Hinwegwälzung des Steines, die Bewegung des Leichnams, nebst der Eile und Verwirrung solchen hinweg zubringen, nicht hätte erwecken sollen.

Aber gesetzt, die Sache hätte sich dergestalt thun lassen, so wäre das Unternehmen doch so
Bes-

beschaffen, daß es mit dem Begriff, den sich die Jünger machten, keinesweges bestehen könnte. Der Herr A. saget, sie hatten, so lange ihr Meister am Leben gewesen, sich Hoffnung gemacht, Ihn als einen weltlichen Fürsten zu sehen; und ein Freund * dieses Herrn hat angemercket, welches der Wahrheit eben so gemäß ist, daß sie diese Hoffnung auch noch nach seinem Tod geheget. Nun betrachte man ihren Zustand; Ihr Meister war tod, und sie sollen sich mit einander berathschlagen, seinen Leib hinwegzustehlen? Zu was Ende? Gedachten sie etwa, den todten Leichnam zum Könige zu erwählen, wenn sie solchen in ihre Gewalt bekommen können? Oder meynten sie, sie könnten ihn wieder lebendig machen, wenn sie ihn nur hätten? Wenn sie ihres Meisters Prophezezung so weit traueten, daß sie seine Auferstehung hoffeten, (welches doch augenscheinlich falsch ist) konten sie sich wohl einbilden, die Auferstehung käme darauf an, wenn sie den todten Körper hätten? Es ist auf alle Art und Weise höchst abgeschmackt.

Allein der Herr sehet den Fall, daß sie den Anschlag vor sich selbst in ihres Meisters Nahmen auszuführen vermeynet, wenn sie das Volk nur überreden können, daß er von den

tod:

* Grounds p. 33.

todten auferstanden. Er bedencket aber nicht, daß er durch den Fall, den er setzet, die Jünger ihres ganzen characters, den er ihnen selbst beigelegt, auf einmahl entblöset, und uns eine ganz neue Gesellschaft solcher Leute, die von denen vorigen ganz unterschieden sind, vorstellet. Die vorigen Jünger waren einfältige schwache Leute; Diese aber sind kühn, verschmitzt, arglistig und verschlagen. Die vorigen waren mit dem Aberglauben ihres Landes eingenommen, und erwarteten, nach dem Zeugniß ihrer Propheten, einen Fürsten; Diese aber sind Verächter derer Propheten, u. der Heynung ihrer Lands-Leute; und nehmensich vor, diese Mährgen zu ihrem eigenen Vortheil anzuwenden. Denn man kan nicht sagen, daß sie denen Propheten geglaubet, und dieselben, durch einen so offenbahren Betrug, dessen sie sich doch selbst zum wenigsten bewußt gewesen, zugleich zu erfüllen oder zu vernichten, vermeynet.

Aber losset uns diesen kahlen Wuthmassungen Abschied geben, und vielmehr sehens wie es um den wahren Beweis in dieser Sache steht? Es wurden Wächter hingestellet, und sie beobachteten ihre Pflicht aufs genaueste. Allein was helfsen Wächter oder Schildwachen, wieder die Allmacht Gottes? Ein Engel des Herrn eröffnete das Grab; die Wächter sahen ihn; und erschracken; und wur-

wurden als wären sie tod. Diese Nachricht ertheiletet sie denen Hohen-Priestern, die beständig auf ihrer Halsstarrigkeit verblieben, und die Wächter bestachen, die sich selbst wiedersprechende Geschichte zu erzählen, daß sie geschlaffen, und der Leichnam hinweg gestohlen worden.

Ich kan/ My Lord, nicht umhin, anzumercken, daß alle diese Umstände, die so sehr verdächtig gemacht, und in Zweiffel gezogen werden, nothwendige Umstände gewesen, wenn man die Auferstehung als wahr voraus setzt. Das Siegel ward erbrochen, der Leib kam aus dem Grab heraus, und die Hüter waren umsonst hingestellet solches zu verhindern. Wenn nun auch dem allen also wäre, so möchte ich doch gerne wissen, ob der Herr meynet, daß das Siegel Gott auch mit unter den Vergleich bringen, oder ihm Art und Weise vorschreiben können, wie er dieses grosse Werck hätte verrichten sollen? Oder, ob er meynet, daß die Hüter dahin gestellet worden, das Siegel wieder die Allmacht Gottes zu bewahren? Wenn er keinen von diesen Punkten behaupten will, so wird die Eröffnung derer Siegel, ungeachtet die Hüter darüber gesetzet gewesen, ein Beweis der Allmacht Gottes, nicht aber eines Betruges seyn; und die Wächter werden weiter nichts zu verantworten haben, als daß sie nicht stärker,

als

als Gott gewesen. Das Siegel war nur der Wächter wegen, und die Juden hatten keine andre Absicht dabey. Sie konten unmöglich so tunn seyn, daß sie sich einbildeten, als ob sie durch diese Erfindung die Rathschläge Gottes hintertreiben könnten. Und es ist mit Erstaunung anzuhören, daß man sich dieser Umstände bedienet, um zubeweisen, die Auferstehung sei ein Betrug gewesen, die sich doch alle zutragen konten, wenn man die Auferstehung als wahr voraus setzt.

Doch es findet sich noch ein Umstand, den der Herr vor sehr wichtig hält, und welchem ein grosses Gewicht beygelegt wird. Die Auferstehung habe sich, wie man saget, einen Tag eher zugetragen, als die Vorhersagung mit sich gebracht. Die Ursache, so deswegen angezeigt wird, bestehet darinnen, daß die Ausführung dieses Anschlags zur bestimmten Zeit, durchaus nicht hätte können unternommen werden; weil die Hohen Priester, und vermutlich eine grosse Menge Volkes, das Grab zur selben Zeit zu besuchen entschlossen gewesen; derohalben hätten sich die Jünger genöthigt gesehen ihren Anschlag zu beschleunigen.

Diese Anmerkung kan ganz und gar nicht mit der voraus gesetzten Wuthmassung, worauf sich der Schluss gründet, bestehen. Der Herr hat beständig voraus gesetzt, die Aufer-

ste-

stehung sey durch Betrug, und nicht durch Gewalt, ausgeführt worden; Und gewißlich, Gewalt würde auch, wenn Gelegenheit da gewesen, einige zu gebrauchen, nichts bedeutet haben. Die Hüter zu schlagen, und den Leichnam mit Gewalt hinweg zu nehmen, würde alle Anstalten zu einer vorgegebenen Auferstehung zu nichts gemacht haben. Nun waren gewiß die Hüter,) gesetzt auch sie wären nicht stark genug an der Zahl gewesen / aller Gewalt zu widerstehen) zum wenigsten vermagend genug, allen Betrug zu verhüten und zu entdecken. Was vor Ursache hatten sie demnach, den Anschlag aus Furcht vor der Menge, die bei dem Grabe zusammenkamen sollte, zu beschleunigen / da alle Wege eine Anzahl Soldaten zugegen, die zulänglich genug war, den Betrug als das einzige Mittel, das in diesem Falle konte gebraucht werden, zu entdecken?

Gesetzt demnach, daß wir auch keine sattsame Nachricht von der Zeit-Rechnung, von der Erettigung an bis zur Auferstehung, anzeigen könnten, so können wir doch dieses sagen/ daß sich die Auferstehung in derjenigen Zeit zugesragen, da die Hüter das Grab in Bewahrung hatten; und man kan sich unmöglich einbilden, was dieses zum Betrug vor Gelegenheit geben können, wenn sich die Zeit verzogen hätte; wenn die Hüter hinweg ge-

E

nom-

nommen, und alsdenn eine Auferstehung vorgegangen wäre, so hätte man mit einigem Schein sagen mögen, warum kam er nicht zu seiner Zeit? Warum kam er erst nach seiner Zeit, als sich alle Zeugen, welche die bestimmte Stunde gedultig erwarteten, hinweg begeben hatten? Was ist aber nun darwider einzuwenden? Man meynet, er sei zu zeitig auferstanden? Sahen sie denn nicht was vorging? Und was vor grössere Gewißheit würde man gehabt haben? wie viel würden sie dadurch verbessert gewesen seyn, wenn Er auch einen Tag später auferstanden?

Ich will hierdurch des Herrn Einwurf nicht ganz und gar ablehnen, welcher auf dem Irrthum einer Redens-Art, welche denen Jüden, und andern Völkern gemein war, gegründet ist; welche, wenn sie eine gewisse Anzahl derer Tage und Jahre nennen, den ersten oder letzten, von denen Tagen oder Jahren, mit einschliessen, die Summe voll zu machen. Christus spricht, wenn er auf seine Auferstehung zielet: In dreien Tagen will ich ihn wieder aufrichten. Die Engel berichten seine Vorhersagung also: Des Menschen Sohn wird gecreuzigt werden, und am dritten Tage wieder auferstehen. An einem andern Orte wird gesaget: nach dreien Tagen: und abermahl, daß er drey Tage und drey Nächte im Schoß der Erden seyn solle.

solle. Diese Redens-Arten gelten eine so viel
 als die andere. Denn wir rechnen allezeit die
 Nacht zu dem Tage, wenn wir so viel Tage
 machen. Wenn man verspricht, eine Sache
 in zehn Tagen zu verrichten, so vergleicht
 man sich wegen des Ausschubs vor die Nächte
 so wohl als die Tage; und derohalben sind
 zwey Tage, und zwey Nächte, in den
 Rechnung einerley. Das durch die Reden-
 s-Art nach drey Tagen, die Tage
 inclusive verstanden werden, ist vom Grotio,
 über das 28 Cap. Matth. v. 36, und von an-
 dern mehr erwiesen worden. Die Prophe-
 zeyung war demnach, daß er auferstehen wol-
 te am dritten Tage. Nun wurde er am Frey-
 tage gecreuziget und begraben. Er lag den
 ganzen Sonnabend im Grabe, und stande
 am Sonntage des Morgens frühe wieder
 auf. Allein der Herr meynet, Er hätte nicht
 eher als des Montags wieder auferstehen sol-
 len. Man versuche es doch und sehe, was der
 Gebrauch gemeiner Redens-Arten in einem
 gleichen Falle erfordert, wenn man will ver-
 standen werden. Gesezt der Herr würde er-
 innert, daß sein Freund am Freytag unpaß
 worden, am Sonnabend zur Ader gelassen,
 und am dritten Tage gestorben sey. An wel-
 chem Tage würde er nun seiner Meynung
 nach, gestorben seyn? Daferne der Herr ei-
 nigen Zweifel deswegen hat, so lege er dem

ersten einfältigen Menschen, der ihm begegnet, diese Frage vor, so wird er solche beantworten. Die Jüden konten in diesem Falle keinen Zweifel hegen; denn also verfuhrn sie in einem derer wichtigsten Puncte ihres Gesetzes. Ein iegliches Knäblein musste am achten Tage beschnitten werden. Wie rechneten sie nun die Tage? Der Tag der Geburt war einer, und der Tag der Beschneidung der andere; und ob schon ein Kind ganz gegen das Ende des ersten Tages gebohren wurde, so war es doch zu einer ieglichen Zeit des achten Tages der Beschneidung fähig. Daher ist es nichts neues oder seltsames, daß der dritte Tag in solchem Falle mit gerechnet wird, ob schon Christus gleich zu Anfang desselben auferstanden. Es ist viel seltsamer, daß man ganze Jahre auf diese Weise rechnet; Und dennoch ist dieses die gewöhnliche Art, welche in des *Ptolomai* Canone, als dem schäßbarsten Stücke der alten Chronologie, so wir, nechst der Bibel, noch haben, beobachtet wird. Wenn ein König den ersten Tag des Jahres überlebte, und hernach starb, so wird dieses ganze Jahr mit zu seinem Regiment gerechnet.

Ich bin nun diese Einwürffe bey diesem Stücke durchgegangen, was sie vor Glauben finden werden, weiß ich nicht; So viel ist gewiß, daß sie keinen Glauben gefunden, als sie zuerst ausgetreit worden. Ja die Personen

sonen selbst, welche dieses aussprengeten, daß der Leib gestohlen worden, glaubten solches nicht. Und damit ich hier nicht auf dem klaren Facto bestehe, daß die Hüter von denē Hohen-Priestern gedinget waren, diese Lüge auszubreiten, so wird aus der Aufführung, welche die Hohen-Priester hernach von sich blicken liessen, erhellen, daß sie selbst von dem Gegentheil überzeugt gewesen. Als die Jünger nicht lange nach der Auferstehung neue Kraft von oben empfingen, erschienen sie öffentlich zu Jerusalem, ja in dem Tempel selbst, und bezeugten die Auferstehung IEsu Christi, auch vor denen, die ihn getötet hatten. Was thun nun die Hohen-Priester, sie greissen die Apostel, sie bedrängen sie, sie schlagen und geisseln sie, damit sie ihnen nur den Mund stopfen, jene aber von der Sache nichts mehr sagen möchten. Allein warum beschuldigten sie nicht die Jünger gerade heraus mit ihrem Landkündigten Betrug, den sie mit Hinwegstehlung des Leichnams begangen, und stellten sie vor allem Volck als Betrüger dar? Dieses würde vielmehr zu ihrem Vortheil haben gedienet / und dem Volck die Augen viel besser aufgethan haben, denn alle ihre Drohungen und Schläge. Hier von aber wird nicht ein Wort gemeldet. Sie suchen dieselbe umzubringen, sie verbinden sich mit einander, solche heimlich aus dem Wege zu räumen:

bringen es bey Herode so weit, daß er einen tödten läßet; bey diesem allen aber, wird nicht der geringsten Beschuldigung eines Betrugs bey der Auferstehung erwehnet. Ihr Redner Tertullus, der eine so seine Materie zu einer öffentlichen Rede, nicht würde vorbey gegangen seyn/ wenn sich nur der geringste Verdacht dazu gefunden, schweiget hier von stockstille, und kan hingegen den Aufruhr, die Herren, die Entheiligung des Tempels, und dergleichen mehr, nicht arg genug vorstellen, welches gegen der andern Beschuldigung nur Kleinigkeiten bey seiner Sache sind, dafern sich der geringste Grund dazu gefunden. Unterdessen ist dennoch gewiß, daß über die Frage von der Auferstehung gestritten worden: denn Festus giebet dem Könige Agrippa zu erkennen, daß die Jüden gewisse Fragen wieder Paulum hätten von einem Jesu, welcher tot wäre, von welchem Paulus bekräftige, daß er lebe. Nach diesem verhöret Agripa Paulum selbst: Hätte er nun einen Verdacht gehabt, oder wäre gar überzeugt gewesen, daß ein Betrug bey der Auferstehung vorgegangen wäre, er würde zu Ende seiner Unterredung schwerlich zu Paulo gesaget haben: Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde.

Doch lasset uns sehen, was der grosse Rath derer Kinder Israel bey der allerwichtigsten u.

ernstz

ernstlichsten Berathschlagung, die sie deswegen hielten, von dieser Sache vor Gedanken hatte. * Nicht lange nach der Auferstehung wurden die Apostel ins Gefängniß geworffsen. Dem Hohen-Priester schiene diese Sache von solcher Wichtigkeit, daß er den ganzen hohen Rath und die Eltesten der Kinder Israel zusammen berief. Die Apostel wurden vor sie gebracht, und führten ihre Vertheidigung, davon ein Theil in diesen Worten bestund: Der Gott unserer Väter hat Jesum auferwecket, welchen ihr getödtet und an ein Holz gehangen. Diese Vertheidigung, war in der That eine schwere Beschuldigung die dem Rath aufgeleget wurde / und in der ersten Hitze ihres Zorns beschlossen sie, dieselben umzubringen. Aber Gamaliel, einer aus dem Rath / stand auf und gab ihnen zu erkennen, daß die Sache mehr Überlegung verdiente. Er erzählte ihnen von unterschiedenen Betrügern/ welche umkommen und schloß daher auf die Sache derer damals vor ihnen stehenden Apostel: Ist das Werk aus denen Menschen, so wirds untergehen, ist's aber aus Gott, so könnet ihrs nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wieder Gott streiten wollen. Der Rath ließ sich diese Meynung gefallen, und, nachdem man die Apostel gestäubet, wurden sie wieder losgelassen. Ich frage nun,

E 4

Actor. V, 21.

nun, und verlange, daß mir ein Mensch, der noch ein wenig bey gesundem Verstande ist, antworte: Ob Gamaliel wohl diesen Rath geben, und voraus sezen können, daß die Hand Gottes mit denen Aposteln sehn möchte, wenn er nicht gewußt, daß man bey der Auferstehung IESU einen Betrug entdecket hätte? Würde der ganze Rath seinem Vorschlag gefolget haben, wenn sie die Entdeckung des Betrugs geglaubet hätten? War denn keiner so klug unter ihnen, daß er hätte sagen können, wie man davor halten, daß Gott etwas mit dieser Sache zu thun habe, da die Auferstehung IESU, auf die doch alles ankommt, ein bloßer Betrug ist, der unwiedersprechlich erwiesen worden? Ich würde nur das Gewichtes dieses Zeugnisses verringern, wenn ich mehr sage, daher will ich es hierbei bewenden lassen, und dem Herrn Raum geben, mit seiner Anklage fortzufahren.

Hr. A. My Lord. Ehe ich weiter gehe, bitte ich um Erlaubniß, daß ich nur etwas wenig auf dasselbe antworten darß, was sie so vorgebracht worden.

Der Herr meynet, die Entdeckung des Betrugs bey dem Grabe Lazar, hätte die Jüden wegen IESU und des Ausgangs seiner Auferstehung ganz unbesorgt und sicher machen sollen. Er sagt ganz recht, ihre Sorge wäre vielleicht ihrentwegen selbst gewesen.

Allein

J.S. V. 103A

Allein Regenten haben eine andere Sorge auf
ihrem Hals, nemlich die Sorge vor ihr Volck.
Und es ist nicht gnug, daß sie sich selbst in Acht
nehmen, damit sie nicht betrogen werden; Sie
müssen auch wachsam seyn, das Volck vor
Betrug und Teuscherey zu bewahren. Die
Hohen-Priester waren des Betrugs bey der
Begebenheit mit Lazaro gewiß genug, allein
sie sahen, daß das Volck dadurch verblendet
war; und aus dieser Ursache nicht aber zu ih-
rer eigenen Überzeugung gebrauchten sie diese
Vorsichtigkeit, bey der Auferstehung Christi.
Darinne sind sie wohl gerechtfertiget,
daß sie dieses gethan haben; und der Wieders-
spruch, so Gegentheil, bey ihrer Meynung
von Jesu, und ihrer Furcht durch eine vor-
gegebene Auferstehung betrogen zu werden,
einwendet, ist völlig beantwortet.

Die nächstfolgende Meynung betrifft die
Versiegelung des Grabes. Gegentheil hält
davor, das Siegel sei derer Römischen Solda-
ten wegen gebraucht worden. Aber was
hatten die Jüden vor Ursache, diese in Verdacht
zu ziehen? Sie waren keine Jünger
Jesu, sondern Diener des Römischen Land-
Pflegers, und wurden hier nur zum Dienst
derer Jüden gebraucht. Und ich überlasse es
dem Urtheil des Gerichts, ob die Jüden das
Grab wegen ihrer Freunde, oder wegen ihrer
Feinde versiegelt? Meynen sie aber, das

E 5

Sie

Siegel sey wirklich wegen der Hüter gebraucht worden, so ist die Erbrechung desselben ein Beweis, daß die Hüter bestochen worden. Wenn aber diesem also ist, so kan man leichtlich begreissen, wie der Körper hinweg gekommen sey. Was die Jünger betrifft, so ist angemercket worden, daß das schlimme Stückgen, so ihnen bey der auf so verschlagene Weise gespielten Auferstehung zugeschrieben wird, eine gänzliche und seltsame Veränderung ihres Charactors voraus sehet. Es soll aber nicht lange währen, so wird der Herr eine eben so grosse Veränderung ihres Charactors anzumerken Gelegenheit haben. Denn er wird diese schwache Leute beschäftiget finden, daß sie die Welt bekehren, und in dem Namen ihres Meisters vor Könige und Fürsten geführet werden. Bald hernach wird er sehen, wie sie weise, gelehrt / und mächtig werden; und in allen Stücken zu ihren wichtigen Geschäftten überaus geschickt sind. Derohalben sind wir, ich und der Herr von der andern Partey, in so viel von einander, daß ich ihnen diese Veränderung ein wenig frühzeitiger als er zuschreiben; welches aber gewiß etwas geringes ist, das Recht dieser Streitigkeit zu entscheiden.

Die letzte Anmerckung betrifft die Hößlichkeit des Königs Agrippæ gegen Paulum, und den Rath Gamalielis. Von des Agrippæ Mey-

Meynung kan ich nicht urtheilen, es ist aber gewiß, daß sie nicht viel auf sich gehabt, und wenn diese Sache nach seiner Meynung zu beurtheilen ist, so wissen wir, daß er niemals ein Christ worden. Was den Gamaliel anlangt, so ist wahrscheinlich, daß er gesehen, welcher Gestalt denen Aposteln eine grosse Menge Volck's eyfrig zugethan sey, und es demnach vor eine Klugheit gehalten, die Sache lieber mit Stillschweigen zu übergehen, als es damit auf das äußerste ankommen zu lassen. Dß ist in allen Regierungen etwas gewöhnliches; Der Pöbel und dessen Anführer entgehen oft der Strafe, nicht als ob sie solche nicht verdient hätten, sondern weil wegen gewisser Umstände es nicht klug gehandelt wäre die Strafe auf das schärfste auszuüben.

Ich will diese Dinge übergehen, weil der folgende Punct die wichtigste und schwerste Frage vor uns in sich hält, weil wir so weit von der damaligen Zeit entfernt leben. Denn es lieget uns nichts daran, was die Jüden vor einer Ursache gehabt haben, die Auferstehung zu glauben; wenn nur diese Geschicht durch solchen Beweß auf uns gebracht worden, der hinlänglich ist, das Gewichte, so ihm zugeschrieben wird, zu unterstützen.

My Lord, wir müssen uns nun in den letzten und vornehmsten Punct dieser Sache, nemlich in die eigentliche Beschaffenheit des Be-

Beweises, worauf sich der Glaube von der Auferstehung gründet, einlassen. Ehe ich die Eigenschaften derer besondern Zeugen, deren Wörter wir in dieser Sache trauen sollen, untersuche, so möchte ich fragen, warum dieser Beweis, der den allerwesentlichsten Punct der Christlichen Religion betrifft, nicht außer allem Zweifel gesetzet worden? Viele von denen Wunderwerken Christi sollen auf öffentlicher Strassen, ja gar im Tempel vor den Augen alles Volcks geschehen seyn: Hier aber wird verglichen gar nicht erwähnet. Ja wir wissen aus dem eigenen Geständniß Petri, der der vornehmste unter denen Aposteln war, daß Christus * nicht allem Volck erschienen sey, sondern nur denen zuvor vom Gott erwahlten Zeugen. Eh! warum hat er denn in diesem Falle weniger Zeugen ausgesehen, als in andern? Giebet es nicht Ursache zu einem Verdacht? erwecket es nicht Argwohn, als wenn diese Nacht-Wunder das helle Tages-Licht nicht vertragen könnten?

Ich möchte noch genauer fragen, warum Jesus nicht nach seiner Auferstehung denen Hohen-Priestern, und Obersten derer Juden öffentlich erschienen; da sie seine Sendung auf eine besondere Weise anglieng? warum wurde ihnen sein Vollmachts-Brief nicht vor Augen gelegt? Man gestehet, daß die Auferstehung der vornehmste Beweis seiner Sendung

* Actor. X, 14.

dung seyn, warum wurde er denn vor denjenigen verheelet, welchen mehr als allen andern an dem Ausgang seiner Sendung gelegen war? Wir wollen sehen, daß ein Abgesandter von einem fremden Fürsten nach England käme, seinen Einzug in die Stadt London hielte, Besuch abstattete und annahme, endlich aber sich weigerte sein Credential-Schreiben aufzuweisen, oder dem König aufzuwarten; was würde man von ihm gedenken? Was man in diesem Falle gedenken würde, eben dasselbe müste man auch in jenem gedenken; Denn es ist kein Unterscheid zwischen denselben.

Allein wir müssen den Beweß nehmen, so gut wir ihn haben: Es wurde in unserm Falle vor gut angesehen, recht ausgerlesene Zeugen zu haben, wir müssen demnach betrachten, wer sie waren, und aus was Ursachen wir ihre Wort anzunehmen haben?

Der erste Zeuge war, ein oder mehr Engel: diese erschienen einigen Weibern, die sehr frühe zum Grabe kamen, in menschlicher Gestalt. Wenn sie nun wie Menschen ausgesehen, aus was vor Grund sollen wir sie vor Engel halten? Die Weiber sahen Menschen, und daher können sie nicht mehr bezeugen, als daß sie Menschen gesehen haben. Und ich glaube, daß wir derer Weiber ihrem Urtheil, und nicht ihrem Beweß in diesem Falle folgen solten.

Hier

Hier haben wir eine Historie von einer Erscheinung, welche den Glauben einer andern Erscheinung unterstützen soll. Nun hat die erste Erscheinung nicht einmal den Beweis der Weiber, der sie unterstützen könnte, sondern ist auf ihren Aberglauben, Unwissenheit und Furcht gegründet. Jedes Land kan hundert dergleichen Exempsel verschaffen. Und sie haben alle dieses mit einander gemein, daß sie, ie mehr die Gelehrsamkeit und der natürliche Verstand in einem Lande zunimmt, verschwinden, und nichts mehr davon zu sehen und zu hören ist.

Die nächstfolgende Zeugen sind die Weiber selbst. Die weisesten Männer können sich kaum selbst vor der Furcht des Abergläubens bewahren. Arme einfältige Weiber müssen demnach in diesem Falle, nothwendig unverwisslich zeugen, und geschickt seyn, in die Zahl derer aussergewählten Zeugen, die diese Geschichte bekräftigen sollen, aufgenommen zu werden. Ein Stück der Nachricht, die von ihnen gegeben wird, ist sehr vernünftig, daß sie erschrocken wären, und sich über die massen gefürchtet hätten. Nun überlasse ihnen, My Lord, nebst dem Gerichte zu urtheilen, wie geschickt sie gewesen, eine richtige Erzehlung von dem was vorgegangen war, zu thun.

Nach diesem erscheinet Jesus zween von seinen Jüngern, als sie auf einer Reise sind.

Er

Er gesellet sich zu ihnen, und fängt von sich selbst zu reden an, bringet auch so viel Zeit dar mit zu, daß es darüber finster wurde, indem er ihnen die Weissagungen, die sich auf den Todt des Messias beziehen, ansleget. Diese ganze Zeit über kannten ihn die Jünger nicht, da sie aber hernach in ein Haus zur Herberge einkehrten, brach er das Brodt und gab es ihnen. Da kannten sie ihn alsbald, und da verschwand er auch alsbald. Hier sind denn wieder zwey Zeugen; allein wie soll man sie nennen? Augen-Zeugen? Sie hatten ja of fene Augen, und waren bey ihren fünff Sinnen, als er mit ihnen redete, und sie kannten ihn doch nicht. So ferne sind sie demnach Zeugen, daß er es nicht war. Man sage demnach, aus was Ursachen man den Beweis ihrer Sinnen vor dem Brodtbrechen verwirft, und hernach so sehr darauf bestehet? Und warum verschwand denn Iesus so bald als er erkannt wurde? Dieses kommt mehr mit einer Erscheinung als der Gegenwart eines würcklichen Menschen, der wieder lebendig worden, überein.

Cleophas, welcher einer von denen zwey Jüngern war, geht hin zu denen Aposteln, ihnen zu erzählen, was vorgegangen sey. Er hatte seine Erzählung nicht so bald vollendet, als Iesus unter ihnen erschienen. Sie waren alle erschrocken, und in grosser Verwirrung, und

und vermeynten / sie sâhen ein Gespenste. Er
 bestraft sie wegen ihres Unglaubens und trâgen
 Herzens , zu glauben alle dem, was die
 Propheten von seiner Auferstehung melden.
 Und ob er sich schon vorhero von denê Weibern
 nicht wollen anrühren lassen, (welches ein Um-
 stand ist, den ich nicht vergessen muß) so befieh-
 let er doch jetzt denen Aposteln, ihn zu betasten,
 ihre Finger in seine Hânde und Füsse zu legen,
 und die Wunden / so er am Kreuz empfan-
 gen, zu untersuchen. Allein was war es vor
 ein Leib, den sie untersuchten ? Eben derjenige,
 der hinein kam, als die Thüren verschlossen wa-
 ren; eben derjenige, so vor denen zwey Jüngern
 verschwande ; eben derjenige, den die Weiber
 nicht anrühren durfsten : Mit einem Wort,
 ein Leib, der von einem menschlichen Leibe ganz
 unterschieden war ; welcher, wie wir wissen,
 nicht durch Mauren gehen, oder nach Gefal-
 len erscheinen und wieder verschwinden kan.
 Wovon konten sie denn in diesem Falle ihre
 Augen und Hânde überzeugen ? Über dieses
 ist es wohl glaublich, daß Gott einen Leib
 auf eine unvollkommne Weise auferwecken
 solte, so daß er die Wunden, an welchen er ge-
 storben, noch an sich hätte ? Oder da die Wun-
 den so beschaffen gewesen, daß sie den Leib vor-
 her zernichtet, wie konte ein natürlicher Leib
 hernach mit denselben bestehen ?

Es

Es sind noch mehr Erscheinungen Jesu aufgezeichnet, aber alle dergestalt von einerley Art, und dergestalt einerley Schwierigkeiten unterworffen, daß ich Sie, My Lord, nebst dem Gerichte mit einer ausführlichen Erzäh lung derselben nicht beschweren will. Daferne der Herr von der gegenseitigen Parthey einen grossen Vortheil in einem derselben findet, der ihm besser als bey diesem gedachten zu statten kommt, so werde ich Gelegenheit haben, solchen in meiner Gegen: Antwort zu betrachten.

Es dörfste Ihnen vielleicht seltsam vorkommen, daß eine Sache von dieser Wichtigkeit, auf vergleichen Beweis wie dieser ist, geglaubet worden sey. Allein es wird sie noch viel mehr befremden, wenn sie erwägen, daß die unterschiedenen Völcker, die das Evangelium an nahmen und diesen Artikel glaubeten, auch diesen Beweis nicht einmahl hatten. Denn welches Volk oder Nation hatte den Beweis derer Engel, derer Weiber oder aller Apostel? Dieses fehlte so weit, daß vielmehr jedes Land seinen besondern Apostel hatte, und den Glauben, auf das Vertrauen seines einzeln Beweises annahm. Wir haben unsern Vorfahren ohne die Sache recht genau zu untersuchen, hierinnen gefolget, und wenn sie die Sache auf dem Grund untersuchen, so ist unsse



Glaub

Glaube ansänglich auf das Wort eines Menschen gegründet gewesen.

Ich will ihnen, mein Herr, nur noch mit einer einzigen Anmerkung beschwerlich fallen, welche diese ist: daß ob wir es schon im gemeinen Leben in tausend Exempeln auf die Glaubwürdigkeit menschlicher Zeugnisse ankommen lassen, dennoch die Ursache solches zu thun in dem vor uns habenden Falle nicht einerley ist. In gemeinen Geschäftten, wo nichts behauptet wird, als was wahrscheinlich und möglich ist, und nach dem gewöhnlichen Lauff der Natur geschiehet, kan iederman mit einem gebührlichen Grad des Beweises zufrieden seyn. Denn selbst die Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit ist ein Grund des Beweises, und in solchem Falle hegen wir keinen Zweifel / daß einen Menschen seine Sinne geschickt machen, einen Zeugen abzugeben. Wenn aber die Sache so bezeuget wird, der Ordnung der Natur zu wider läuft, und gleich bey dem ersten Anblick zum wenigsten unmöglich scheinet, was vor Beweis kan da zulänglich seyn, die beständige Gewissheit der Natur umzustossen, die sie uns in der beständigten und richtigen Ordnung ihrer Wirkungen zu erkennen giebet? Wenn mir einer sagt, daß er in Frankreich gewesen sey, so bin ich befugt eine Ursache anzugezeigen, warum ich ihm nicht glaube; wenn er aber spricht ex fomme aus dem Grabe, was kan er mir

mir vor Ursachen anführen, daß ich ihm glauben soll? Da nun in dem Falle, den wir vor uns haben, der aus dem Grabe auferstandene Leib, von gemeinen natürlichen Leibern unterschieden war, wie wir vor gesehen haben; wie kan ich versichert seyn, daß die Apostel nach ihren Sinnen geschickt gewesen sind, ganz und gar von diesem Leibe zu urtheilen, ob es eben derselbe gewesen, der begraben wurde, oder nicht? Sie betasteten den Leib, der doch durch Thüren und Mauren gehen konte; sie sahent ihn, und bisweilen kannten sie ihn. Mit einem Wort, es scheinet ein Fall zu seyn, bey welchem gar kein menschlicher Beweß Statt finden kan. Die Menschen haben eingeschränkte Sinnen und Vernunft: wenn diese in ihren Schranken bleiben, können wir ihnen glauben, wenn sie aber von Dingen, die ihre Vernunft und Sinnen nicht erreichen können, reden wollen, so müssen sie ihrer eignen Vernunft und Sinnen absagen, wenn sie vergleichen glauben wollen.

Hr. B. My Lord, ich werde mich bey Beantwortung dieser Stücke genöthiger finden, einigermassen von der Ordnung abzugehen, worinnen sie der Herr vorzutragen vor gut befunden hat. Seine erste Klage bestund darinnen, daß Christus nach seiner Auferstehung nicht denen Jüden, und insonderheit denen Hohen-Priestern u. Obersten öffentlich erschien;

nen sey: und schiene zu schliessen, als ob solcher Beweis die Sache, davon die Frage ist, außer allen Zweifel setzen würde: er beschloß aber mit einer Anmerkung, durch die er beweisen wolte, daß gar kein Beweis in diesem Falle zulänglich seyn könne. Daß eine Auferstehung eine Sache sey, die an sich selbst unmöglich wäre, zum wenigsten so unmöglich, daß sie keinem, der sie vernünftig untersucht, zur Gnüge könne bewiesen werden. Wenn die Sache also bewandt ist, warum verlanget er noch mehr Beweis, da keiner zureichend seyn kan? oder worzu dienet es, den besondern Beweis der Auferstehung Christi zu vertheidigen, so lange das Vorurtheil, daß eine Auferstehung unmöglich zu beweisen steht, ungehoben bleibt. Ich kan demnach nicht umhin, diese Anmerkung vor allen Dingen zu betrachten, damit sie mir nicht als ein Hinderniß, bey allen dem, was ich zum Beweis der Auferstehung vorzubringen habe / im Wege stehen möge.

Der Herr giebet zu, daß es vernünftig sey, in manchen Fällen sich auf das Zeugniß und die Glaubwürdigkeit anderer zu gründen; Er meynet aber, disß müste so eingeschräncket werden, daß es nur in solchen Fällen geschehe, wo die Sache so bezeuget wird / wahrscheinlich, möglich, und dem gewöhnlichen Lauff der Natur, gemäß sey.

Der

Der Herr wird sich doch, wie ich glaube, nicht anmassen zu wissen, wie weit sich alle natürliche Möglichkeiten erstrecken, viel weniger wird er sagen, daß solche allgemein bekannt sind; de rohalben muß seine Meynung dahin gehé, daß das Zeugniß derer Zeugen nur in Fällen, die möglich vorkommen uns anzunehmen sey. Denn in einem andern Verstande können wir keinen Streit mit einander haben: denn blosse Unmöglichkeiten, die niemals existiren oder da seyn können, die mögen auch niemals bewiesen werden. Wenn ich demnach seine Anmerkung in diesem Verstande nehme, so ist die Proposition oder der Satz dieser: Das das Zeugniß anderer nicht dörffe angenommen werden, als in solchen Sachen, die unserm Verstand wahrscheinlich, oder wenigstens möglich vorkommen. Zum Exempel, einer, der in einem warmen Climate lebet, und nie mals einiges Eis gesehen, dürfste nach gebührendem Beweis nicht gläuben, daß die Flüsse in kalten Ländern gefrieren und hart werden. Denn dieses ist nach dem Begriff, den er sich macht, unwahrscheinlich, wider den gewöhnlichen Lauff der Natur, ja gar unmöglich, und dennoch wissen wir alle, daß dieses würcklich geschiehet, und eine Sache ist, die iederman mit seinen Sinnen begreissen und daher ein unverwerfflich Zeugniß davon ablegen kan. Es könnten hundert dergleichen Exempel ange-

führet werden, wenn es nöthig wäre. Denn
 es ist gewiß nichts ungereimter, als daß eines
 Menschen Fähigkeit bey Entscheidung einer
 würcklich geschehenen Sache, und seine Wahr-
 haftigkeit bey Erzählung derselben, auf die
 Erfahrung oder Unwissenheit des Hörers
 ankommen soll. Nun was hat aber wohl
 dieser Herr bey der Gelegenheit wieder die
 Auferstehung Jesu mehr gesaget, als ir-
 gend einer, der kein Eß gesehen, wieder hun-
 dert ehrliche Zeugen sagen kan, welche verifi-
 chern, daß sich im kalten Climate das Wasser
 in Eis verwandeln kan. Es ist wohl wahr/
 daß man Dinge, die einem unwahrscheinlich
 oder unmöglich vorkommen, auf das Zeug-
 niß anderer nicht so leicht glaubet; Die Ur-
 sache aber ist nicht, weil die Sache selbst keinen
 Beweis zuläßet, sondern weil die vorgefasste
 Meinung dessen, der es höret, die Glaubwür-
 digkeit dessen, der es erzählt, überwieget,
 und daß dessen Wahrhaftigkeit in Zweifel ge-
 zogen wird/ verursacht. Zum Exempel, die
 natürliche Bewegung eines Steines ist, daß
 er den Berg hinab rollt, es ist ihm von Na-
 tur ohnmöglich, den Berg hinauff zu rollen.
 Aber ein Stein, der sich den Berg hinauf be-
 weget, ist eben sowohl ein Objectum derer Sin-
 ne, als ein Stein, der sich den Berg hinab be-
 weget. Und alle Menschen, die den Gebrauch
 ihrer Sinne besitzen, sind guugsam vermö-
 gend,

gend, die Sache so wohl in einem als in dem andern Falle zu sehen. Wenn Ihnen jemand erzählt, er habe einen Stein von sich selbst den Berg hinauf gehen sehen, so könnten sie zwar seine Wahrhaftigkeit in Zweifel ziehen; sie könnten aber nicht sagen, daß das Ding keinen Beweß zuliesse, weil es denen Gesetzen und dem gewöhnlichen Lauff der Natur zu wider sei. Denn das Gesetz der Natur, daß sie sich aus ihrer eigenen Erfahrung und Urtheil formiren, benimmt der Sache gar nichts, die jener erzählt hat; und wenn Sie selbst Dinge geschehen sehen, welche dem Begriff, den Sie sich von dem Gesetze der Natur machen, widersprechen, so haben sie gar kein Bedenken dabei, weil Sie sich selbst glauben. Wenn sie aber dergleichen Dinge auf den Beweß anderer nicht zugeben, so geschiesstes darum, weil sie den Beweß nicht annehmen wollen, nicht aber weil diese Dinge von Natur allen Beweß ausschliessen.

Gesetzt, es wolte sie einer bereden, er sei von den Todten auferstanden, so würden sie seinen Beweß in Zweifel ziehen. Allein was wolten sie in Zweifel ziehen? Daß er nicht lebendig, da sie ihn hören, sehen, fühlen, und mit ihm umgehen? Sie könnten dieses unmöglich in Zweifel ziehen, sie müsten denn allen ihren Sinnen absagen, und in diesem Falle verfahren, als sie in keinem andern thun wür:

würden. Sie würden demnach nur hier daran zweifeln, ob dieser Mensch iemahls tod gewesen. Wolten sie aber sagen, daß durch menschliches Zeugniß nicht klarlich könne dargethan werden, daß dieser oder jener Mensch schon vor einem Jahre gestorben sey? Dß kan nicht gesaget werden. Der Beweis wird in diesem Falle in allen Gerichten angenommen.

Nun betrachten sie es auf die andere Weise. Gesezt, sie sehen einen Menschen öffentlich hinrichten, seinen Leib hernach von dem Scharfrichter verwunden, und in ein Grab legen, und man vermeldete Ihnen hernach, daß dieser Mensch wieder lebendig worden sey. Was wolten Sie hier in Zweifel ziehen? Gezwiss nicht dieses, daß der Mensch iemahls tod gewesen, denn dieses Jahren sie selbst: Sondern sie würden zweifeln, ob er jetzt wirklich lebendig sey. Würden sie aber sagen, dieser Fall schließe alles menschliche Zeugniß aus, und man könnte unmöglich entscheiden, ob einer mit dem man vertrauet umgehet, lebendig sey oder nicht. Aus was vor Grund könnten sie aber dieser sagen? Einer, der aus dem Grabe aufsteht, ist ein Gegenstand des Sinnes, und kan eben densjenigen Beweis geben, daß er lebe, als etwansein anderer Mensch in der Welt geben kan; dergestalt, daß eine Auferstehung, wenn sie als ein blosses Factum, so durch Beweis soll dargethan werden, betrachtet wird, eine

eine klare Sache ist. Zu denen Zeugen wird weiter nichts erfordert, als, daß sie zwischen einem todten und lebendigen Menschen einen Unterscheid zu machen fähig sind; welches eine Sache ist, worinnen sich, meines Erachtens, ein iedweder lebendiger Mensch vor einen Richter halten wird.

Ich gebe zu, daß in diesem, und andern der gleichen Fällen, mehr Beweis erfordert wird, sie glaubwürdig zu machen, als sonst in gewöhnlichen Fällen. Sie mögen demnach in diesem Falle mehr Beweis fordern als in andern. Allein es ist sehr ungereimt zu sagen, daß solche Fälle keinen Beweis zulassen, da doch die Dinge, davon die Rede ist, so deutlich in die Sinne fallen.

Ich gebe ferner zu, daß der Herr ganz recht die Schwürigkeit hiervon nach dem gemeinen Vorurtheil eingerichtet hat, und, daß es daher entstehe, weil solche Fälle dem Lauff der Natur zu wieder zu seyn scheinen. Allein ich bitte ihn, er wolle doch betrachten, was der Lauff der Natur sey? Ein leglicher Mensch von dem geringsten Bauer an, bis auf den besten Philosophen, macht sich nach seiner Erfahrung und Anmerkung einen Begriff von dem Lauff der Natur, und wird bey einem ies- glichen Dinge, daß seiner Erfahrung wieder spricht: meynen, daß es wieder die Natur sey. Wird aber der Herr wohl vorgeben, daß ein

ieglich Ding unmöglich oder auch nur unwahrscheinlich sey, welches der Einbildung widerspricht, die sich die Menschen selbst von dem Lauff der Natur machen? Ich glaube, er wird dieses nicht sagen. Und wenn er es saget, so muß er auch sagen, daß das Wasser niemahls gefrieren kan. Denn es kan schlechter Dinges mit dem Begriff, welchen die Leute, so im warmen Climate leben, von dem Lauff der Natur haben, nicht bestehen. Hieraus erhellet nun, daß wenn die Leute von dem Lauff der Natur reden, sie in der That nur von ihren eigenen Vorurtheilen und Einbildungen reden, und es daher auf Verstand und Vernunft in diesem Falle nicht allemahl so weit ankomme, als sich der Herr einbildet. Denn ich frage: Röhret es von Beweis derer Sinne, oder von dem Beweis der Vernunft her, daß Leute in warmen Climatibus davor halten, es lauffe der Natur zwieder, daß das Wasser hart und zu Eis wird? Was die Sinnen betrifft, so sprechen sie zwar, daß das Wasser bey ihnen iederzeit flüssig sey, aber kein einziger von ihnen Sinnen überzeuget sie, daß das Wasser niemahls hart werden könne. Die Vernunft kan Sie dieses auch nicht lehren; denn die gesunde Vernunft kan der Wahrheit einer Sache niemahls widersprechen. So unterrichten uns demnach unsere Sinnen recht, worinnen der gewöhnliche Lauff derer Din-

Dinge bestehet. Wenn wir aber schlüssen, daß eine Sache nicht anders seyn könne, so pflegen wir dem Unterricht unserer Sinne vorzugeissen, und der Schluß bestehet auf einem Vorurtheil, nicht aber auf der Vernunft. Und dennoch beurtheilet man nach solchen Schlüssen dasjenige, was insgemein der Lauff der Natur genennet wird. Wenn nun Leute auf rechtmäßigen Beweis und Unterricht Sachen zugeben, welche diesem vermeintlichen Lauff der Natur zwieder sind, so begeben sie sich ihrer eigenen Sinnen und Vernunft, wie es der Herr ausdrückte, keinesweges, sondern sie lassen nur ihren eigenen Tyrathum und Vorurtheil fahren.

In dem vor uns habenden Falle, der die Auferstehung betrifft, entsteht die größte Schwierigkeit aus dergleichen Vorurtheil. Wir wissen alle aus der Erfahrung, daß alle Menschen sterben. Dahero schlüssen wir, daß es dem Lauff der Natur zu wieder sey, wenn ein verstorbener Mensch wieder lebendig wird: Und gewißlich es ist auch in der That dem allgemeinen und beständigen Lauff derer Dinge zwieder. Wenn wir aber hieraus schlüssen, daß es dem wirklichen Geseze der Natur zu wieder lauffe, und dieser Ursache wegen schlechter Dinges unmöglich sey, so schlüssen wir ohne allen Grund, worinnen uns beydes unsre Vernunft, und unsere Sinnen unterstützen.

Eön.

können. Es könnten uns unsere Augen, unser Gefühle, oder andere Sinnen nicht lehren, daß es einem todten Leichnam unmöglich sey wieder lebendig zu werden. Wenn wir es ja gelehret werden, so muß es von unserer Vernunft geschehen. Widerspricht aber wohl ein einziger Vernunft: Schluß der Meinung von der Auferstehung? Wenn ich meines Ortes betrachte, daß ich lebe, daß alle natürliche Bewegungen, so zu einem Leben nothig sind, nicht auf meinem Willen beruhen, daß mein Herz ohne meinen Beyfall, und ohne meiner Regierung schläget, daß die Verdauung und Ernährung auf eine Weise geschiehet, die mir unbekannt ist, daß mein Geblüthe ohne Unterlaß in Bewegung ist und herumlaufet, welches allen bekannten Gesetzen der Bewegung zuwieder ist; so kan ich nicht anders schlüssen, als daß die Erhaltung meines Lebens, bey jeglichem Augenblick desselben, so ein grosses Wunder, Werk der Allmacht ist, als daß ein Todter wieder zum Leben auferweckt wird. Und wer sein eigenes Wesen so weit untersucht, daß er erkennet, er habe dasselbe einer höhern Gewalt zu danken, der muß nothwendig bey sich gedenken, daß eben dieselbe Gewalt, welche einer sinnlosen Materie zuerst das Leben gegeben, und Anfangs alle Regung und Bewegung hervorgebracht hat, auch einen todten Leib wieder lebendig machen kön-

könne. Denn es ist gewißlich eben so ein wichtiges Werk, einen Leib, der niemahls lebendig gewesen, wieder zu beseelen, als einen einsamholtodten Leib wieder lebendig zu machen.

Hiernechst muß die Schwürigkeit betrachtet werden, die der Herr in Ansehung derer natürlichen Eigenschaften, die der Leib Christi nach der Auferstehung an sich gehabt, vorgewendet hat. Er hat etliche Stellen angeführt, welche, wie er meynet, anzeigen, daß der Leib Christi kein wahrer natürlicher Leib, sondern eine bloße Verthörung (Phantasma) oder Erscheinung gewesen sey, und daher schlüßet er, daß, weil kein wirklicher Gegenstand derer Sinne da gewesen, so könne auch in diesem Falle kein Beweß Statt haben.

Blosse vorgefaßte Meinungen, und Argwohn, sind bey einem ausdrücklichen Beweß von keinem Gewichte. Nun versichert uns eine iedwede Nachricht, die wir von der Auferstehung Christi haben, daß sein Leib von vielen Personen gesehen, gefühlet, und betastet worden: Diese Personen hat Christus selbst hin zu sich berufen, und verlanget, daß sie solches thun solten, damit sie gewiß versichert seyn möchten, daß er Fleisch und Bein habe, und kein bloßer Geist (Spectrum) sey, wovor sie Ihn in Ihrer ersten Bestürzung hielten. Es ist unmöglich, daß diejenigen, welche uns diese Nachricht ertheilen, durch einigen Umstand

stand, den sie erzählen, nicht solten zu verstehen
 geben, als ob er keinen würtlichen Leib gehabt
 hätte. So ist demnach gewiß, daß, wenn sich
 dieser Herr desjenigen bedient, er es so an-
 nimmt, als wenn ihre Aussage ihrer Meynung
 zwieder wäre. Denn es wird nicht vorges-
 geben, als ob Christus keinen wahren menscha-
 lichen Leib nach der Auferstehung gehabt hät-
 te. So wird auch nicht vorgegeben / als ob
 sie nur einen solchen Gedanken gehabt hätten/
 ausgenommen bei der ersten Bestürzung, als
 sie Ihn sahen, und ehe sie mit ihren Augen
 und Händen eine genaue Untersuchung ange-
 stellten hatten. Aber sie sagen doch et was, wel-
 ches, wie der Herr nach seinem philosophischen
 Begriff meynt, mit sich bringet, daß der Leib
 Christi kein natürlicher Leib gewesen. Diesen
 Punct demnach in sein gehöriges Licht zu stel-
 len, muß ich Ihnen die Stellen, auf die sich der
 Herr beziehet, vorzeigen, und betrachten, mit
 was vor Grund dieser Herr seine Schlüsse
 daraus herleitet. Die erste Stelle beziehet
 sich auf die Maria Magdalena, welche das
 erstemahl, als sie Jesum sahe, seine Füsse
 nach der damahlichen Gewohnheit des Landes
 umfassen wolte. Da sagte Er zu ihr: Kürz-
 re mich nicht an, denn ich bin noch nicht
 aufgefahren zu meinem Vater: Gehe
 aber hin zu meinen Brüdern, und sage
 ihz

ihnen. ic." Hieraus schlüsst dieser Herr, daß Christi Leib kein solcher gewesen, der das Anrühren vertragen können. Allein woraus schlüsst er dieses? schlüsst er es aus diesen Worten: Rühre mich nicht an? dieses kan nicht seyn. Denn viel tausend Menschen saggen dieses alle Tage ohne den geringsten Verdacht zu erregen, als ob ihre Leiber nicht vermögend wären angerühret zu werden: Der Schluss muß demnach auf die andere Worte gegründet seyn: Denn ich bin noch nicht aufgelaufen zu meinem Vater. Allein was haben diese Worte vor Verwandtschaft mit dem wahren Wesen seines Leibes? Es könnte derselbe wegen alles dessen, was hier gesagt wird, ein wahrer oder kein wahrer Leib seyn. Es findet sich eine Schwierigkeit in diesen Worten, und es dürfste schwer fallen den wahren Verstand davon anzugezeigen. Allein man sieht ohne Schwierigkeit, daß sie keine Verwandtschaft mit der Natur des Leibes Christi haben; Denn es wird seines Leibes mit keinem Wort erwähnet. Der natürl. Verstand dieses Ortes ist, wie ich erachte, wenn ich ihn mit Math. 28. 9. vergleiche, dieser: Als Maria Magdalena Jesum sahe, fiel sie nieder zu seinen Füssen, umfassete solche und hielte dieselben so feste, als ob sie solche nicht

* Johan. XX, 17.

nicht wieder loslassen wolte ; da sagte Christus zu ihr : „ Röhre mich nicht an / oder „ umfasse mich ieho nicht so fest , du wirst schon „ andere Gelegenheit haben mich zu sehen : „ Denn ich gehe noch nicht hin zu meinem Va- „ ter , daher verlehre keine Zeit , sondern gehe „ geschwind hin zu meinen Brüdern , „ und bringe ihnen diese Bothschafft von mir . Ich will diese besondere Auslegung besagter Stelle eben Niemand aufdringen , es ist zu meinem Vorhaben genug , wenn ich zeige , daß sich die Worte unmöglich auf die natürliche Eigenschaft des Leibes Christi beziehen können .

Die nechst folgende Stelle ist diejenige , da Christus zu zween Jüngern auf dem Weg gekommen , und mit ihnen geredet , ohne von ihnen erkannt zu werden : Es wurde finster , sie nöthigten ihn , dieselbe Nacht bey ihnen zubleiben . Er gieng mit ihnen hinein / brach das Brod , und segnete es , und gab es ihnen , und alsdenn kannten sie Ihn , da Er alsdenn bald verschwand .

Der Umstand , daß er verschwunden , soll im nechst folgenden Punct , nebst andern dergleichen Einwürffen betrachtet werden . Vorlezt will ich nur die andern Stücke dieser Geschichte untersuchen , und sehen , ob sie einigen Grund verschaffen , woraus man schlüßen könne , daß der Leib Christi kein würcklicher Leib gewesen . Wäre dieser Umstand der Geschichte

Schichte von einer andern Person erzehlet worden, so glaube ich, es würde kein solcher Argwohn entstanden seyn. Denn was findet sich doch unnatürliche, oder ungewöhnliches in dieser Nachricht? Es tressen zween Personen einen Bekannten unterweges an, den sie vor verstorben hielten. Sie giengen eine Weile mit ihm, ohne zu muchmassen, wer er sey. Die blosse Überzeugung, daß er todt wäre, trug gar viel bey, daß sie ihn nicht kannten. Über dieses erschien er in einem Habit und Gestalt, so von derjenigen, die er hatte, als er mit ihnen umgienge, unterschieden war. Es geschah dieses unterwegs auf einer Reise, da sie von der Seite neben einander hergiengen, da einer dem andern eben nicht gleich so gar genau ins Gesicht sieht; hernach als sie bey dem Abend-Essen beysammen waren, und Licht hinein gebracht wurde, so sahen sie deutlich, wer er sey. Hier fragt nun dieser Herr was dieses vor Zeugen gewesen? Ob Augen-Zeugen? Nein: vor dem Abend-Essen waren sie Augen-Zeugen, spricht er, daß die Person, die sie sahen, nicht Christus wäre, und alsdenn verlangt er eine Ursache, warum wir den Beweis ihrer Sinnen verwerfen, als sie Christum nicht kannten, und uns darauf berufen, als sie ihn kannten?

Es ist nicht ungewöhnlich, daß sich Leute mit so gar ungemeinen spitzfindigen Fragen

G

selbst

selbst fangen, und durch die Lebhaffigkeit,
 (oder vielmehr mutwillige Leichtfertigkeit)
 ihrer Einbildung von dem Weg der Wahr-
 heit, und gesunden Vernunft abgeleitet wer-
 den. Ich bitte um Erlaubniß dem Herrn
 eine kurze Historie zu erzählen, und ihm her-
 nach seine eigene Frage zu beantworten verle-
 gen zu dürfen. Ein gewisser Herr, der eini-
 ge Jahre in der Fremde gewesen, traf auf sei-
 ner Rück-Reise nach England seine leibliche
 Schwester von ohngefähr zu Paris an. Weil
 sie sich nun seiner daselbst nicht versah, noch er
 ihrer, so giengen sie, nebst anderer Gesell-
 schaft in ein öffentl. Births-Haus einen gu-
 ten Theil von einem Tage mit einander um,
 ohne einander zukennen. Endlich stieg die
 Fräulein an, besondere Zeichen einer grossen
 Unordnung blicken zu lassen. Ihre Farbe
 veränderte sich dergestalt, daß sie die Augen
 der ganzen Gesellschaft nach sich zog; und
 alsdenn rieß sie aus: Ach! Mein Bruder!
 und war kaum zu erhalten, daß sie nicht in
 Ohnmacht sank; Laßt uns nun sehen, diese
 Fräulein solte vor einem Ober-Hoff-Gerichte
 eidlich aussagen, daß sie ihren Bruder zu Pa-
 ris gesehen, da möchte ich den Herrn fragen,
 ob er wieder den Beweß einwenden, und
 sprechen wolte, sie sey eben ein so guter Au-
 gen-Zeuge gewesen, daß sich ihr Bruder nicht
 daselbst befunden, als daß er sich wirklich
 das

daselbst befunden? und alsdenn die Gerichten um die Ursache ersuchen: warum sie den Be- weis ihrer Sinnen verworffen, als sie ihren Bruder nicht gekannt, und demselben so bald Glauben beygemessen, als sie ihn gekannt? Wenn in diesem Fall die Frage beantwortet ist, so bitte ich nun, daß man mir den Vortheil derselben bey dem Fall, den wir vor uns haben, einräumen möge. Daserne sie aber der Meynung sind, daß sich eine außerordentliche Gewalt bey dieser Gelegenheit hervor gethan, und daß der Ausdruck (ihre Augen wurden gehalten) so viel in sich halte, so wird die Sache zu dem nechstfolgenden Punct gehören, bey welchem wir den Umstand erwegen wollen.

Daß Christus vor ihren Augen verschwunden, daß er hinein gekommen, und wieder hinaus gegangen / wie die Thüren verschlossen gewesen, und dergleichen Stellen, welche, gleichwie sie zu einer Betrachtung gehören, also will ich auch zugleich davon reden.

Allein es ist nöthig, daß wir vor allen Dingen sehen, was die Apostel in ihren Nachrichten von diesen Geschichten eigentlich bekräftigen. Denn es ist, meines Erachtens, mehr vor sie gesagt worden, als sie iemals gesagt, oder vor sich selbst zu sagen gesonnen gewesen. An einem Ort wird gesagt: * Er verschwand

vor ihren Augen. Diese Übersezung ist am Rande unserer Bibel also verbessert worden, he ceased to be seen of them, Er wurde von ihnen nicht mehr gesehen; und der Grund-Text hält nicht mehr in sich.**

Es wird an einem andern Ort gesagt / daß, als die Jünger beysammen, und die Thüren verschlossen gewesen, JESUS hingekommen, und mitten unter sie getreten sey. Wie er hinein gekommen, wird nicht gesagt, viel weniger wird gemeldet, daß er durch die Thür, oder zum Schlüssel-Loch hineingekommen sey. Er hat ja zur Thür hinein kommen können, wenn gleich die Jünger die Thüre nicht offen gesehen, noch ihn eher, als bis er mitten unter ihnen stunde. Allein der Herr meynet, diese Stellen beweisen, daß die Jünger keinen würcklichen Leib, sondern nur eine Erscheinung gesehen hätten. Ich wundere mich recht sehr, daß der Herr, ungeachtet aller seiner Verachtung, die er gegen Erscheinungen, und Aberglauben, auf welchen sie gegründet sind, blicken läßet, selbst in die Schlinge gefallen, und aus keinem besseren Grunde, als den gemeinen Begriff, welchen sich der Pöbel von Erscheinungen macht, schlüßet; Warum bildet er sich sonst ein, daß diese Stellen nicht mit der würcklichen Gegenwart

* αφαντο εγένετο.

wart des Leibes Christi bestehen könnten? Ist es unmöglich daß ein würcklicher Leib verschwinden kan? Sie können das Experiment versuchen, löschen sie nur die Lichter aus, wir werden alle verschwinden. Wenn einer bey Tage einschläft, verschwinden ihm alle Dinge, seine Sinnen sind gänzlich verschlossen, und dennoch bleiben alle Dinge vor ihm herum, so würcklich als vorhin, und seine Sinnen eben so vollkommen. Gleichwie alle andere Dinge verschwinden, wenn man alle Strahlen des Lichts hinaus schlüssset: Also würde eben, wenn alle Strahlen des Lichts vor einem besondern Leibe solten aufgefangen werden, geschehen, daß derselbe auch verschwände. Vielleicht hat sich etwas verglichen in diesem Fall ereignet, oder auch wohl sonst etwas, so uns unbekannt ist. Es mag aber zugegangen seyn, wie es wolle, so ist des Herrn Schluß auf kein wahres principium der Philosophie gegründet. Denn es folget keineswegs, daß ein Leib kein würcklicher Leib sey, weil ich ihn plötzlich aus dem Gesicht verliehre. Man wird vielleicht sprechen, daß diese Erörterung eben so wunderlich heraus komme, und eben so sehr wieder den gemeinen Lauff der Natur sey, als die andere. Es kan seyn; und was liegt daran? der Herr wird doch auch verhoffentlich nicht verlangen, daß ich zu Beweisung des würcklichen Gewißheit des größten Wunders

Wercks, so iemahls geschehen, zeigen sollte, daß sich nichts miraculöses dabei gefunden, sondern daß sich alles nach dem ordentlichen Lauff der Natur ereignet habe? Wir lieget nur ob zu zeigen, daß diese Stellen nicht mit sich bringen, als wäre der Leib Christi nach der Auferstehung kein wahrer würcklicher Leib gewesen. Ich wundere mich, daß der Herr seine Schlüß-Reden nicht noch ein wenig weiter ausgeführt, und bewiesen, daß Christus vor seinem Tode, keinen würcklichen Leib gehabt habe, denn wir lesen, daß, als ihn das Volk an einem jähn Ort hinab flüchten wolte, er mit den unter ihnen hingieng, ohne daß ihn jemand sahe. Nun ereignete sich nach seiner Auferstehung nichts ungewöhnlichers, als dieses, so sich vorher ereignete. Und wann dieser Schlüß gültig ist, so wird er auch angehen zu beweisen, daß niemals ein solcher Mensch, wie IESUS in der Welt gewesen sey. Vielleicht dürfste der Herr davor halten, daß dieses ein wenig zu viel bewiesen heisse; und wenn er es dencket, so hoffe ich, er werde den Schlüß so wohl in einem Fall, als in dem andern, aufgeben, denn es findet sich kein Unterscheid.

Bisher haben wir uns genöthiget gesehn, zu beweisen, daß Christus einen würcklichen Leib gehabt habe, und daß dieser Leib nach der Auferstehung eben derjenige gewesen, den er zuvor gehabt. In dem folgenden Einwurff aber

aber beklagt man sich, daß dieser Leib gar zu genau mit demjenigen übereinkommen wäre, der begraben worden. Denn der Herr meinet, daß er die tödtliche Wunden, woran er gestorben, noch ganz offen, und ungeheilet an sich gehabt. Seine Anmerkung gründet sich auf die Worte, deren sich Christus gegen Thomam bediente: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seiten.* Wird hier gesagt, daß Thomas seine Hand würcklich in seine Seite geleget, oder seine Wunden würcklich frisch, und blauend gesehen? nichts dergleichen. Allein es wird aus Christi Worten geschlossen, denn wenn er keine Wunden an sich gehabt, so würde er Thomam nicht geheissen haben, solche zu untersuchen. Nun wird Christi Meynung am besten aus der Gelegenheit, die er hatte, diese Rede zu gebrauchen, erhellen. Er war seinen Jüngern in des Thomä Abwesenheit erschienen, und hatte ihnen seine Hände und Füsse, welche die Merckmale seiner Crucifigungen noch an sich hatten, gezeigt. Die Jünger erzehleten dieses Thomä, dieser hielte die Sache vor unmöglich, und gab seinen Un-glauben auf eine sehr ausschweissende Weise zu erkennen; Ihr redet, sagte er, von denen Nå-

G 4

gel:

* Johan. XX, 27.

gel-Mahlen in seinen Händen, und Füssen, was mich anlanget, kan ich dieses nimmermehr glauben. Es sey denn, daß ich sehe in seinen Händen die Nägelmahl, und lege meinen Finger in die Nägelmahle, und lege meine Hand in seine Seite. Nun wird erstlich hier nichts von offenen Wunden gedacht; Thomas spricht nur, er wolle seinen Finger in den Eindruck, das ist, die Narbe der Nägel, und seine Hand in seine Seite legen. In gemeiner Rede aber bedeutet einem die Hand in die Seite legen nicht in den Leib hinein stossen. Nach dieser Erklärung, die ganz deutlich und natürlich ist, fällt des Herrn Einwurf gänzlich hinweg. Aber gesetzt Thomas verstehe die Worte, wie sie der Herr ausleget. In solchem Fall sind die Worte Christi ein offensichtlicher scharfer Verweis wegen seines Unglaubens. Hier sind, spricht Christus, meine Hände und meine Seite; Nimm die Befriedigung, die du verlangest, und lege deine Finger in meine Hände, und deine Hand in meine Seite. Da er seine eigene Worte wiederholet, und sich auf seine eigene Bedingung beurstet, welches vor einem, der ansängt seine Ausschweifung zu erkennen, der allerschärfste Verweis ist. Dergleichen Redens-Arten werden bei vielen Gelegenheiten gebraucht, und doch niemals so verstanden, als ob die erheischt Sache würcklich geschehen, oder allwege

wege thulich wäre. Als die Griechischen Weiber ihren Söhnen ihre Zaghaftigkeit verwiesen / und ihnen zurieffen , als sie vor dem Feind flohen , sie solten kommen / weil sie solche kindische Furcht von sich blicken liessen , und sich noch einmahl in Mutterleibe verbergen , so würde derjenige ausgelachet worden seyn , welcher gefragt hätte , ob die Weiber würtlich vermeynet , daß sie ihre Söhne wieder in Mutterleib aufnehmen könnten ?

Nun bin ich die Einwürfe durchgangen , welche vorher aus dem Wege geräumet werden musten , ehe ich den Beweis in diesem Fall fest stellen konte. Es ist mir leid , daß dieselben so viel Zeit weggenommen. Ich bitte aber dieses zu meiner Entschuldigung anzunehmen , daß Einwürfe , die sich auf gemeine Begriffe , oder Vorurtheile gründen , dem Gemüth gar leichtlich / und mit wenig Worten eingeflossen werden , und wenn sie demselben beigebracht sind , darinnen hangen bleiben , und sehr starken Eindruck machen. Wer nun dergleichen Einwürfe beantworten will , muß allen Meinungen entgegen gehen , mit denen sie verknüpft sind , und denen sie ihre Stärke zu danken haben. Da er denn zu thun hat wenn er mit weitläufigen Worten Gehör finden und etwas ausrichten kan.

Ich will den Beweis , auf welchem unser Glaube von der Auferstehung Christi beruhet ,

zu betrachten vor mich nehmen. Hier aber wird mir wiederum ein Anstoß in den Weg geleget. Es wird eine allgemeine Ausflucht bey diesem Beweis hervor gesuchet, als ob derselbe unvollkommen, und unbillig wäre. Und es wird die Frage aufgeworffen, warum Christus nicht öffentlich vor allem Volck insonderheit vor denen Obrigkeitl. Personen erschienen wäre? und warum einige Zeugen herausgeklautet und erwehlet, andere aber ausgeschlossen worden?

Es ist hier schon zulänglich, wenn man saget, daß, wo Zeugen genug seyn, sich kein Richter, oder Gerichte über den Mangel noch mehrerer beklaget. Wenn demnach die Zeugen, die wir haben, zulänglich sind, so gilt der Einwurf nichts, daß wir nicht noch andere, und deren noch mehr haben. Wenn drey glaubwürdige Männer ein Testament bezeugten, würde wohl niemand fragen, warum nicht die ganze Stadt dazu berufen worden, sich zu unterschreiben? Aber warum wurden diese Zeugen ausgelesen, und erwehlet? Darum, und aus dieser Ursache, damit es tüchtige, und gute Zeugen seyn möchten. Erwehlet nicht ein ieglicher kluger Mann geschickte Zeugen zu seinem Vortrag, oder seinem Testament? und leget nicht eine gute Wahl drey Zeugen einem jeglichen Vertrag ein desto grösseres Gewicht bey? wie kommt es denn, daß eben das-

jetzt:

jenige, welches bey andern Fällen allen Verdacht ausschläfft / in diesem Fall allein unter allen andern das verdächtigste selbst seyn soll?

Was vor Ursache sich findet, sich derer Jüden halben deswegen zu beschweren, kan zum Theil aus demsenigen beurtheilet werden, was bereits angeführt worden. Christus litte öffentlich vor ihren Augen, und sie waren so wohl von seiner Vorhersagung, daß er wieder auferstehen werde, unterrichtet, daß sie eine Wache vor sein Grab stellten, und von dieser Wache erfuhren sie die Wehrheit davon. Ein ieder Soldat diente ihnen statt eines Zeugen der Auferstehung, die sie selbst erwehlet hatten. Hiernechst hatten sie nicht nur einen Apostel, wie andere Völcker nach des Herrn Anmerckung, sondern alle Apostel und noch viel andere Zeugen unter sich und ihrer Gewalt. Die Apostel bezeugten die Auferstehung Christi vor ihnen, nicht nur vor dem Volck, sondern auch vor denen Aeltesten in Israel, wie sie im Rath versammlet waren; Ihren Beweß zu unterstützen, hatten sie das Vermögen empfangen, Wunder zu thun, und thaten vergleichen öffentlich in dem Namen Christi. Daher dieses Volck die allerwenigste Ursache hat sich zu beklagen, weil es unter allen Völkern den vollkommensten Beweß hatte, und in einigen Stücken solchen Be-

Beweis, den sonst niemand, als sie, haben konte. Denn sie waren allein die Hüter des Grabes. Ich glaube, wenn dem Herrn ein Beweis zu seiner Überzeugung in dergleichen Fall vorfallen sollte, er würde nicht mehr verlangen, als das Grab mit einer gnungsmäßen Anzahl Wächter zu bewahren.

Allein der Schluss gehet noch weiter. Es wird gesagt, daß IESUS mit einer besondern Vollmacht zu denen Jüden gesandt worden, daß er ihr Messias wäre; da nun seine Auferstehung sein vornehmstes Zeugniß in diesem Stück gewesen, so hätte er nach seiner Auferstehung öffentl. vor denen Obersten der Jüden erscheinen sollen, weil er aber dieses nicht gethan, so sey er einem Abgesandten gleich gewesen, der vorgäbe, er habe Befehl von seinem Fürsten, sich aber weigere, seine Credential-Briefe aufzuweisen.

Wenn ich mich in diesen Schluss einliesse, so wäre mir leid, daß Sachen dabey vorkommen würden, die geschickter wären durch Leute von einer andern Profession, als durch Rechts-Gelahrte entschieden zu werden. Weil aber nun kein ander Rath ist, so will ich anführen, was mir die natürliche und deutliche Nachricht von dieser Materie zu seyn scheinet; dabey aber andern, die darzu geschickter sind, überlassen, eine vollständigere Antwort auf diesen Einwurff zu ertheilen.

Ich

Ich sehe aus denen Nachrichten, die wir von
IESU haben, daß er zwey unterschiedene
Aemter gehabt. Eines/ als der denen Jüden
besonders versprochene Messias, und das an-
dere, vermöge dessen Er der Hohe-Priester
der Welt seyn sollte. In Ansehung des ersten
Amts wird er der Apostel derer Hebräer *
ein Diener der Beschneidung ** genannt,
und spricht selbst: Ich bin nicht gesandt,
deß nur zu denen verlohrnē Schafen von
dem Hause Israel. *** Wenn er demnach
seine Apostel bey seiner Lebens Zeit aussandte
zu predigen, so verbot er ihnen ausdrücklich zu
denen Heyden/ oder Samaritern zu gehen,
sondern gehet spricht Er zu denen verlohrnē
Schafen von dem Hause Israel. **** In
Verwaltung dieses Amts nun beharrete
Christus die ganze Zeit seines natürlichen Le-
bens, bis er finaliter, oder völlig von Jüden
verworffen wurde. Und es ist merkwürdig,
daß er in seiner letzten Rede an das Volk nach
S. Matthäi Bericht gleichsam öffentlich Ab-
schied von denenselben genommen, und seine
Commission beschlossen. Er hatte lange ge-
nug fröhliche Bothschafft unter ihnen verkündi-
get; als aber alle seine Predigten, alle seine
Wunder-Werke vergeblich gewesen, so kün-
digte

* Hebr. III, 1. ** Rom. XV, 8. *** Matth.
XV, 24. **** Matth. X, 6.

digte er ihnen endlich das Weh an, das sie sich
 selbst über den Hals gezogen hatten. Im 23
 Cap. Matth. werden diese Wehe erzehlet,
 und nach Endigung derselben nimmet Christus diesen beweglichen Abschied von Jerusalem: Jerusalem, Jerusalem, die du tödest die Propheten, und Steinigst die zu
 dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt. Siehe euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von ieho an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn. Es ist merkwürdig,
 daß diese Stelle, wie sie vom Apostel Matthäo, und von S. Luca zweymahl aufgezeichnet ist, durch den Umstand entschieden wird,
 daß sie sich auf die Herbeynahmung seines Todes, und den äußersten Haß derer Jüden gegen ihn beziehet. Und derohalben müssen diese Worte: Ihr werdet mich hinsicht nicht sehen, von der Zeit seines Todes an gerechnet werden, und geben das Ende seiner besonderen Sendung an dieselben offenbahrlich zu erkennen. Nachdem Er diese Erklärung, wie sie bey Mattheo aufgezeichnet steht / gesprochen hat / ist seine Rede an die Jünger gerichtet, und diese beziehet sich vornehmlich auf den

eleng

elenden und erbärmlichen Zustand derer Jüden, welcher nun beschlossen war, und bald vollzogen werden sollte. Da frage ich nun, ob bey sogenannten Sachen ein ferneres Zeugniß, oder Credentialle von Christi Sendung an die Jüden könnte verlanget, oder erwartet werden? Er ward verworffen, seine Sendung war zu Ende, und mit derselben das Schicksal des Jüdischen Volkes auch zugleich beschlossen. Was hätten denn mehr Credential-Briefe genützt? was dieses anbetrifft, daß er ihnen nach seiner Auferstehung erscheinen sollen, so hätte solches mit seiner Prophezeiung nicht bestehen können, wenn er es thun wollen, da er vorher gesaget: Ihr werdet mich nicht mehr sehen, bis ihr sagen werdet: Gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn. Die Jüden fanden sich nach seiner Auferstehung keineswegs in dieser Gemüths-Verfassung, befinden sich auch noch nicht darinnen.

Die Auferstehung war der Grund der neuen Gesandtschaft Christi, die sich über alle Welt erstreckte: Alsdenn verkündigte er: daß ihm alle Gewalt gegeben sey im Himmel und auf Erden, alsdenn gab er seinen Jüngern einen neuen Befehl, der nicht zum Hause Israel eingeschränket war, sondern hinzugehen, und alle Heyden zu lehren.
Bey

Bey dieser Gesandtschaft hatten die Jüden diesen Vorzug, daß ihnen das Evangelium zuerst, aber mit keinen andern Worten, als der übrigen Welt, angeboten wurde; da sich nun diese Gesandtschaft, davon die Auferstehung der Grund war, über die ganze Welt ohne Unterscheid erstreckte, was vor Ursache hat man, besonderen und specialen Beweis an die Jüden zu verlangen? Der Käyser und der Römische Rath machten einen weit ansehnlichen Theil der Welt aus, als die Hohen-Priester und Synagoge. Warum wendet demnach dieser Herr nicht auch ein, daß Christus sich nicht Tiberio, und seinem Rath gezeigt? Und da alle Menschen ein gleiches Recht in diesem Fall haben, warum könnte man nicht eben diese Frage bey einem ieden Land, ja bey einer ieden Zeit thun? Und alsdenn mag der Herr diese Frage ein wenig näher zu seiner Heimat bringen, und fragen: Warum Christus nicht in England und unter des Königs Georgi Regierung erschienen? Es ist nach meinem Begriff nichts unvernünftiger / als deutlichen und zulänglichen Beweis, den man vor sich hat, zu verwerffen, und hingegen mit grosser Mühe nachzugrübeln / was vor eine Art des Beweises uns würde gefallen haben; und hernach den Mangel eines solchen Beweises zum Einwurf wider die Wahrheit zu machen, die doch, wenn sie recht erwogen würde,

würde, mehr als zu wohl bestätigt würde be-
funden werden.

Diese Anmerkung, die ich über die Aufer-
stehung Christi gemacht habe, leitet ganz na-
türlich zu einer andern, welche behülflich seyn
wird, die Beschaffenheit des Beweises, den
wir in diesem wichtigen Punct haben, in sein
helles Licht zustellen. Gleichwie die Aufer-
stehung die Thür zu einer neuen Sendung era-
öffnete, an welcher die ganze Welt Theil ha-
ben sollte; also war nöthig, daß ein geschick-
ter Beweis vorhanden wäre, diese Wahrheit
zubestätigen, welcher bey allen von gleichem
Gewicht seyn sollte. Dieser Beweis kam
nicht darauf an, daß nur gewisse privat-Pers-
sonen deswegen zufrieden gestellet würden, sie
möchten Obrigkeit seyn, oder nicht; sondern
auf die Überzeugung dererjenigen, deren Amt
mit sich brachte, diese Wahrheit bey der Welt
zubezeugen. In diesem Abschén wurden die
Apostel erwählt, Zeugen der Auferstehung
abzugeben; weil sie erwählt waren, solches
in der Welt zubezeugen, und nicht, weil ihnen
nur erlaubet war, Christum nach seiner Au-
ferstehung zusehen. Denn die Sache verhält
sich ganz anders. Das Evangelium, wel-
ches bemühet ist den Beweis, auf welchem der
Glaube beruhen sollte, zu zeigen, ist sehr um-
ständlich in Beschreibung der Gewißheit, wel-
che die Apostel von der Auferstehung halten;

H und

und gedencket noch anderer, welche Christum nach seiner Auferstehung nur zufälliger Weise gesehen / und da die Umstände der Geschicht beyläufig Gelegenheit darzu geben. Allein es ist dennoch auch gewiß / daß noch viele andere diese Überzeugung so wohl gehabt, als die Apostel. S. Lucas berichtet / daß, als Christus denē Aposteln erschienen, noch andere bey ihnen gewesen, * aber wie viele deren gewesen, meldet er nicht. Es erhellet aber aus der Apostel Geschicht, als an statt des Judä ein Apostel solte erwählet werden und die vornehmste Eigenschaft/ die er fodert wurde, darinnen bestunde, daß er vermögend sehn sollte, ein Zeuge der Auferstehung zuseyn; daß deren 120 zugegen waren, bey welchen sich diese Eigenschaft fande. ** Und S. Paulus saget, daß Christus nach seiner Auferstehung von 500 auf einmahl gesehen worden, davon noch viele lebten, als er sich auf ihr Zeugniß berief. Dass sich demnach der Hr. gar sehr irret, wenn er sich einbildet, daß nur etliche wenige erwählet worden Christum zusehen, als er aus dem Grabe zurück kam. So viel ist wahr, daß aus denen, die ihn sahen, einige erwählet wurden, Zeugniß bey der Welt abzustatten, und aus dieser Ursache hatten sie den vollkommensten Beweis von der Wahrheit, damit sie desto

*Luc. XXIV, 33. ** Actor. I. 15.

desto vermögender wären, andern darinnen ein
völliges Genüge zuleisten.

Vorüber hat man sich nun bey dieser Aus-
sonderung zubeschweren? was findet sich dar-
innen, das einigen Verdacht oder Argwohn
erreget?

Was die Zeugen selbst anbetrifft, so geden-
cket dieser Hr. zuvor der Engel und Weis-
ter. Die Erwehnung derer Engel hat ihn alss-
bald an Erscheinungen dencken lassen, und die
Weiber werden arme, einfältige Weiber ge-
nennet. Und hiermit hat ihr Beweß ein En-
de. Aber ernstlich von der Sache zreden;
will sich der Hr. unterstehen zu beweisen, daß
es keine verständige Wesen zwischen Gott,
und Menschen giebet, oder daß sie keine Dies-
ner Gottes sind; oder, daß sie bey diesem wich-
tigen Werck der Auferstehung Christi zu un-
rechter Zeit gebraucht worden? Bisß einige
von diesen Puncten wiederleget sind, werden
wir wohl Recht behalten. Denn die Engel
waren Diener, und keine Zeugen der Aufer-
stehung, und es beruhet nicht auf der Glaub-
würdigkeit derer armen einfältigen Weiber,
daß wir glauben, es haben sich Engel dagey
befunden, sondern auf dem Bericht dererjeni-
gen, die das Evangelium beschrieben, welche
es als eine ihnen selbst bekante Wahrheit, und
nicht als eine blosse von denen Weibern gehörte
Erzehlung anführen.

Allein was soll ich zum Behuff derer Weiber sagen ? wie einfältig sie auch gewesen seyn möchten , so hoffe ich doch zum wenigsten , daß sie Augen , und Ohren gehabt , und sagen können , was sie gehört , und gesehen hatten . In diesem Fall sagen sie mehr nicht . Sie berichten , daß der Leib nicht im Grabe gelegen . An Statt dessen aber , daß sie die Nachricht von der Auferstehung bringen solten , glaubten sie solche nicht einmahl , und waren in tausend Aengsten , den Ort zu finden , wo der Leichnam hingeschaffet worden . Weiter thaten sie nichts . Denn wo ich nicht irre , mercket der Hr . an einem andern Ort ganz recht an , daß sie zu keinem Volck gesandt worden Zeugniß abzulegen . Aber gesetzt : Sie sind Zeugen , gesetzt , sie sind ungeschickte Zeugen : So wird doch gewißlich der Beweis derer Männer dadurch nicht geschwächet , weil einige Weiber eben dasjenige gesehen , was sie gesehen . Und wenn nur derer Männer Zeugniß gelten soll , so haben wir deren genug diese Wahrheit zu bestätigen .

Ich will die Zeit mit Erzählung dieser Zeugen nicht verderben , noch mich bey dem Beweis , den sie von der Wahrheit hatten , die sie erzählten , aufhalten . Dieses sind wohl bekannte Dinge . Wenn man ihre Aufrichtigkeit in Zweifel ziehet , so lebten sie recht elend , und starben erbärmlich um dieser Wahrheit .

Wahrheit willen. Was vor einen grossern Beweis der Aufrichtigkeit kan aber wohl ein Mensch geben, oder verlängern? und was noch mehr ist, so wurden sie durch die zugesetzte Schmach, und Marter in ihrer Hoffnung nicht betrogen. Denn derjenige, der sie zu diesem Dienst gebrauchte, sagte ihnen vorher, daß sie die Welt hassen, und mit Verachtung, und Grausamkeit belegen würde.

Ich überlasse aber diesen wichtigen und wohl bekannten Umstand ihrer eigenen Be-
trachtung, und bitte um Erlaubniß, daß Ih-
nen einen andern Beweis, der von dem Hrn.
der gegenseitigen Parthen mit Stillschweigen
übergangen worden, vorlegen darß. Er
merkte an: Daz eine Auferstehung eine so
außerordentliche Sache sey, daß sie kein
menschlicher Beweis unterstützen könnte.
Ich weiß eben nicht, ob er unrecht hat. Wenn
20 Leute mit einer solchen Nachricht aus ei-
nem entlegenen Lande nach Engeland kom-
men solten, so dürfsten sie vielleicht nicht noch
20 hier finden, die solche Geschicht glaubten.
Und ich dencke vielmehr, der Hr. mag Recht
haben, weil ich im gegenwärtigen Fall klär-
lich sehr, daß die Glaubwürdigkeit der Aufer-
stehung Christi nicht auf blossen menschlichen
Beweis soll angenommen werden. Auf was
vor Beweis aber solche beruhe / giebet uns sein
eigener Ausspruch zu erkennen: Der Geist der

23 MS. B. 1. 1. Wahra

Wahrheit, der vom Vater ausgehet, wird zeugen von mir; * und ihr (er redet mit seinen Aposteln) werdet auch zeugen, denn ihr seyd vom Anfang bei mir gewesen. Daher obschon die Apostel 40 Tage nach seiner Auferstehung mit ihm umgegangen waren, und seinen Befehl erhalten hatten hinzugehen, und alle Heyden zulehren, so verbietet Er ihnen dennoch ausdrücklich diesen wichtigen Beruff eher anzutreten, bis sie die Krafft von oben herab erhalten hätte. ** Und S. Petrus erklärt den Beweis der Auferstehung auf diese Weise: Wir (Apostel) sind seine Zeugen dieser Dinge, und der Heil. Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen. ***

Nun, worinnen bestunde die Krafft, welche die Apostel empfingen? war es nicht die Krafft der Weisheit, und des Helden-Muths, die sie fähig machte in dem Namen Jesu vor Regenten und Fürsten zu erscheinen? Die Krafft Wunder zu thun, ja, todte aufzuwecken, wodurch sie die Welt überzeugten, daß Gott mit ihnen sey in demjenigen, was sie sagten, und thäten? In Ansehung dieses Beweises spricht S. Johannes. **** Wenn wir der Menschen Zeugniß annehmen,

Joh. XV. 26. 27. ** Act. I. 8. *** Act. V. 31.
**** I. Joan. V. 9.

men, so ist Gottes Zeugniß grösser. Über dieses hatten die Apostel auch noch die Kraft, diese Gaben denen Gläubigen mitzutheilen. Kan sich nun der Hr. wohl wundern, daß die Menschen die wirkliche Gewissheit solcher Kraft, deren sie theilhaftig, und selbst davon überzeuget waren, geglaubet? von dieser mitgetheilten Kraft redet, meines Erachtens S. Johannes, wenn er spricht: Wer an den Sohn glaubet, der hat Zeugniß bey ihm.
 * Da er sich nicht auf ein innerliches Zeugniß in dem Verstand/wie einige neue Enthusiasten, sondern auf die Kraft des Geistes beruft, welchen die Gläubigen empfingen, und die aus der Wirkung, die darauff folgte, erkant wurde.

Es wurde eingewendet, daß sich die Apostel selbst zum Dienst abgesondert, und einer in dieses, und der andere in jenes Land gegangen, und folglich der Glaube von der Auferstehung Anfangs überall auf die Aussage eines einzigen Zeugen sey angenommen worden. Ich will diese Sache nicht untersuchen, gesetzt sie verhalte sich also. Aber gieng denn ein solcher Zeuge ganz allein, wenn er mit der Kraft Gottes ausgerüstet war? War nicht ein jeder Blinder, der sein Gesicht wieder bekam, und jeder Lahme, der auf seine Füsse sprang, ein neuer Zeuge der Wahrheit, die der erste verkündigte? Über dieses, wenn das

* Ibid. V. 10.

Volck aus unterschiedenen Ländern ihre Ansmerkung mit einander verglichen, und befanden, daß sie alle einerley Nachricht von Christo, und seiner Lehre empfangen, so wurde gewißlich der Beweiz dieser entfernten Zeugen, die also mit einander übereinkamen, noch stärcker, als wenn sie ihre Geschicht mit einander erzehlet hätten. Denn 12 Personen, die besonders befraget werden, machen einen viel stärkeren Beweiz von der Wahrheit einer Sache aus, als 12 Personen, die in einer Geschicht mit einander übereinstimmen.

Wenn sich dieses zu unserer Zeit zutrüge: Wenn einer / oder zweien nach Engelland kämen / und berichteten, daß ein Mann von den Todten auferstanden wäre, und zufolge desselbigen nichts lehreten, als daß wir Gott, und unsern Nächsten lieben sollen, wenn sie zu Bekräftigung ihres Berichts, vor unsren Augen die Blinden sehend / die Tauben hörend, die Lahmen gehend, ja gar die Todten wieder lebendig machten: Wann sie bei aller dieser Krafft, in Armut und Elend lebeten, und endlich gar ihr Leben zu Rechtfertigung der Wahrheit ihres Berichts aufopferten, wenn wir nach genauer Untersuchung befänden, daß alle Länder in Europa eben dieselbe Nachricht erhalten, die eben durch dieselbige wunderhätige Krafft unterstützt, auf gleiche Weise durch Leiden bezeuget, und durch das Blut

Blut derer Zeugen versiegelt worden; so möch-
te ich wohl wissen, was ein vernünftiger
Mensch in diesem Fall thun würde? würde
er wohl solche Nachricht verwerfen? ich glau-
be nicht. Und wer anders dencket, der muß
sagen, daß eine Auferstehung, ob sie schon in
sich selbst unmöglich ist, dennoch eine Sache
sei, worinnen wir weder Gott noch Mens-
schen glauben dürfen.

Richter. Ist der Hr. fertig mit demjenigen,
was er vorzubringen gehabt?

Hr. B. Ja, My Lord.

Richter. So kan der Hr. A. fortfahren,
wenn er etwas dawider einzuwenden hat.

Hr. A. My Lord. Ich wil ihnen nur noch
mit etwas wenigem beschwerlich fallen. Ich
will die Einwürfe bey diesem Punct, und
dasseljige, so darauf geantwortet worden, dem
Urtheil des Gerichts überlassen, und mit dessen
Erlaubniß nur noch etliche Anmerckungen
über das letzte Stück von des Hrn. Beweß
machen. Was nun erstlich die Leiden derer
Apostel, und Jünger Jesu, nebst demjenigen,
was zum Beweß der Wahrheit ihrer
Lehre und Zeugnisse darans geschlossen wird,
anlanget, so bitte um Erlaubniß dieses anzus-
mercken, daß keine falsche Religion, oder
erdichtetes Vorgeben in der Welt ist, das
nicht eben dergleichen Zeugniß anführen, und
viele Exempel von Leuten aufweisen kan, die

auch bis zum Tod wegen der Wahrheit ihrer
Bekanntniß gelitten haben. Wenn wir nur
die neuere Historie zu Rath ziehen, so werden
wir finden, daß Papisten wegen der Päpstle-
ren, und Protestanten wegen ihrer Religion
gelitten haben. Und unter denen Protestan-
ten hat jede Secte ihre Märtyrer, Puritaner,
Quäcker, und die Vertheidiger einer fünften
Monarchie. Zu Heinrichs VIII. Zeit sahe
man in Engelland so wohl Päpstliche, als
Protestirende Märtyrer. Unter der Königin
Mariä Regierung gieng die Wuth über
die Protestanten; unter der Königin Elisabeth
wurden, wie wohl selten Papisten und
Puritaner auf diese Probe gestellet. In letz-
teren Zeiten sind bald solche, die es mit der
Englischen Kirche halten, bald solche, die in
ihrer Meynung davon abgehen, verfolget
worden. Was wollen wir denn nun sagen? Alle
diese Märtyrer hatten die Wahrheit nicht.
Und dennoch wenn dieser Beweß, der
von Leiden hergenommen wird, einiges Ge-
wicht mit sich führet, so haben sie alle ein
Recht, worauf sie sich beruffen können.

Man dürfste aber vielleicht sagen, daß ob
schon Leute durch ihre Marter eben nicht be-
weisen, daß ihre Lehren wahr sind, sie dennoch
zum wenigsten ihre Aufrichtigkeit bezeugen.
Als ob es eine unmögliche Sache wäre, daß
sich Leute, auch noch am letzten Augenblick ih-
res

res Lebens, verstellen könnten. Ach, wie viele Exempel hat man, daß Leute, da sie den Strick schon um ihren Hals gehabt, klar bewiesene facta geläugnet, und wiederlegte facta behauptet haben? Sollen solche alle vor unschuldig leidende, und aufrichtige Leute gehalten werden? Wo nicht, so muß zugestanden werden, daß man sich auf eines Menschen Aussage an dem letzten Augenblick seines Lebens nicht allzeit verlassen kan.

Noch eine Anmerkung muß ich in Ansehung des Beweises machen, der von dem Geist hergeleitet ist, und welchem so grosses Gewicht beygeleget wird. Man hat bisher darauf gedrungen, daß die Auferstehung eine res facti, oder würcklich geschehene Sache sey, und zwar ein solches factum, welches gar wohl durch den Beweß derer Sinnen könnte unterstühet werden. Wie kommt es, daß dieser Beweß, dieser eigentliche Beweß als unzulänglich aufgegeben, und ein neuer uneigentlicher Beweß eingeführet wird? Ist es nicht etwas seltsames, daß das grösste Wunders Werck noch hundert andere nöthig haben solte, dasselbe zu beweisen? Ein iegliches Wunder-Werck beziehet sich an sich selbst auf die Sinnen, und lässt demnach keinen andern Beweß, als den Beweß derer Sinnen zu, und es ist keine connexion zwischen einem Wunder-Werck,

Werck, so dieses Jahr, und das lezt verwichene Jahr geschehen ist.

Es folget demnach nicht, weil Petrus einen Lahmen Menschen geheilet, (wenn man auch die Sache zugeben wolte) daß deswegen Christus von den Todten auferstanden sey.

Allein, wenn ich dem Hrn. auch alles zugesiehe, was er verlanget / was verschlägt es uns ? Diejenigen, welche diesen Zeugen in sich gehabt, haben vielleicht wohl daran geschan, daß sie ihn zu Rath gezogen, und seinen Worten geglaubet. Allein, was bin ich, oder andere, welche diesen Zeugen nicht in sich haben, dadurch gebessert ? Wenn die ersten Zeiten der Kirchen alle diese Wunder, die der Hr. erzehlet, gesehen, und solche geglaubet, so giebet solcher zum wenigste nach seiner Meysnung, zu erkennen, daß dieser starcke Beweis nöthig gewesen, den Glauben, den Er erfordert zu erwecken ; warum erfordert man diesen Glauben von uns, die wir diesen Beweis nicht haben ?

Richt. Nun, genug ! die Herren Geschworenen haben die Beweiskümer beider Theile gehöret, nun erfordert ihre Pflicht einen Ausspruch zuthun.

Hier unterredeten sich die Herren sachte mit einander, und der Foreman stund auf.

Foreman. My Lord. Die Sache ist ein we-

wenig weitläufig gewesen, und besteht aus unterschiedenen Puncten, daher hoffen die Geschwornen, Sie werden ihnen darinne ihre Anweisung geben.

Richt. Nein, Nein. Die Herren sind fähig genug ohne meinem Beystand zu urtheilen.

Hr. A. My Lord geruhen zu erwägen, daß sie diese Zusammenkunft bestimmet, und ihr Amt erwählet haben. Hr. B. und ich haben unsere Schuldigkeit beobachtet, und also einiges Recht darauf zu dringen, daß sie ihrem Amt ein Genüge leisten.

Hr. B. Ich muß dieser Bitte beystimmen, My Lord.

Richt. Ich sehe wohl, daß keine Ehre ohne Beschwerde, keine Würde ohne Bürde ist; Ich hätte mir es aber bey diesem Amt nicht verssehen, welches ich mir selbst aufgetragen habe. Nachdem es aber ja so seyn muß, so will den Inhalt des Streits so gut, als ich kan zusammen fassen, und wiederholen.

Meine Herren Geschwornen, die Frage, welche sie vor sich haben, ist diese: Ob die Zeugen der Auferstehung Christi schuldig sind, daß sie falschen Beweis gegeben habent oder nicht?

Zweyerley Arten Einwürffe, oder Anklagen sind wieder dieselben vorgebracht worden. Die eine suchet die Sache selbst mit Betrug und Teuscherey zubeschmieden; die andere bes-

chu-

schuldiget den Beweis, als ob er erdichtet, und unzulänglich sey die Glaubwürdigkeit eines so außerordentl. Ausganges zu unterstützen. Es sind also drey Zeit-Begriffe zubetrachten.

Der Erste enthält das Lehr.Amt Christi, und endigt sich bey dessen Tode. In diesem Zeit-Begriff seyn spricht man, der Betrug geschmiedet worden.

Der andere gehet von seinem Tode an bis zu seiner Auferstehung. In diesem Zeit-Begriff soll der Betrug seyn ausgeführt worden.

Der dritte fängt sich von der Auferstehung an, und schliesset den ganzen Dienst derer Apostel in sich. Und hier fällt der Beweis, den sie der Welt wegen dieses facti gegeben/ hauptsächlich zubetrachten vor.

Was den ersten Zeit-Begriff, und den Betrug, der IESU aufgebürdet wird, anlangt, so muß ich anmerken, daß es dieser Beschuldigung am Beweis fehlet. Alle facta, die von IESU erzählt werden, stehen demselben statt eines völligen Widerspruchs entgegen. Sezen wollen, wie dieses Consilium thate, daß dieser Betrug vielleicht erhellen würde, wenn wir noch einige Jüdische Bücher hätten, die zu derselben Zeit geschrieben worden/ heist keinen Beweis anführen, sondern Beweis wünschen. Denn wie auf der andern Seite recht angemerkt wird, wie weiß Hr. A. daß vergl. Bücher vorhanden gewesen? Und so sie verlo-

lehren sind, wie weiß er, was darinnen enthalten gewesen? wären solche Bücher vorhanden, so dürfsten sie vermutl. die facta und Geschichte, so von denen Evangelisten erzählt werden, unwiedersprechlich beweisen.

Man gab vor, daß die Jüden ein sehr aber glaubisch Volk, und denen Prophezeiungen heftig ergeben gewesen, insonderheit aber um die Zeit, da Christus erschienen, sich starcke Hoffnung gemacht, es werde ein grosser sieghäffter Fürst unter ihnen auftreten.

Dieses wird zum Grund des Verdachts gelegt; wie sich denn, spricht man, in der That viele Betrüger, vermöge dieser Weynung des Volks, aufgeworffen; und daraus wird nun geschlossen, daß Christus den Grund, Riß seines Unternehmens auf diese starcke Vorurtheile des Volks gebauet habe. Als aber dieses factum von der gegenseitigen Parthey untersucht wurde, so erhellte, was massen es so weit gefehlet, daß Christus in diese Weynung eingestimmet, und die Leicht-Glaubigkeit des Volks gemisbrauchet, daß es vielmehr hauptsächlich seine Lehre gewesen, diese Vorurtheile zu verbessern, und sich diesem Aberglauben zuwiedersetzen. Und eben hiedurch zog er sich den Hass seiner Lands-Leute über den Hals, und litt als einer, der ihrer Weynung nach, das Gesez und die Propheten aufheben wolte. Was die weltliche Ge-

Gewalt betrifft, so schlug er solche vielmehr ab, da sie ihm angetragen wurde, als daß er darnach streben sollen. An statt dessen, daß er seinen Jüngern einige Hoffnung darzu machen sollen, suchte er die Menschen unter ganz andern Bedingungen an sich zu locken, daß sie ihr Kreuz auf sich nehmen, und ihm nachfolgen sollten. Nun ist wol zu mercken, daß er, nach Verkündigung seines Todes und Auferstehung, immer noch fortfuhr seine Jünger wegen der Trübsalen, die sie zugeswarten hätten, zuerinnern / und ihnen rund herauszusagen, daß sie die Welt hassen, verfolgen, und tödten würde: Welches warlich nach der gesunden Vernunft keinen Schein giebet, daß er auf einen Betrug umgangen, oder seine Jünger angefrischtet solche auszuüben. Allein so ungegründet als diese Beschuldigung ist, war dennoch keine Möglichkeit solche zu vermeiden, die höchste Noth trieb den Hrn. dazu; es stunde nicht in seiner Wahl. Denn da Christus seine Auferstehung vorher gesagt hatte, so muß er nothwendig, wenn alles ein Betrug gewesen, Wissenschaft davon gehabt haben, und folglich der Anschlag bey seiner Leb-Zeit gemacht seyn worden. Und gleichwohl läuft dieser Satz, daß Christus etwas von einem solchen Betrug müste gewußt haben, aller Wahrscheinlichkeit zuwieder. Es ist etwas unglaubliches, daß

er!

er, oder einiger Mensch, ohne alle Anreizung darzu, einen Betrug erfunden solte, der erst nach seinem Tode Statt finden möchte. Und wenn man dieses auch sehen könnte, so ist doch höchst unwahrscheinlich, daß er es öffentlich bekannt machen, und dadurch jedermann aufmuntern sollte auf ihrer Hüt zu stehen; zumal da nur etliche wenige Weiblein, und zwölf Männer von schlechtem Glück, und geringer Ausserziehung den Anschlag ausführen und die ganze Gewalt derer Jüden und Römer zu ihrem Widerstand haben solten.

Hr. A. scheinet diese Schwierigkeit zu erkennen, daher hätte er die Beschuldigung gerne verändert, und Christum zu einem Enthusiasten, und nur seine Jünger allein zu Betrügern gemacht. Dieses wurde eigentl. nicht vorgetragen, und demnach auch nicht beigelegt. Daher ich es mit dieser kurzen Anmerkung übergehen will, daß die Enthusiasterey den ganzen character, und Lebens-Wandel Christi so sehr zuwieder läuft, als der Betrug selbst. Ueber dieses geht diese Einbildung, wenn sie zugegeben wird, auch Christi Person allein an, und die Beschuldigung des Betrugs kommt ganz und gar darauf an, wie dieselbe von der Zeit des Todes Christi ausgeführt worden, und dienet demnach zu nichts, wenn nicht der Betrug hernach erhellt; denn wenn würcklich eine

I

Auf-

Auferstehung vorgegangen ist, wird es die
Beschuldigung der Enthusiasten widerlegen.

Ich wendemich demnach zum andern Zeit-
Begriff, und betrachte, was zwischen dem
Tod, und der Auferstehung Christi vorgegan-
gen. Und hier wird zugegeben, daß Christus
gestorben sey, und begraben worden, in
so weit war es denn kein Betrug. Diese Be-
schuldigung desto besser zu verstehen, müssen
wir einen wichtigen Umstand, der von einem
Evangelisten erzählt wird, hier anführen,
welcher dieser ist: Nachdem Christus begrab-
en war, kamen die Hohen-Priester und
Pharisäer zum Römischen Land-Pfleger Pi-
lato, und berichteten ihn, daß dieser Betrüger
(wie Sie Ihn nennen) bei seinem Leben vor-
her gesagt, daß er nach drey Tagen wieder
auferstehen wolte / daher sie besorgten, seine
Jünger dürften den Leib hinweg stehlen, und
vorgeben, er wäre wieder auferstanden, da
denn der letzte Betrug ärger, als der erste
seyn würde. Sie verlangen demnach eine
Wache, das Grab zu bewahren, und dem
Betrug vorzubeugen. Es wurde ihnen auch
eine gegeben, daher stellten sie diese Wache vor
das Grab, und versiegelten den Stein vor
der Thür desselben.

Was dieses vor einen Ausgang genom-
men, erzählt eben derselbe Heil. Sribent.
Die Hüter sahen, daß der Stein durch einen
Engel

Engel hinweg gewälzet war, und wurden vor Furcht, als wären sie tod. Als sie in die Stadt kommen, erzählen sie denen Hohen-Priestern, was sich zugetragen hätte; darauf wurde Rath gehalten, und ein Schlüß gefasset, die Soldaten zubestechen, daß sie sprechen solten, der Leib sey gestohlen worden, weil sie geschlafsen hätten, und der Jüdische Rath bemühet sich, die Soldaten wegen ihrer Nachlässigkeit in Beobachtung ihrer Pflicht bey Pilato zuentschuldigen.

Also steht das factum in der ersten Urkunde aufgezeichnet; nun behauptet das Concilium vor Woolston, daß die von denen Soldaten erzählte Geschicht, nachdem sie von denen Hohen-Priestern bestochen worden, die wahre Nachricht von dieser vorgegebenen Auferstehung in sich hielte.

Der Hr. A. wurde einer Schwierigkeit gewahr, die ihm im Weg stunde, den Befall, welchen die Jüden der Weissagung Christi gaben, zuerörtern. Denn wenn Sie, wie er vorgiebet, wusten, daß er ein Betrüger sey, was vor Ursachen hatten sie im geringsten Acht auf seine Weissagung zu haben? Daß demnach eben diese Fürsichtigkeit in diesem Fall ihre Sorge verrieth, und zu erkennen gab, daß sie seines ungegründeten Vorgebens keinesweges überzeuget wären. Diesem zugegenn, spricht er, daß sie vorher einen grossen Be-

trug bey der Begebenheit mit Lazaro entdecket, und daher in diesem Fall einen neuen besorget hätten. Es wurde ihm geantwortet, daß sie die Entdeckung eines Betrugs bey der gedachten Begebenheit vielmehr beruhigen, und wegen des Ausgangs der Weissagung ganz sicher machen sollen. Zu seiner Aussicht spricht er, daß zwar die Hohen-Priester des Betrugs mehr, als zuwohl überzeuget gewesen, aber befundē hätten, daß solcher unter dem Volck noch Beyfall erhielte, damit sie nun das Volck von fernerem Betrug versichern möchten, so hätten sie diese Fürsichtigkeit gebrauchet.

Dieses ist der Inhalt des Beweises auf beyden Seiten.

Ich muß anmerken, daß dasjenige, was man von der Begebenheit Lazarus gemeldet, keinen Grund in der Historie hat, man hat nicht den geringsten Schein darzu, daß man sagen kan, die Jüden hätten bey dieser ganzen Sache eine besondere Absicht auf die Auferweckung Lazarus gehabt. Und wenn sie einen so billigen Verdacht hatten, warum wurde er bey Christi Verhörung nicht angezeigt? Es war damahls eine Gelegenheit den ganzen Betrug zu entdecken, und das Volck vom Betrug zubefreyen. Die Jüden hatten ein ausdrückl. Gesez, Kraft dessen sie einen falschen Propheten straffen konten, und was kon-

te

te für eine stärkere Überzeugung seyn, als die öffentliche Entdeckung eines solchen Betrugs? Warum hat man sich denn dieses Vortheils begeben?

Der Hr. A. gründet diese Anmerkung auf diese Worte: Und würde der letzte Betrug ärger, als der erste. Allein wird hier was vom Lazarus gedacht? Nein. Diese Redens-Art war ein gemeines Sprichwort, und wurde vermutlich ohne alle Absicht auf einen besonderen Zufall, gebraucht. Wenn ihr aber ja ein besonderer Verstand muß zugeeignet werden, so ist es wahrscheinlich, daß, da die Worte gegen Pilatum gebraucht wurden, dieselben eine Ursache / die sich auf ihn deuten ließ, in sich hielten. Nun hatte sich Pilatus bewegen lassen in die Kreuzigung einzuhilfigen aus Furcht, die Juden möchten Jesum wieder den Kaiser zu ihrem König aufnehmen. Daher sprachen die Hohen-Priester zu ihm, wenn das Volk einmal glauben wird, daß er von den Todten auferstanden ist, so wird der letzte Betrug ärger seyn, als der erste, das ist, sie werden noch geneigter seyn, und mehr angefrischt werden, als iemals, wieder die Römer zu rebelliren. Dieses ist ein ungezwungener Verstand derer Worte, wie sie gebraucht werden, den Römischen Land-Pfeiger zubewegen, ihnen eine Wache zu erlauben. Ob Lazarus tod, oder lebendig wäre,

ob

ob Christus käme das Geseß, und die Propheten aufzulösen, oder nicht, daran war Pilato wenig gelegen. Es ist gewiß, daß er durch keine dieser Betrachtungen ist gerühret worden, und wolte nichts mit dieser Sache zuthun haben, bis er mit Vorstellung der Gefahr, so dem Römischen Rath daher entstehen könnte, erschreckt wurde. Dieses war die erste Furcht, die ihn bewoge; musste demnach nicht auch die andere, die ihm jetzt beigebracht worden, von gleicher Art seyn?

Der folgende Umstand, der zubetrachten vorkommt, ist die Versiegelung des Steines auf dem Grabe. Das Woolstonische Concilium setzt einen Vergleich zwischē den Jüden, und Jüngern wegen dieser Versiegelung voraus. Allein es ist zu diesem Vergleich kein Beweß vorhanden; ja solchem Voraussehen, widerspricht der ganze Zusammenhang der Historie, wie der Hr. von der gegenseitigen Parthen angemercket hat. Ich wil mich in die besonderen Puncte dieses Streits nicht einlassen, denn es ist nicht von nöthen: Die deutl. und aufrichtige Nachricht, so von dieser Sache ertheilet wird, schliesset alle andere Meuthmassungen aus. Hr. B. merckte an, daß die Jüden wegen der Wache das Siegel darauf gedruckt, aller Vereinigung unter den Hüttern, sie zubetrügen, vorzubeugen, welches eine deutliche / und zulängliche Ursache

che zu segn scheinet. Das Woolstonische Concilium wendet ein: Der Gebrauch derer Siegel mag bestehen, worin er will, so ist's gewiß, daß sie erbrochen waren. Und wenn sie die Römischen Soldaten in ihrer Treue zu erhalten, gebraucht worden, so ist vermutlich, daß sie in den Betrug gewilligt; und denn ist leicht zu erachten, wie der Leib hinweg gekommen.

Ich muß hierbey erinnern, daß dieser Argwohn weder mit der Nachricht, so von dem Evangelisten ertheilet wird, noch mit der Geschicht, wie sie von deuen Jüden vorgestellet wird, übereinstimmet, so daß sie von keinem Beweis unterstützet ist. So führet sie auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit mit sich. Denn was konte Pilatum, und die Römischen Soldaten bewegen ein solchen Betrug fortzupflanzen? Er hatte Christum aus keiner andern Ursache gekreuziget, als aus Furcht, das Volk möchte von denen Römern abfallen; Vielleicht willigte er auch ein, eine Wache vor das Grab zu stellen, der Hoffnung, so das Volk auf Christum setze, ein Ende zu machen. Ist es nun wohl wahrscheinlich, daß er zuletzt in einen Betrug verwilligt, das Volk glaubend zu machen, daß er von den Todten auferstanden sey? welches doch die einzige Sache war, die er nach der Furcht, so er hatte, zu verhüten verbunden war.

I 4

Der

Der folgende Umstand, auf welchen als einen Beweß des Betrugs gedrungen wird, ist dieser, daß er noch vor der Zeit, die er dazu bestimmt gehabt, auferstanden sey. Der Hr. A. meynet, daß die Jünger den Anschlag aus Furcht vor dem vielen Volk, welches nur auf die bestimmte Zeit gewartet, sich bei dem Grabe einzufinden, und mit eigenen Augen zuschien, in die Hände zu fallen, beschleuniget hätten. Es wurde ihm geantwortet, daß die Jünger weder bemühet gewesen, noch bemühet, und zugegen seyn können, als der Leib beweget worden, massen sie sich zerstreuet gehabt, und aus Furcht vor denen Jüden verborgen gelegen. Über dieses würde die Beschleunigung des Anschlags vergeblich gewesen seyn, weil die Hüter vor das Grab gestellet waren, davor vermutlich genug gewesen alle Gewaltthätigkeit zu verhüten, oder zum wenigsten genug, solche, wenn einige gebraucht worden, zu entdecken.

Diese Schwierigkeit beruhet alsdenn mehrtheils auf der Zeit-Rechnung. Christus starb am Freytag, und stunde am Sonnage wieder auf. Da ist die Frage, ob dieses am dritten Tage auferstehen heisse, wie er vorher gesagt? Ich will die Zeugnisse, derer man sich hierbei bedienet, ihrem Gedächtniß anheimstellen, und nur noch eine Anmerkung befügen, und zeigen, daß es nach der Rechnung, deren

Deren sich das Voick desselbigen Landes bezdiente, würcklich der dritte Tag gewesen. Als Christus mit den zwey Jüngern redete, die ihn nicht kannten, gaben sie ihm eine Nachricht von seiner Creuzigung, und ihrer vergeblichen Hoffnung, und sagten zu ihm: Heute ist der dritte Tag, da dieses geschehen ist.* Nun ereignete sich dieses Gespräch eben an dem dritten Tage der Auferstehung selbst: und die Jünger gedachten an nichts weniger, als einem Einwurff wieder die Auferstehung als sie noch nicht glaubten zu begegnen, sie erzählen nur eine geschehene Sache, und rechnen die Zeit nach dem Gebrauch ihres Landes, und nennen den Tag der Auferstehung den dritten Tag von der Creuzigung; welches ein klarer Beweß ist, auf was vor Weise die Jüden in diesen, und dergleichen Fällen rechneten.

Gleichwie die Einwürffe bei diesem Punct auf die Geschicht, so von denen Jüden und Römischen Soldaten erzehlet wird, begründet sind, also bemühte sich Hr. B. bey seiner Antwort aus einigen historischen Stellen zu zeigen, daß die Jüden selbst die Geschicht nicht geglaubet.

I 5 Sein

* Luc. XXIV, 21.

Sein erster Beweis war, daß die Jüden die Jünger dieses Betrugs halber nie in Verdacht gezogen, als sie dieselben in ihrer Gewalt gehabt. Und wer sieht doch nicht, daß sie gar wohl Ursache gehabt solches zu thun? Hierauf ist man die Antwort schuldig blieben.

Der andere Beweis bestand in der Gnade, die S. Paulus bey Agrippa fande, als dieser zu ihm sagte: Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde, welches, wie er schliesset, eine Rede war, deren sich ein Fürst gegen einem, der sich bey Ausführung eines bekannten Betrugs betreffen lassen, schwerlich würde bedienet haben.

Hierauf erwiedert Hr. A. daß Agrippa niemals wäre ein Christ worden, und daß in dieser Höflichkeit gegen seinem Gefangenen kein sonderliches Gewicht zu suchen sey. Aber wenn man auch zugiebet, daß diese Worte nur aus Leutseligkeit, und Höflichkeit vorgebracht worden, so konte doch dergleichen Höflichkeit schwerlich einem bekannten Betrüger erwiesen werden. Auch die Höflichkeit hat etwas eigenthümliches. Ein Fürst kan sich zwar gegen einen Rebellen höflich bezeigen, er wird ihm aber schwerlich wegen seiner Treue viel Wort-Gepränge machen. Er kan gegen einem Armen Sectirer höflich seyn, wenn er aber weiß, daß derselbe ein Betrüger ist, so wird

wird er ihm wohl schwerlich Hoffnung geben/
ein Patron seiner Parthey zu werden.

Der dritte Grund war von dem Rath her genommen, welchen Gamaliel denen Obersten derer Jüden gab, die Apostel gehen zu lassen, damit sie nicht selbst wieder Gott streiten möchten, welches ein Entschluß war, der unmöglich damit bestehen kan, daß derselbe, oder der Rath derer Jüden überzeuget gewesen, die Apostel hätten sich in Beweckställigung der Auferstehung Christi einiges Betrugs schuldig gemacht.

Der Hr. A. versehete, daß des Gamaliels Rath seine Absicht nur auf die Menge des betrogenen Volks gehabt hätte, wodurch er seine Meinung erklärt, daß es nicht klug ges handelt wäre, es auf das äußerste kommen zu lassen, bis das Volk in einer bessern Gemüths Verfassung stünde. Dieses verdienet erwogen zu werden.

Erstlich ist zu mercken, daß Gamaliels Worte ausdrücklich heissen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wieder GOT streiten. Welche Ursache auf GOT, und nicht aufs Volk geht. Und dasjenige, was er dabey voraus setzt, bestehtet darinne, daß der Finger Gottes in diesem Werck seyn möchte. Welches eine Rede ist, die er nicht hätte vorbringen, noch der Rath annehmen können,
weim

wenn sie geglaubet hätten, daß die Auferstehung ein Betrug gewesen wäre.

Zum andern ist es merckwürdig, daß die Wunderwerke, welche nach Christi Hingang von denen Aposteln verrichtet wurden, dieselben insonderheit, welche verursachten, daß dieser Rath zusammen gerissen worden, eine viel grössere Wirkung bey denen Jüden hatten, als die Wunderwerke Christi selbst. Sie hielten wieder alle Wunder, die Christus thate, aus, und berathschlagten sich beständig, wie sie ihn umbrächten, weil sie nicht zweifelten, dieses würde ihrer Unruhe ein Ende machen; Allein als sie nach seinem Tode die Apostel noch immerfort mit derselben Krafft bekleidet fanden, so sahen sie kein Ende an diesem Handel, sondern fiengen an, demselben in Ernst nachzudenken, es dürfste mehr dahinter seyn, als sie zu glauben Willens wären. Da ihnen nun der Ruff von denen Wunderwerken derer Apostel zu Ohren gebracht wurde, so überlegten sie die Sache ein wenig genauer, und sprachen: Was will daraus werden? Und ungeachtet sie in ihrem Zorn und innerlichem Verdruss des Herzens auf verzweifelte Mittel bedacht waren, die Apostel gleichfalls zu tödten, so fielen sie dennoch Gamaliels Rath willig bey, welcher zu einer andern Zeit diesem Rathgeber keine geringe Gefahr gebracht haben würde. Daß also aus

aus der ganzen Geschicht erheller, der ganze Rath habe eben densjenigen Zweifel geheget, den Gamaliel hatte, daß vielleicht Ottos Finger dabez seyn möchte. Hätten nun wohl die Jüden, wenn sie kurz vorhergehend den Betrug der Auferstehung offenbahrlich entdeckt gehabt, einem solchen Zweifel Raum geben können? Nimmermehr.

Der lezte Zeit-Begriff nimmt seinen Anfang bey der Auferstehung, und schliesset den Beweis mit in sich, auf welchem der Glaube dieser Geschicht gegründet ist.

Unter andern Schwierigkeiten warß das Concilium vor W. auch eine auf, welche, wenn sie recht gegründet ist, allen Beweis der Sache ausschliesset. Weil die Auferstehung eine Sache, so dem gewöhnlichen Lauff der Natur zuwieder ist, so mehnet er, das Zeugniß der Natur, so uns durch ihre beständige Art zu würken vor Augen gestellet wird, vor einen stärkeren Beweis wieder die Möglichkeit der Auferstehung, als einiger menschlicher Beweis vor die Gewißheit einer Auferstehung sehn kan.

Hierauf wird der andern Seite geantwortet:

Daz die Auferstehung eine Sache sey, so durch der Menschen Stimme beurtheilet werden muß, und hieran kan nicht gezweifelt werden. Wir wissen alle, wenn ein Mensch tott

todt ist; wenn er nun wieder lebendig werden sollte, so würden wir eben aus denjenigen Ursachen urtheilen, ob er lebendig sey, oder nicht, aus welchen wir urtheilen, das diejenigen, die wir um uns haben, lebendige Menschen sind.

2. Dass der Begriff von einer Auferstehung keinen einzigen Grund-Satz der gesunden Vernunft widerspricht und mit keinem Gesetz der Natur streitet. Denn wer da zugiebet, dass ihm Gott zuerst das Leben verliehen, der kan auch unmöglich an seiner Allmacht zweifeln, dass ihm derselbe solches nach dem Tode wieder schenken kan.

3. Und wenn man sich ferner auf den fest gestellten Lauff der Natur beruffet, so heist dieses die Sache, worüber gestritten wird, nicht auf Regeln, oder Schlüsse der Vernunft und wahren Philosophie, sondern auf Vorurtheile und Irrthümer derer Menschen gründen, welche fast unendlich, und bisweilen nach dem Climate, morinnen die Menschen leben, unterschieden sind. Weil sich die Menschen nach demjenigen, was sie sehen, einen Begriff von der Natur zu machen pflegen. Daher urtheilen in kalten Ländern alle Leute, dass es dem Lauff der Natur gemäß sei, dass das Wasser gefrieret, da sie es hingegen in warmen Ländern vor unnatürlich halten. Wie man demnach beweisen will, dass etwas dem Gesetz der Na-

Natur zuwieder sey, so ist es nicht genug, wenn man sagt, daß es gemeinlich, oder beständig / nach unserer Anmerkung, sich anders verhalte. Daher ob schon die Menschen, dem ordentlichen Lauff der Natur nach, sterben, und nicht wieder auferstehen (welches gewißlich ein Vorurtheil ist eine Auferstehung zu glauben) so ist es doch kein Beweß wider die Möglichkeit einer Auferstehung.

Es wird ferner eingewendet, der Leib Christi sey, als er aus dem Grabe gekommen, kein wahrer Leib gewesen; Diesen Einwurff gründet man auf solche Stellen / welche berichten, daß er vor denen Augen seiner Jünger, nach Gefallen, erschienen, und wieder verschwunden sey: Daz Er hinein unter sie getreten, wenn die Thüre verschlossen gewesen: daß er einigen verboten, ihn anzurühren, andern aber solches zu thun geheissen: Daz er eben diejenigen Wunden, wovon er gestorben, noch ganz frisch und offen an seinem Leibe gehabt, und dergleichen. Hieraus schlüßet das Concilium, daß es kein wirklicher Leib gewesen/ der bald sichtbar, bald unsichtbar seyn können, bald fähig / bald unsfähig angerührt zu werden.

Die Gegen- Antwort war / daß viele von diesen Einwürfzen auf einem irrigen Verstand dererjenigen Stellen, auf die man sich beziehet, gegründet sind. Insonderheit dererjenigen

nigen Stellen, wo Christus Mariä Magdalena verbietet ihn anzurühren, und einer andern, wo er Thomam zu sich ruffet seine Wunden zu untersuchen, wie auch zum dritten desnenjenigen, wo Christus mit seinen Jüngern unterwegs redete, und doch nicht von ihnen erkannt wurde.

Bey andern Stellen, wo gedacht wird, daß er erschienen, und wieder verschwunden, und hinein gekommen, als die Thüren verschlossen gewesen, wird gezeigt, daß kein Schluss wider die wahre Eigenschaft des Leibes Christi daraus gezogen werden kan: Massen sich dieses auf mancherley Weise zutragen, und deswegen der Leib Christi dennoch ein wahrer Leib seyn können; welches der einzige Punct ist, wohin sich dieser Einwurff erstrecket. Es habe sich hierbey bisweilen etwas miraculöses finden können, und ohne Zweifel auch gesunden. Jedennoch aber nichts wunderbares als bey anderer Gelegenheit zur Zeit seines Lebens geschehen, wo ihm der Herr, welcher den Einwurff macht, einen würdlichen Leib zugesetzt.

Ich gedencke dieser Dinge nur kürzlich, und so viel ihnen nöthig ist, sich der Ordnung des Beweises erinnern zu können.

Der nächstfolgende Einwurff ist daher genommen, daß Christus nicht öffentlich vor allem Volck, insonderheit aber vor denen Hosen

hen, Priestern, und Obristen der Jüden erschienen sey. Man spricht, seine Sendung habe sie auf eine besondere Weise betroffen, und daß dieses etwas seltsames zu seyn schiene, daß ihnen der vornehmste Haupt-Beweis seiner Sendung, nemlich die Auferstehung nicht solte seyn vor Augen gelegt, sondern nur etliche Zeugen erwehlet, und zusammen gelesen worden, dieses gewaltige Wunder zu sehen.

Worauf geantwortet wird, daß die besondere Gesandtschaft an die Jüden mit dem Tod Christi ihre Endschafft erreicht habe. Daher die Jüden in diesem Stück keinen besondern Beweis verlangen können. Und es wird darauf bestanden, daß Christus vor seinem Tode verkündiget, daß ihn die Jüden nicht sehen solten, bis sie sich williger würden finden lassen ihn zu empfangen.

Vors andere, wäre die Auferstehung die ganze Welt angegangen, daher nöthig gewesen einen geschickten Beweis vor die ganze Welt zu erkiesen, welches durch eine besondere Überzeugung des Jüdischen Volks und ihrer Obersten nicht geschehen konte.

Vor das dritte sey es, was die erwehlten Zeugen betrifft, ein Irrthum, wenn man meynet, daß sie als die einzigen Personen erwehlet worden, Christum nach seiner Auferstehung zu sehen, und daß ihn in der That viele andere gesehen hätten; Sondern die Zeugen

gen nur als geschickte Personen erwehlet worden, bey allen Völkern Zeugniß abzulegen; zu welchem Amte viele andere, die Christum gesehen / nicht ins besondere berufen worden. Die Erwehlung geschickter und glaubwürdiger Zeugen, sey keinesweges ein Grund billigen Verdachts, sondern vielmehr in allen Fällen das geschickteste Mittel allen Verdacht auszuschliessen.

Der nechstfolgende Einwurf ist wider der Engel und Weiber Beweß gerichtet. Es wird gesagt: Die Geschicht melde, daß die Weiber Jünglinge bey dem Grabe gesehen; Daz diese bloß durch die Furcht und Aberglaußen derer Weiber in Engel verwandelt worden; daß dieses auß höchste nur eine Historie von einer Erscheinung gewesen, wovon zur Zeit der Unwissenheit viel Redens gemacht worden, heut zu Tage aber, da die Wissenschaften im Flor wären, nichts mehr zu hören sey.

Hierauf wird geantwortet, daß die Engel nicht eigentlich unter die Zeugen der Auferstehung gerechnet werden. Sie hätten sich nicht unter der Zahl derer Auserwählten Zeugen befunden, wären auch nicht in die Welt ausgesendet worden. Sie wären zwar Diener Gottes, und bestimmt gewesen, sich bey der Auferstehung finden zu lassen; Daz Gott solche Diener habe, kan nicht in Zweifel gezogen werden.

den. So kan man auch nicht einwenden, als ob sie zu unrechter Zeit, oder in einer Sache, die ihrer Würde nicht gemäß, gebraucht worden, als sie ihren Dienst bey der Auferstehung Christi erwiesen, daß wir nicht auf den Bericht derer Weiber, sondern auf die Glaubwürdigkeit des Evangelisten, der solche bekräftigt, glauben, daß sie würckliche Engel gewesen.

Was von Erscheinungen eingestrenet wird, könne zwar vor Spitzfindigkeit und Spötterey passiren, aber keine Ursache, oder Beweisthum verschaffen.

Der Einwurff wider die Weiber bestundet, meines Wissens, auch darinnen, daß sie Weiber gewesen wären, welchen durch die Benennung einfältiger Weiber noch ein Gewicht begreleget wurde.

Es wurde geantwortet, daß Weiber so wohl Augen, und Ohren haben, als Männer, und sagen können, was sie sehen, und hören. Und es geschah hier in diesem Fall, daß die Weiber an statt leichtgläubig zu seyn, nicht einmal denen Engeln, ja kaum ihren eigenen Augen glaubten. Allein die Weiber waren keine von denen ausgewählten Zeugen gewesen, und wenn sie es auch gewesen, so kan doch der Beweis derer Männer nicht verworffen werden, weil Weiber gesehen, was sie gesehen hatten.

R 2

Dies

Dieses ist der Inhalt derer Einwürffe und
der darauf ertheilten Antwort.

Das Concilium vor die Apostel drunge fern
nur darauf, wie sie der Welt alle mögliche
Versicherung ihrer Aufrichtigkeit dadurch ge-
geben, daß sie allerley Beschwerlichkeiten, und
endlich den Todt selbst zu Bezeugung der
Wahrheit ihres Beweises erdultet.

Das Concilium vor W. erwiederte, daß
alle Religionen, sie möchten wahr, oder falsch
seyn, ihre Märtyrer gehabt: daß keine Mey-
nung / wenn sie auch noch so ungereimt ist / ge-
nennet werden kan, davor nicht einige zu ster-
ben willig gewesen; und schloße demnach, daß
Leiden und Marter kein Beweis der Wahrheit
einer Meynung sey, vor welche die Menschen
leiden.

Ihnen diese Sache zu erklären, muß ich
anmercken, was es vor eine Bewandniß da-
mit habe. Sie haben bey Fortsezung dieses
Beweises öfters gehöret, daß die Apostel er-
wehlet worden Zeugen der Auferstehung JE-
su Christi abzugeben, und aus dieser Ursache
selbst den vollkommensten Beweis von der
Wahrheit derselben gehabt, nicht nur weil sie
Christum ein- oder zweymahl nach seinem
Tod gesehen, sondern durch öftern Umgang
mit ihnen ganzer 40 Tage vor seiner Himmelsfahrt.
Dass dieses ihr eigentliches Ge-
schäfte gewesen, erhellet deutlich aus derer A-
postel

postel Geschicht. Wir finden, daß einen Apostel verordnen, eben so viel heisse, als einen verordnen, ein Zeuge der Auferstehung Christi zu seyn.*

Wenn man ferner auf derer Apostel Predigten Achtung giebet, so wird man finden, daß dieses der Haupt-Punct war, worauf sie drungen, ** und S. Paulus wußte die Wichtigkeit dieses Glaubens-Artikels und die Nothwendigkeit solches zu lehren, als er sagte: Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel. So sieht man demnach, daß dasjenige, welches die Apostel bezeugten, und weswegen sie so viel Leiden erduldeten, die Wahrheit der Auferstehung Christi war, welches eine blosse res facti oder wirkliche Geschichte ist.

Nun wollen wir doch erwegen, wie der Einsurff stehtet. Das Concilium vor W. meint, daß es etwas gemeines sey, daß Leute wegen falscher Meynung sterben, und es hat darinnen nicht unrecht. Aber auch in solchen Fällen ist ihr gedultiges Leiden ein Beweß ihrer Aufrichtigkeit; und es würde ein wenig zu scharff geurtheilet seyn, wenn man Leute, welche wegen der Lehre sterben, die sie bekennen, mit einer falschen Bekanntschaft beschuldigte. Irrig und betrogen können sie seyn;

K 3

aber

* Act. I, 22. ** Act. XI, 2.

aber nicht ein egleicher irriger und betrogener Mensch ist deswegen ein Betrüger. Wenn man nun zugeben will, daß die vielen Leiden derer Apostel ihre Aufrichtigkeit bewiesen, welches man nicht in Abrede seyn kan, und ferner erweget, daß sie vor die Wahrheit einer würcklich geschehenen Sache sturben, die sie selbst gesehen hatten, so wird man erkennen, wie stark der Beweis in diesem Fall sey. In Lehren und Meynungen irren sich die Leute beständig, und es ist kein Bewegungs-Grund vor mich eines andern Meynung anzunehmen, weil ich überzeuget bin, daß er aufrichtig darinnen ist. Allein wenn mir einer eine ungemeine Geschicht erzählt, iedoch eine solche, welche ihrer Natur nach ein deutlich object oder Gegenwurf derer Sinne ist; und ich glaube ihm nicht, so geschiehet es keineswegs darum, weil ich seine Augen, oder sein Gefühl in Zweifel ziehe, sondern bloß, weil mir seine Aufrichtigkeit verdächtig vorkommt, denn daferne ich eben diese Sache selbst sehen sollte, so würde ich mir auch selbst glauben; Und daher entsteht mein Verdacht nicht aus dem Unvermögen derer menschlichen Sinne, in solchem Fall zu urtheilen, sondern von einem Zweifel an der Aufrichtigkeit desjenigen, der es mir erzählt. In solchen Fällen ist demnach nichts weiter nöthig bewiesen zu werden, als alleine die Aufrichtigkeit desjenigen, der es berichtet. Da nun

nun freywillige Erduldigung des Leidens um der Wahrheit willen , zum wenigsten ein Beweis der Aufrichtigkeit ist , so ist das Leben derer Apostel , so sie um der Wahrheit der Auferstehung willen erdultet , ein vollkommener und unwiedersprechlicher Beweis.

Das Concilium vor W. wurde dieses Unterschieds innen , daher es hinzusetzte , daß sich viele Exempel fänden , da Leute in einer halsstarrigen Leugnung der Wahrheit deutlich bewiesener factorum gestorben . Diese Anmerkung steht auch nicht zu läugnen . Ich erinnere mich eines Menschen , welcher mit grosser Beständigkeit alle Marter auf der Folter ausgestanden , und die That , dea ren er beschuldiget ward , geläugnet . Als er hernach gefragt worden , wie er denn alle diese Marter habe aushalten können ? So habe er geantwortet : Ich hatte einen Galgen vorne auf meinen Schuh gemahlet , und wenn mich die Folter aussreckte , so sahe ich den Galgen an , und ertrug die Marter mein Leben zu erhalten . Dieser Mensch hat unter grosser Marter eine klare That ges leugnet , man sieht aber auch die Ursachen die ihn darzu bewogen . In andern Fällen , wenn Ubelthäter bey Leugnung ihrer Laster verharren , so thun sie es in Hoffnung einer Pardon , oder Auffschubs , und

R 4 man

man hat Ursache zu besorgen, daß sie es allemahl thun. Allein was gehen diese Exempel das gegenwärtige an? Alle diese Leute littent wieder ihren Willen, und wegen ihrer Verbrechen; und ihre Hartnäigkeit ist auf die Hoffnung zuentgehen ge gründet, wenn sie die Regierung zum Mit leiden bewegen können.

Kan der Hr. aber Exempel solcher Personen anführen, welche zu Betheurung einer falschen That freywillig gestorben sind? Wir haben zwar in Engeland einige gehabt, welche die Schwachheit begangen, vor des Pabsts Supremat, und Ober:Gewalt zu sterben. Solte abermahl ein Mensch gefunden werden, welcher zum Beweiz, daß der Pabst würcklich auf dem Englischen Thron sässe, sterben würde?

Nun sterben die Apostel in Behauptung der Wahrheit der Auferstehung Christi. Es stand allezeit in ihrer Gewalt ihren Beweiz aufzugeben, und ihr Leben zu erhalten. Auch ihre bittersten Feinde verlangten nicht mehr von ihnen, als stille zu schweigen. * Andere haben facta, in der Hoffnung ihr Leben zu erhalten, behauptet

* Act. IV. 17. 18.

tet, wenn sie sich unter dem Urtheil des Toz
des befunden: Diese Leute aber bezeugten
ein factum mit Verlust ihres Lebens, wel-
ches sie durch Verleugnung der Wahrheit
hätten erhalten können; so daß zwischen
Ubelthätern, welche deutlich facta läugnen
und deswegen sterben, und zwischen denen
Aposteln, die ihres Zeugnisses halber sterben,
sich dieser wichtige Unterscheid findet; Ubel-
thäter verläugnen die Wahrheit, in Hoff-
nung ihr Leben zu erhalten; die Apostel hingegen
lassen sich ihr Leben viel lieber nehmen,
als daß sie die Wahrheit verläugnen solten.

Weil das Concilium vor die Apostel bey
Fortschung der Schluß-Rede zugestanden,
daß mehr Beweß erfodert werde, die Glau-
benswürdigkeit der Auferstehung zu unter-
stützen, als bey gemeinen Fällen nöthig ist,
weil dieselbe etwas ganz außerordentliches
seyt, so stellet es in dem letzten Theil sei-
ner Vertheidigung den außerordentlichen
Beweß, worauf sich dieses factum grün-
det, vor Augen. Dieses ist der Beweß
des Heil. Geistes, des Geistes der Weis-
heit, und Krafft, welcher denen Aposteln ge-
geben ward, sie vermögend zu machen ihr
Zeugniß durch Zeichen, und Wunder zu be-
kräftigen. Dieses Stück des Beweßes
wurde von dem H. G. wohl ausgeführt,

R 5 und

und ich habe nicht nothig alles zu wiederholen.

Das Concilium vor W. macht in seiner Gegen-Antwort z Einwürffe wieder diesen Beweß.

Der erste war dieser: Dass man durchgeshends behauptet habe, die Auferstehung sei würcklich eine geschehene Sache, und ein Gegenstand derer Sinnen, wenn man nun zum Beweß derselben seine Zuflucht zu Wunder-Werken nehmen wolle, so sehe man sie aus ihrem eigentlichen Beweß, nehmlich dem Beweß derer Sinnen / und lasse sie auf einem Beweß beruhen, der nicht kan darauf gedenket werden. Denn wenn ich ein Wunder-Werk sehe, so ist solches/ spricht er, kein Beweß, dass ein anders vorher verrichtet worden, als: Die Heilung eines Kranken ist kein Beweß, dass ein todter zum Leben auferwecket worden.

Diese Schwierigkeit aus dem Wege zuräumen hat man zu erwägen, durch was vor einen Zusammenhang der Schlüsse, Wunder-Werke bey einer Sache zu Beweisfhümen werden können. Ein Wunder-Werk beweist an sich selber nichts weiter, als dieses, dass sich eine Ursache findet, welche der her-

hervorgebrachten Würckung, die wir sehen, gleich ist. Geseht man sähe einen Menschen einen von den todten auferwecken, und er gienge hinweg ohne etwas zusagen, so würde man nicht finden, daß einige factum, oder einige Proposition durch dieses Wunder-Werck bewiesen, oder wiederleget worden / daferne uns aber derselbe in dem Nahmen desjenigen, durch dessen Krafft das Wunder-Werck verrichtet worden, anderten sollte, daß die Verehrung derer Bilder unrecht sey, so würde man alsdann mit einem Beweß wieder den Bilder-Dienst eingetommen werden, nicht als ob das Wunder-Werck in diesem Punct selbst etwas bewiese, sondern weil dieses Mannes Erklärung durch denjenigen bewähret worden, welcher das Wunder-Werck zu Bekräfftigung seiner Lehre verrichtet hat. Und deshalb sind Wunder-Wercke ein ausdrücklicher Beweß der Gewalt, die einer besitzet, und nicht der Wahrheit derer Dinge, die er verrichtet.

Dieses auf den gegenwärtigen Fall zu deuten: Wenn die Apostel Wunder-Wercke gethan, aber nichts von der Auferstehung gesagt hätten, so würden die Wunder-Werck gewisser massen nichts bey der Auferstehung bewiesen haben, da sie aber als

als Zeugen, welche es mit ihren Augen gesehen, die Wahrheit der Auferstehung bezeugten, und Wunder-Werke zu Bekräftigung ihrer Gewalt verrichteten, so bewiesen die Wunder-Werke die Auferstehung nicht ausdrücklich (directe); sondern bekräftigten den eigentlichen Beweis, nehmlich den Beweis derer Zeugen, die alles mit Augen gesehen, und sehten solche außer allen Zweifel. Dass demnach hier der eigentliche Beweis keineswegs in den uneigentlichen verwandelt wird. Die Geschicht kommt beständig auf den Beweis derer Stimmen an, welcher durch die Gewalt des Geistes verstärkt wird. Wenn ein Zeuge seine Nachbarn zu sich ruffet, seine Wahrhaftigkeit zubezeugen, so beweisen sie nichts bey der Sache, sondern bekräftigen nur den Beweis des Zeugen. Der Fall ist hier eindeutig, obschon zwischen der Gewalt, oder dem Ansehen, so zu Bekräftigung des Beweises angeführt ist worden, keine Vergleichung statt findet.

Der andere Einwurff war, dass dieser Beweis, so gut er auch an sich selbst seyn möge, doch uns nichts angehe. Es war das beste, dass der Hr. sagte, vor diejenigen, die ihn hatten, aber was hilft dieses uns, die wir ihn nicht haben?

Die-

Diese Schwierigkeit bezulegen, muß ich anmerken, daß der Beweis, den wir jetzt erwägen, kein Beweis des privat-Geistes, oder eines innerlichen Lichts war, gleich demjenigen, den die Quäcker zu unserer Zeit vorgeben; sondern ein Beweis, der sich in denen offenbahren, und augenscheinlichen Werken des Geistes zu erkennen gab, und dieser Beweis konte andern mitgetheilet werden, und ist auch würcklich durch unfehlbare Zeugnisse bis auf uns fortgepflanzt worden. Und zugeben, daß dieser Beweis in denen ersten hundert Jahren gut, und tüchtig gewesen, solches aber zu jetziger Zeit nicht sey, scheinet mir den Regeln der Vernunft zuwidersprechen. Denn wenn wir Ursache genug sehen zu urtheilen, daß die ersten Seiten Ursache gehabt zugelassen, so müssen wir nothwendig auch zugleich erkennen, daß wir vernünftig daran thun, wenn wir auch glauben. Da sich diese Frage nur auf die Eigenschaft des Beweises beziehet, so war es nicht nöthig die Exempel aus der Historie anzuführen, um zu zeigen, auf was vor häufige Art dieser Beweis der Kirche verliehen worden. Wer dieses zu seiner Überzeugung verlanget, der kan solche leichtlich bekommen.

So habe ich Ihnen dann, Meine Herren

ren Geschwornen, den Innhalt dessen was von beiden Theilen vorgebracht worden, kürzlich wiederholet und angezeigt.

Nun lieget Ihnen ob, solchen zu erwägen, und ihren Gerichtl. Ausspruch zuthun.

Die Geschwornen berathschlagten sich miteinander, und der Foreman stund auf.

Foreman. My Lord, wir sind bereit unsern Ausspruch von uns zugeben.

Richter. Sind die Herren alle einig?

Geschw. Ja/ My Lord.

Richter. Wer soll vor sie reden?

Geschw. Unser Foreman.

Richter. Was sagen sie? Sind die Apostel schuldig, daß sie in demjenigen, was die Auferstehung Jesu anlanget, falsches Zeugniß gegeben, oder sind sie nicht schuldig?

Foreman. Nicht schuldig!

Richter. Sehr wohl. So lege ich nun, Meine Herren, mein Amt wieder nieder, und bin ihr gehorsamster Diener.

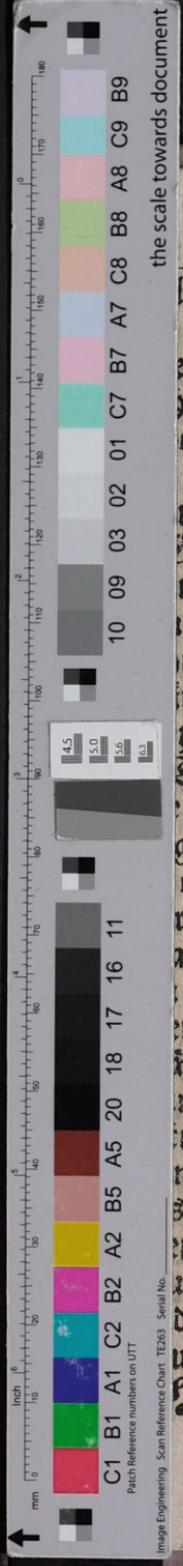
Die Gesellschaft stund auf, und wolte dem Richter und der Versammlung ihre Ehrerbietung bezeigen, wurde aber von einem Herrn unterbrochen, welcher hin zum Richter gieng, und Ihm die Gebühr anbotte. Was soll dieses seyn? sagte der Richter. Die Gebühr, versehste dieser Herr, Eine Ge-

Gebühr an den Richter ist ein Geschenke,
durch welches sich derselbe bestechen lässt,
antwortete der Richter. Es ist wahr, mein
Herr, erwiederte dieser. Allein sie haben
ihr Amt niedergeleget, und werden nicht der
erste seyn, welcher ohne alle Weigerung der
Ehre von der Gerichts-Bank auf den Rich-
ter-Stuhl gestiegen. Nun soll des Lazaris
Geschicht nechstens vorkommen, und dieses
Geschenk ist darauf angesehen, sie auf sei-
ner Seite zu erhalten. Hierauf folgte ein
lautes Gemurmel, da alle mit einander
plauderten, und den Richter zubereden
suchten, die Gebühr anzunehmen. Weil
aber die Verhör länger gewährt, als ich es
vermuthet, und ich die Zeit, so zu einem ge-
wissen Geschäfte bestimmet war, versäu-
met hatte, so wurde ich genöthiget, mich
hinweg zuschleichen. Ob nun der Richter
sich dahin vermögen lassen, die Sache des
Lazari vorzunehmen, oder nicht/
kan ich nicht sagen.

E N D E







I bestätigt würde bez
eich über die Aufer-
gabe, leitet ganz na-
elche behülflich seyn
des Beweises, den
unct haben, in sein
gleichwie die Aufer-
neuen Sendung er-
inhe Welt Theil has-
ig, daß ein geschick-
te, diese Wahrheit
allen von gleichent
Dieser Beweis kam
gewisse privat Pers-
gestellt würden, sie
oder nicht; sondern
rjenigen, deren Amt
ahrheit bey der Welt
Absehen wurden die
en der Auferstehung
ählet waren, solches
nd nicht, weil ihnen
um nach seiner Auf-
n die Sache verhält
s Evangelium, wel-
ch, auf welchem der
zeigen, ist sehr um-
der Gewißheit, wela-
uerstehung halten;
H und